



Dirk Groß, Melanie Bitterlich
Sandra Scheid

ABSCHLUSSBERICHT

Im Auftrag des Stadtverbandes Saarbrücken



Evaluation von vier Projekten der freien Jugendhilfe im Stadtverband Saarbrücken

Saarbrücken, im Oktober 2006



Impressum

Auftraggeber: Stadtverband Saarbrücken
Schlossplatz
66119 Saarbrücken

Telefon: 0681/506 - 0
Telefax: 0681/506 - 1390
Internet: <http://www.stadtverband-saarbruecken.de>

Autoren: Dirk Groß, Melanie Bitterlich, Sandra Scheid

Herausgeber: iSPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung
und Organisationsentwicklung, Saarbrücken
Saargemünder Str. 40

66119 Saarbrücken

Telefon: 0681/98 501 - 67
Telefax: 0681/98 501 - 69
Internet: <http://www.ispo-institut.de>

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	01
1 Der Auftrag der Evaluation	05
2 Konzept und Vorgehen der Evaluation	09
3 Die Evaluation der vier Projekte	15
3.1 Jugendzentrum Friedrichsthal	15
3.1.1 Rahmenbedingungen	15
3.1.2 Zielsystem und Umsetzungskonzept	16
3.1.3 Aktivitäten des Jugendzentrums Friedrichsthal	18
3.1.4 Ergebnisse und Analysen	20
3.1.5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	25
Quellenangaben	26
3.2 Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung: Jugendbüro Stadtverband	27
3.2.1 Rahmenbedingungen	27
3.2.2 Zielsystem und Umsetzungskonzept	28
3.2.3 Aktivitäten im Jugendbüro Stadtverband Saarbrücken	29
3.2.4 Ergebnisse und Analysen	34
3.2.5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	35
Quellenangaben	37
3.3 Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken	38
3.3.1 Rahmenbedingungen	38
3.3.2 Zielsystem und Umsetzungskonzept	39
3.3.3 Aktivitäten des Kinder- und Jugendhauses	41
3.3.4 Ergebnisse und Analysen	44
3.3.5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	49
Quellenangaben	50

3.4	Mobil Jugendberatungsstellen im Stadtverband Saarbrücken	51
3.4.1	Rahmenbedingungen	51
3.4.2	Zielsystem und Umsetzungskonzept	52
3.4.3	Aktivitäten von MOBil Jugendberatungsstellen im Stadtverband Saarbrücken	55
3.4.4	Ergebnisse und Analysen	59
3.4.5	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	66
	Quellenangaben	68
4	Projektübergreifende Empfehlungen	69
	Literatur	72

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Konzept und Vorgehen der Evaluation	10
Abbildung 2:	Verteilung der Arbeitszeit im JUZ Friedrichsthal	18
Abbildung 3 :	Altersstruktur der Besucher/-innen	21
Abbildung 4:	Persönliche Situation der Kinder und Jugendlichen	22
Abbildung 5:	Besucherzahlen nach Wochentag	23
Abbildung 6:	Netzwerk JUZ Friedrichsthal	25
Abbildung 7:	Ausgewählte Ziele des Verbands saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung	29
Abbildung 8:	Verteilung der Arbeitszeit nach Büro- und Vor-Ort-Tätigkeiten (März - Juni 2006)	30
Abbildung 9:	Vor-Ort-Präsenz in den einzelnen Jugendzentren	31
Abbildung 10:	Ausgewählte Ziele des Kinder- und Jugendhauses	40
Abbildung 11:	Arbeitszeitverteilung	42
Abbildung 12:	Altersstruktur der Kinder- und Jugendlichen	45
Abbildung 13:	Herkunft der Besucher/-innen	46
Abbildung 14:	Einblick in die familiäre Struktur der Besucher/-innen	47
Abbildung 15:	Nationalität der Kinder und Jugendlichen	48
Abbildung 16:	Ausgewählte Ziele DW MOBil am Standort Sulzbach	53
Abbildung 17:	Verteilung der Arbeitzeit DW MOBil	55
Abbildung 18:	Altersstruktur der Klientinnen und Klienten im Jahr 2005	60
Abbildung 19:	Prozentuale Verteilung der Geschlechter	60
Abbildung 20:	Schulischer Stand der Klientinnen und Klienten im Jahr 2005	61
Abbildung 21:	Wohnort der Klientinnen und Klienten 2005	62
Abbildung 22:	Wohnsituation der Klientinnen und Klienten	62
Abbildung 23:	Variationen der Intervention	63
Abbildung 24:	Verbleib der Klientinnen und Klienten des Jahres 2005	64
Abbildung 25:	Angaben bzgl. der Kooperation mit externen Einrichtungen	65

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über Materialien und Erhebungen zu den einzelnen Standorten	13
Tabelle 2: Auszug aus dem Sommerferienprogramm 2006	20
Tabelle 3: Seminarprogramm März - April 2006	33
Tabelle 4: Wochenübersicht Aktivitäten Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken	43

Kurzfassung

Evaluationshintergrund

Der Jugendhilfeausschuss des Stadtverbandes Saarbrücken hat sich in 2005 mehrfach mit der Frage beschäftigt, wie effektiv vom Stadtverband zum Teil langjährig geförderte Projekte arbeiten und ob die zur Verfügung gestellten Mittel letztlich effizient eingesetzt sind. Im Januar 2006 wurde an das iSPO-Institut in Saarbrücken der Auftrag vergeben, vier Projekte bezüglich ihres Leistungsangebots, ihrer personellen und sachlichen Ausstattung und ihrer Wirkung zu evaluieren. Es handelte sich dabei um

- den *Jugendtreff Friedrichsthal*,
- das *Jugendbüro Stadtverband des Verbandes der saarländischen Jugendzentren in Selbstverwaltung*,
- das *Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken* und
- das Projekt *MOBiL* des Diakonischen Werkes.

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Evaluation dar, die zwischen Februar und September 2006 durchgeführt wurde.

Konzept der Evaluation durch iSPO

Bei der Evaluation der vier Projekte werden vier Programmdimensionen bewertet, um zu plausiblen und möglichst exakten Ergebnissen zu gelangen:

- Programmbedingungen (Finanzen, Personal, Träger, Räume)
- Projektkonzeption (Zielsystem, Interventionsplanung, Qualitätssicherung)
- Projektumsetzung (Aktivitäten der Projekte)
- Ergebnisse und Resultate (Effekte bzgl. Zielgruppen, Strukturen, Kooperationspartnern)

Zur Umsetzung dieses Ansatzes verwendet iSPO verschiedene Datenerhebungsmethoden (Multi-Methoden-Mix). Das Qualitätsverständnis orientiert sich an den Standards der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval).

Die vier Projekte aus Sicht der Evaluation

Jugendzentrum Friedrichsthal

Aus Sicht der Evaluation kann festgestellt werden, dass das Projekt seine Zielgruppen erreicht. Dies trifft qualitativ in jedem Fall zu, quantitativ könnte überlegt werden, wie noch mehr Jugendliche zu bestimmten Öffnungszeiten erreicht werden bzw. ob die Öffnungszeiten auf bestimmte Tagesstunden zu konzentrieren sind.

Insgesamt kann die Einbindung in das Netzwerk der relevanten anderen Hilfeinstanzen als positiv und gleichzeitig als ausbaufähig bewertet werden. Etwa Kontakte zu Schulen ließen sich sicherlich erweitern, wenn dazu Arbeitszeit eingesetzt wird, die ggf. an Öffnungszeit eingespart werden kann.

Weiteres Optimierungspotenzial wird aus Sicht der Evaluation im Bereich der Elternarbeit gesehen.

Grundsätzlich sollte von Seiten der Verantwortlichen im Stadtverband die Frage der kleinen, solitär organisierten Einheiten diskutiert werden.

Jugendbüro Stadtverband des Verbandes saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung

Zentrales Ziel des Jugendbüros ist es, den Ausbau eines bedarfsgerechten und flächendeckenden Netzes von selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs im Stadtverband voranzutreiben. Auf Grund der Analysen und Untersuchungen kann verlässlich angenommen werden, dass dies qualifiziert gelingt. Bei den Aktivitäten des Jugendbüros handelt es sich um Förderung ehrenamtlichen Engagements im besten Sinne, weil Jugendliche in der zielgerichteten Wahrnehmung ihrer Interessen und Anliegen ausgebildet und nicht zuletzt im Vergleich deutlich kostenaufwändigere Strukturen hauptamtlicher Jugendarbeit ergänzt werden. Wenn dies bei belegbar guter Qualität möglich ist, liegt hierin Einsparpotenzial und gleichzeitig eine zukunftsfähige Konzeptidee.

Die Überführung von Jugendzentren in eine Selbstverwaltung ist nicht in jedem Fall einer professionellen Leitung vorzuziehen. Es muss im Einzelfall und im Detail analysiert werden ob solch eine Struktur tragfähig sein kann und wenn ja, unter welchen Bedingungen.

Die jetzt durchgeführten Analysen zeigen unstrittig den Wert der Moderation und Gestaltung der Aushandlungsprozesse von Jugendlichen mit Politik und Verwaltung durch die Hauptamtlichen des Jugendbüros. Durch Beratung und Qualifizierung erlangen Jugendliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie in besonderer Weise persönlich und gleichzeitig für die Mitgestaltung ihrer Lebenswelt und ihres unmittelbaren Lebensraumes befähigen. Davon profitiert letztendlich das gesamte Gemeinwesen.

Um diese Effekte zu erzielen, ist die realistische Ausstattung des vorliegenden Projekts mit finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen eine Grundlage. Um das bisherige Angebot zu sichern und weiterzuentwickeln sollten die vom Stadtverband vorgegebenen Ziele (im Sinne einer anzustrebenden Wirkungskontrolle) zukünftig noch klarer formuliert, operationalisiert und schließlich in einer Vereinbarung („Kontraktmanagement“) manifestiert werden.

Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken

Die Mitarbeitenden des Kinder- und Jugendhauses Alt-Saarbrücken erreichen sozial benachteiligte Personen(-gruppen) in einem Umfeld, das zu den benachteiligten Gebieten in der Stadt Saarbrücken und im Stadtverband gehört. Das Kinder- und Jugendhaus ist für die einbezogenen Kinder und Jugendlichen zu einer wesentlichen Sozialisationsinstanz geworden. Es besteht kontinuierlicher und intensiver Kontakt zur Zielgruppe. Damit kann in vielen Fällen passgenaue Hilfen angeboten werden.

Art und Umfang der iSPO vorgelegten Unterlagen sind darüber hinaus Beleg für fachlich fundiertes und konzeptionell durchdachtes Arbeiten. Durch konkrete Zielvereinbarungen und damit einhergehend mit einer Operationalisierung in einzelne Maßnah-

men könnte die Beweisführung hinsichtlich der konkreten Wirkungen der Arbeit noch weiter verbessert werden.

Mit sozialwissenschaftlich validen Daten sind Effekte wie „Erweiterung des Erfahrungsspektrums über die in Elternhaus und Schule gelernten Verhaltensweisen hinaus, Vermitteln lebenspraktischer Fähigkeiten und Techniken zur besseren Bewältigung von prekären Lebenslagen“ zu belegen.

Die Möglichkeiten solcher Projekte als Einzelne sollten nicht überschätzt werden. Ihre Wirkung können sie vor allem dann effizient entfalten, wenn sie Teil eines umfassenden Netzwerks von Hilfen sind, die sich im Sinne der Sozialraum- bzw. Gemeinwesenorientierung als Ganzes verstehen. Die Auswertungen haben ergeben, dass das Kinder- und Jugendhaus kontinuierlich mit den wesentlichen anderen Institutionen im Einzugsgebiet zusammenarbeitet und so Synergieeffekte anstrebt und erreicht.

MOBil Jugendberatungsstellen im Stadtverband Saarbrücken

Das Projekt ist in den regionalen Arbeitsmarkt gut eingebunden und interveniert, wo die zuständigen Stellen den Kontakt zu den Jugendlichen verlieren oder mit ihren Möglichkeiten an die Grenze geraten sind. Gerade im Zusammenhang mit der Diskussion um die Verbesserung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule ist diese Funktion von MOBil bedeutsam.

Zum Evaluationszeitpunkt erhält das Projekt keine direkte Finanzierung durch den Stadtverband. Der Wegfall von DW MOBil würde nicht automatisch eine Kosteneinsparung bedeuten. Die Jugendlichen, die hier betreut werden, würden mit hoher Wahrscheinlichkeit an anderen Stellen „als Kostenfaktor“ auftauchen: in (teuren) Jugendhilfemaßnahmen oder als Empfänger/-innen von Leistungen nach Hartz IV.

Es können relativ harte Kennzahlen zum Verbleib der Jugendlichen vorgewiesen werden, allerdings ist damit eine gewisse Abhängigkeit von Effizienzparametern gegeben, die zu beeinflussen MOBil nicht in der Lage ist. Wenn etwa geeignete Ausbildungsplätze für Jugendliche im Stadtverband nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, kann diese DW MOBil nicht vermitteln. Insofern ist dem Träger unter Evaluationsgesichtspunkt zu empfehlen, verstärkt auch weichere Faktoren als erfolgsrelevante Kriterien zu dokumentieren.

Das Thema Jugendberufshilfe wird derzeit vor allem im Kontext der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule diskutiert. Im Sinne des vielfach propagierten Leitbildes der ganzheitlichen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen rückt der Bereich aktuell vermehrt auch als Bestandteil der Bildungs- und Betreuungskette in den Blickpunkt. Nach unseren Erfahrungen in anderen saarländischen Landkreisen ist es hinsichtlich der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule immer wichtiger, Jugendberufshilfe stärker als integralen Bestandteil des Gesamtsystems zu definieren.

Projektübergreifende Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Aus der Evaluation der vier Projekte der freien Jugendhilfe lassen sich einige Aufgabenbereiche formulieren, die für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe im Stadtverband Saarbrücken nach unserer Auffassung von übergreifender Bedeutung sind:

Projektförderung versus Regelbetrieb

Bei den zu evaluierenden Projekten handelt es sich um Angebote und Maßnahmen, die von ihren Trägern im Auftrag des Stadtverbandes meist bereits seit langen Jahren vorgehalten werden. Ausgehend vom damaligen Auftrag haben die Träger unstrittig ihre Angebote im Laufe der Zeit weiterentwickelt. Vor dem Hintergrund immer knapper werdender öffentlicher Haushaltsmittel ist man jedoch von Jahr zu Jahr von der Finanzsituation der öffentlichen Kassen abhängig, was eine noch systematischere und auf Nachhaltigkeit zielende Konzeptentwicklung schwierig gestaltet.

Zu empfehlen ist dem Stadtverband die Entwicklung eines abgestimmten Gesamtkonzeptes, in dem die Projekte, die weiterhin gefördert werden sollen, verortet sind und einen klar definierten Auftrag haben.

Bildungs- und Betreuungskette aufbauen

Bei der Evaluation der vier Projekte ist aufgefallen, dass auch im Stadtverband die vielfach beklagte Versäulung von Angeboten noch nicht überwunden ist. Bisher noch wenig im Blick ist den Akteuren offenbar eine fachgebietsübergreifende und systematisch aufeinander abgestimmte Präventionskette der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Dabei ist auch für den Stadtverband relevant: Je kleiner ein Projekt vom Ansatz und von den Ressourcen her ist, desto wichtiger ist seine Einbindung in ein großes Ganzes.

Die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule bietet hierbei einen sehr guten Anknüpfungspunkt. Schule bietet die Chance zu einer möglichst frühen Förderung der Kinder und zu gleichzeitiger Unterstützung der Eltern. Von Seiten der Jugendhilfe müssen aufsuchende Angebote, offene Jugendarbeit sowie stationäre und teilstationäre Angebote mit der Jugendberufshilfe zu einem Gesamtsetting verknüpft werden.

Wirkungsorientiertes Controlling aufbauen

In den untersuchten Projekten dienen aus Sicht der Träger und des Stadtverbandes die vertraglich vereinbarten Maßnahmen als Kriterium der Zielerreichung. Wenn aber mit der Förderung der Maßnahmen Nachhaltigkeit angestrebt wird, muss gemeinsam mit den Trägern die Entwicklung längerfristiger Perspektiven durch den Abschluss von Zielvereinbarungen und darauf aufbauende Maßnahmepläne realisiert werden. In der Folge geht es u. E. um die Konzipierung eines kontinuierlichen Wirkungscontrollings.

Dabei ist zu bedenken, dass die Einführung derartiger Verfahren nicht „von heute auf morgen“ umgesetzt werden kann. Alle Beteiligten im Feld, d.h. Träger, Verwaltung und Kommunalpolitik haben sich - wie vielfach in der Sozialen Arbeit festzustellen - in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nicht systematisch mit der Frage der Wirkungen auseinandergesetzt. Dies kann jetzt nicht auf einen Schlag kompensiert.

Die Problematik der „harten“ Kennzahlen

Es ist aus Sicht der Evaluation für die Kommunalpolitik ein „Vabanquespiel“, harte Kennzahlen mit allen - vermeintlich - relevanten Faktoren zu erproben, ohne vorab konsensfähige Qualitätskriterien für „gute“ Kinder- und Jugendhilfe zu entwickeln. Solch ein konzeptioneller Überbau ist für die Arbeit mit harten Kennzahlen konstitutiv.

1 Der Auftrag der Evaluation

In der Kinder- und Jugendhilfe wird verstärkt die Wirksamkeit von Projekten und Maßnahmen diskutiert. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat sich bereits im Jahre 1996 mit der Thematik „Wirkungsorientierung“ befasst und die Publikationsreihe „Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe“ ins herausgegeben.¹ Im ersten Heft dieser Reihe heißt es:

„Wir haben daher (...) damit begonnen, aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes Projekte einiger bundeszentraler Träger zu fördern, die sich mit den Wirkungen ihrer Arbeit systematischer als bisher auseinandersetzen wollen. Dabei geht es besonders um die Frage, wie die verfügbaren Mittel effizienter und effektiver eingesetzt werden können (...) Damit sind Anregungen für einen intensiveren wirkungsorientierten Einsatz der Gelder, für den Abbau von hemmenden Strukturen und Verwaltungsverfahren sowie für die Selbstevaluation der eigenen Arbeit verbunden.“ (BMFSFJ 1996, S. 5)

Wenn es um die Frage der Qualitätsstandards bzw. um das fachliche Niveau sowie - unter Kostengesichtspunkten - um das Verhältnis von Aufwand und Ertrag geht, fällt immer häufiger das Stichwort „Evaluation“.

Diese Entwicklung wird auch von Trägern der Jugendhilfe und Jugendarbeit vorangetrieben. Sie wollen ihre Arbeitsfelder sichern und fragen sich selbstkritisch, ob von ihnen vorgehaltene Angebote bzw. durchgeführte Maßnahmen nach darlegbaren Kriterien die angestrebten Problemlösungen erreichen und wie Wirkungen im Detail nachgewiesen bzw. wie Wirkungen - bei suboptimalen Ergebnissen - zukünftig effektiver und effizienter erzielt werden können.

Vor allem aber die öffentliche Hand als Kostenträger vieler Projekte und Programme sieht sich aufgrund der bekannten finanziellen Restriktionen zunehmend veranlasst Prioritäten zu setzen und hinsichtlich angestrebter Wirkungen entsprechende Nachweise einzufordern.² Im aktuellen Koalitionsvertrag der Großen Koalition fehlt in keinem Politikfeld der Hinweis auf die Notwendigkeit der „Überprüfung der Wirksamkeit“ der entsprechenden Maßnahmen und Programme. Im Kapitel zur Kinder- und Jugendhilfe finden sich z.B. folgende Aussagen:

„Jugendhilfe sollte sich auch unter Effizienzgesichtspunkten entsprechend weiterqualifizieren; dringend muss die Lücke im Bereich der Jugendhilfe-Wirkungsforschung geschlossen werden; Jugendhilfe muss ihre Erfolge auch mit „harten Fakten“ beweiskräftiger machen.“

Die Koalitionspartner vereinbaren, die Förderung aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes nach den Kriterien Wirksamkeit, Effizienz, Zielgenauigkeit und Nachhaltigkeit einer Prüfung zu unterziehen und die Förderstrukturen umfassend zu modernisieren. Im Ergebnis müssen nicht mehr begründbare Förderstrukturen und -korrelationen angepasst werden. Auf der Grundlage dieser Prüfung treten wir für eine nachhaltige Sicherung der Arbeit der Jugendverbände ein.“

¹ Die einzelnen Hefte dieser Reihe können unter <http://www.qs-kompodium.de> eingesehen werden.

² Vgl. Heil 2001, S. 17f.

Weil man sich vor dem Hintergrund der eigenen, begrenzten Ressourcen in der Regel nicht in der Lage sieht, solche Nachweise zu erbringen bzw. dazu die Fachlichkeit einer externen, neutralen Instanz bevorzugt, werden zunehmend Evaluationsaufträge mit dem Ziel erteilt, fundierte Informationen über die Wirkungen von Programmen und Projekten - hier in der Kinder- und Jugendhilfe - zu erhalten.

Auch der Jugendhilfeausschuss des Stadtverbandes Saarbrücken hat sich in 2005 mehrfach mit der Frage beschäftigt, wie effektiv vom Stadtverband zum Teil langjährig geförderte Projekte arbeiten und ob die zur Verfügung gestellten Mittel letztlich effizient eingesetzt sind. Weil eine Beantwortung dieser Frage auf der Grundlage üblicherweise vorliegender Informationen nicht ohne weiteres möglich ist, wurde beschlossen, vier ausgewählte Projekte der freien Jugendhilfe evaluieren zu lassen hinsichtlich

- ihrer Leistungsangebote und Leistungsschwerpunkte,
- der damit im Zusammenhang stehenden personellen und sachlichen Ausstattung und
- ihrer Wirkung.

Näher betrachtet werden sollten:

- das *Jugendbüro Saarbrücken des Verbandes saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung*, dessen Mitarbeitende Jugendliche dabei unterstützen, ein selbst verwaltetes Jugendzentrum zu gründen und zu betreiben;
- das Projekt *MOBi* des Diakonischen Werkes, ein präventiv angelegtes Projekt der Jugendsozialarbeit, bei dem mit Jugendlichen gemeinsam eine persönliche Perspektive entwickelt werden soll;
- das *Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken*, eine Einrichtung der offenen Kinder und Jugendarbeit, das in Trägerschaft der SJD - die Falken, Ortsverband Alt-Saarbrücken, geführt wird.
- der *Jugendtreff Friedrichsthal*, ebenfalls eine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, hier in Trägerschaft der Naturfreundejugend Saar.

Der Auftrag für die Evaluation wurde im Januar 2006 an das iSPO-Institut in Saarbrücken vergeben. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Evaluation dar, die zwischen Februar und September 2006 durchgeführt wurde.

Auch von Instituten, die Programme und Projekte in der Kinder- und Jugendhilfe evaluieren, wird in zunehmendem Maße Effektivität und Effizienz eingefordert. Während vor einigen Jahren durchaus noch nennenswerte öffentliche Mittel vorhanden waren, um z. T. sehr umfangreiche Begleitforschungen zu Modellprojekten zu vergeben, werden in jüngster Zeit verstärkt Evaluationen „nach Kassenlage“ in Auftrag gegeben. Dabei wird erwartet, dass zu einem Betrag X eine Evaluation durchgeführt wird. Das Budget orientiert sich an der Haushaltslage und nicht an den definierten Notwendigkeiten für wissenschaftliche Evaluationen. Hinzu kommt, dass die öffentlichen Auftraggeber von Evaluationen verstärkt Aussagen über die Wirkungen der Projekte ein-

fordern. Wirkungen sind aber vielfach gerade diejenige Dimension von Projekten, deren Messung besonders umfassende empirische Untersuchungsdesigns erfordert.

Die Fachszene hat auf diese Entwicklung reagiert. So hat z.B. die Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) neben den Standards der Nützlichkeit, Fairness und Genauigkeit eine Standardgruppe entwickelt - die Durchführbarkeitsstandards - die sicherstellen soll, dass eine Evaluation realistisch, gut durchdacht, diplomatisch und kostenbewusst geplant und ausgeführt wird.³ Dies bedeutet u. a. dass Evaluationen effizient im Sinne von Kosten-Nutzen-Relationen sein sollen, um in der Öffentlichkeit, bei Auftraggebern und auch in der Fachpraxis akzeptiert zu werden.⁴

In dem oben skizzierten Spannungsfeld bewegt sich die von iSPO durchgeführte Evaluation von vier Projekten der freien Jugendhilfe im Stadtverband. Laut Ausschreibung war die Evaluation zwischen Februar und September 2006 durchzuführen und die Ergebnisse sind noch in diesem Jahr dem Jugendhilfeausschuss vorzustellen. Nach intensiven Überlegungen im Mitarbeitendenteam des Instituts, ob in dem kurzen Zeitraum und mit den angebotenen finanziellen Mitteln ein sozialwissenschaftlich fundiertes Ergebnis erzielt werden kann, hat iSPO zu Beginn des Jahres ein Angebot vorgelegt und den Zuschlag vom Stadtverband erhalten. Die Überzeugung war, dass trotz der eher ungewöhnlich engen zeitlichen Vorgaben und knapper Finanzausstattung ein Ergebnis erzielt werden kann, das den Ansprüchen des Auftraggebers genügt.

Ausdrücklich bekennt sich iSPO zu der in der Ausschreibung genannten Anforderung, wonach die Evaluation Aussagen zu den Wirkungen der Projekte treffen soll. Die früher in der sozialen Arbeit gut gemeinten Vorgehensweisen nach dem Motto „Wir wissen zwar nicht genau, was wir (...) [mit unserer Arbeit bewirken], aber wir tun Gutes und wollen nur das Beste“⁵ kann in Zeiten knapper öffentlicher Kassen nach unserer Auffassung nicht mehr aufrechterhalten werden. Für den Kostenträger ist es aber ebenso nicht hilfreich, wenig aussagekräftige Kennzahlen zu besitzen nach dem Motto: „Wir wissen zwar immer noch nicht genau, was wir wollen und was Qualität ist oder sein könnte, aber Hauptsache wir haben Zahlen darüber, was uns das Ganze kostet und kennen die Verschiebmassen, bei denen wir in der nächsten Sparrunde ansetzen können“.⁶

Bei den in den folgenden Kapiteln referierten Evaluationsergebnissen war es möglich an der einen oder anderen Stelle durchaus auf harte Fakten zurückzugreifen. Dabei handelt es sich vor allem um solche Ergebnisse, bei denen auf die Lebenslage und den Status von jungen Menschen eingewirkt wird. Dies ist z.B. der Fall, wenn einem Jugendlichen im Rahmen von Projekten der beruflichen Orientierung geholfen wurde, eine Ausbildungsstelle zu finden. Beschränkt man sich auf solche harten Daten, besteht jedoch die Gefahr, ein Projekt an Indikatoren zur Zielerreichung zu messen, zu denen nicht nur das Projekt und seine Mitarbeitenden einen Beitrag leisten, sondern auch dritte nicht zu beeinflussende Variablen eine Rolle spielen.

³ Vgl. dazu ausführlich DeGEval 2002

⁴ Beywl / Speer / Kehr 2004, S. 9

⁵ Heiner 1996, 26f.; Einfügung von den Autoren

⁶ Heiner 1996, S. 27

Um beim genannten Beispiel zu bleiben: Wenn es in einer Region keine oder zu wenig Ausbildungsstellen für Jugendliche gibt, so ist eine entsprechende Vermittlung nur schwer zu realisieren. Daher ist es wichtig, in einer Evaluation auch „weiche“ Wirkungen herauszuarbeiten, die durch die Arbeit der Projekte erzielt werden. Dies gilt umso mehr für Vorhaben der Offenen Jugendarbeit, bei denen vielfach unklar bleibt, was denn harte Fakten in diesem Feld sein sollen und wie diese erhoben werden können. Es geht z.B. um die Frage, welche Kompetenzen die Jugendlichen in den Projekten erwerben (etwa Kenntnisse über die Gefahren des Rechtsextremismus oder Wissen zum Umgang mit Drogen etc.) und welche neuen Verhaltensweisen sie an den Tag legen (z.B. stärkere Eigeninitiative bei der Suche nach Ausbildungsplatz).

Ein vollständiges Bild entsteht erst dann, wenn in die Beschreibung der Resultate so genannte „Outputs“ einbezogen werden. Wirkungen der Projekte bestehen u.a. darin, dass die richtigen Aktivitäten wie geplant stattfinden, die richtigen Zielgruppen erreicht werden und die Zielgruppen die Angebote akzeptieren. Je besser es gelingt, diese Wirkungsebenen in einen logischen Zusammenhang zu bringen, desto eher ist eine fundierte Beurteilung der tatsächlichen Effekte der Projekte möglich.⁷ Deshalb werden in den Ergebniskapiteln zu den jeweiligen Projekten auch Outputs im oben genannten Sinne herausgearbeitet.

In diesen Zusammenhang gehört ebenso die Frage, welchen Zweck eine Evaluation verfolgt. Nach unserer Interpretation wird Evaluation in der öffentlichen Wahrnehmung vielfach als ein Instrument missverstanden, das Entscheidungshilfen hinsichtlich der Beantwortung der Frage erarbeiten soll, ob Projekte fortzuführen oder zu beenden sind. Zwar kann das Ergebnis einer Evaluation im Einzelfall tatsächlich darin bestehen, dass ein Vorhaben nicht fortgeführt werden sollte. In der Regel aber wird eine Evaluation darstellen - vor allem dann, wenn sie in ein System der Wirkungsorientierten Steuerung eingebettet ist - wie Projekte schrittweise verbessert oder in welcher modifizierten Form (etwa im Rahmen neuer Zuschnitte in den einzelnen Arbeitsbereichen) sie ggf. fortgesetzt werden sollen.

Im Rahmen Wirkungsorientierter Steuerung (siehe dazu die Ausführungen im Abschlusskapitel) kann Evaluation die Grundlagen für Rückkoppelungsschleifen in den Steuerungssystemen schaffen und Fragen und Diskussionen auf den steuernden Ebenen in Gang setzen. Evaluation hat also immer auch die Aufgabe, die sozialpolitische Diskussion darüber anzuregen, was gute Qualität - hier in der Kinder- und Jugendhilfe - ist und den Aushandlungsprozess, welche Leistungen künftig finanziert werden und welche nicht, auf eine solide Grundlage stellen.⁸

⁷ Vgl. dazu ausführlich Beywl / Speer / Kehr 2004

⁸ Vgl. zu diesem Verständnis etwa Schröder 2000

2 Konzept und Vorgehen der Evaluation

Aufgabe der Evaluation ist es, herauszuarbeiten in welchem Umfang die Projekte - entsprechend ihrer Zielsetzung - die jeweilige(n) Zielgruppen erreichen, ob und welche Effekte im Hinblick auf die Jugendlichen (zielgruppenorientiert) und auf in dem Bereich tätige haupt-, neben- oder ehrenamtliche Akteure erzielt werden. Darüber hinaus geht es darum, ob im Sinne nachhaltiger Effekte und Wirkungen durch Intensivierung der Zusammenarbeit im Netzwerk etwa Strukturverbesserungen oder sich präventiv auswirkende Ergebnisse belegt werden können. Schließlich geht es um die Ziel-Mittel-Relation, also um die Frage, ob im Verhältnis zum jeweiligen Aufwand ein tragfähiges Ergebnis erzielt wird.

Im Einzelnen sind bei der Evaluation der vier Projekte die folgenden Aspekte von besonderem Interesse:⁹

Rahmenbedingungen der Projekte

Zunächst werden die Rahmenbedingungen der Projekte skizziert. Sie stellen eine wesentliche Quelle für die Erreichung von Effekten bzw. Wirkungen bei Zielgruppen und im Netzwerk dar. Dabei geht es zum einen um Problemanzeigen, die ursprünglich zur Entwicklung des Projektes geführt haben bzw. um eine Verortung des Projektes in der Trägerkonzeption. Zum anderen werden in diesem Kapitel die finanziellen, personellen, räumlichen oder sonstigen Ressourcen beschrieben, die den Projekten zur Verfügung stehen, z.B. Kostenarten oder Personalqualifikationen.

Zielsystem und Umsetzungskonzept

Um die Wirksamkeit von Projekten der Jugendhilfe nachvollziehbar zu machen, muss aus dem Konzept hervorgehen, was von den Projekten tatsächlich bewirkt werden soll. Im zweiten Teil wird herausgearbeitet, was die Projekte bei welchen Zielgruppen in welchen Kontexten auslösen wollen, welche Aktivitäten man zur Erreichung der Zielsetzungen einsetzen will und wie die Projektarbeit gesichert werden kann.

Aktivitäten der Projekte

Nachdem Hintergründe und Zielrichtung der Projekte dargestellt sind, geht es darum, auf dieser Basis die einzelnen aktuellen Aktivitäten als die „Produkte“ der Projekte näher zu betrachten. Unter diesem Gesichtspunkt fragen wir nach Maßnahmen, Projekten und Vorhaben, die in 2006 eingeleitet, durchgeführt oder abgeschlossen wurden, nach dem Aufwand bezogen auf die vorgenannten Umsetzungsaktivitäten oder nach besonders erfolgreichen bzw. weniger erfolgreichen Maßnahmen und den Gründen hierfür.

Ergebnisse und Analysen

Einmünden werden alle vorausgehend skizzierten Evaluationsaktivitäten in die Darstellung von Erfolgen und Misserfolgen, bzw. in eine Beschreibung der Zielerreichung und vor allem in die an Fakten orientierte, nachvollziehbare Darstellung von Wirkungen und Resultaten. U.a. wird es darum gehen die Erfolge zu benennen, die sich für bestimmte (Teil-)Zielgruppen, aber auch hinsichtlich angestrebter Struktureffekte bzw.

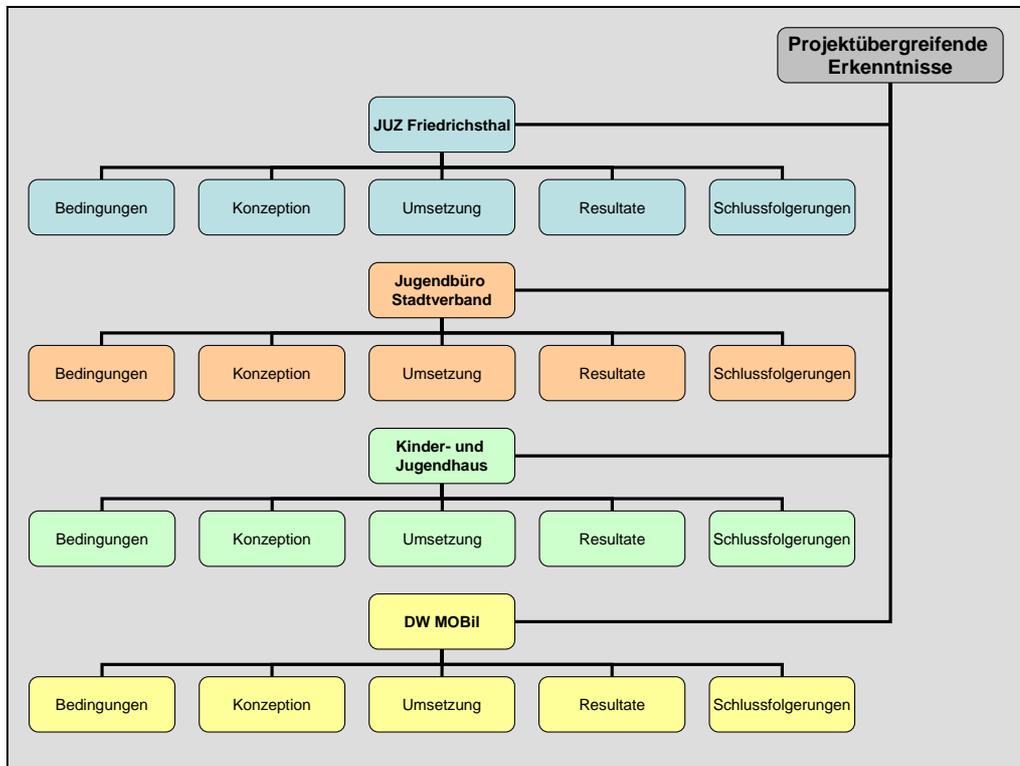
⁹ Vgl. dazu Beywl / Speer / Kehr 2004, Beywl / Schepp-Winter 2000, Beywl / Mecklenburg / Richard / Schneid / Wonik 2000, Stockmann 2000, Haubrich 2003.

Kooperationskonstellationen abzeichnen, diese Einschätzungen durch Fakten zu hinterlegen, die Ziel-Mittel-Relation zu bewerten und zu beurteilen, ob die angestrebten Ziele und Effekte mit den verfügbaren Mitteln zu erreichen waren. Zu den Ergebnissen und Erfahrungen gehört ebenso die Einbettung des Projektes in den Kontext der anderen Akteure. Hier werden zentrale Kooperationspartner dargestellt und die Zusammenarbeit bewertet.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Auf der Basis der vorherigen Bausteine wird ein Resümee gezogen und eine Einschätzung zu den Perspektiven der Arbeit der einzelnen Projekte abgegeben. Es werden Aussagen getroffen hinsichtlich der zukünftigen Arbeit der Projekte und der Möglichkeiten zur Optimierung der Effekte (Wirkungen) sowie Anregungen in Richtung der politischen Entscheidungsträger gegeben.

Abbildung 1: Konzept und Vorgehen der Evaluation



Quelle: eigene Darstellung

Zur Umsetzung dieser Konzeption wurden unterschiedliche Datenquellen verwendet (Multi-Methoden-Mix):¹⁰

- Analyse vorhandener Dokumente und Materialien der Projekte (u. a.: Konzeptpapiere, Jahresberichte, Verwendungsnachweise u.v.m.)

¹⁰ In der Evaluationsforschung ist es bereits seit langem akzeptiert, dass ein multimethodisches Vorgehen zur Analyse relevanter Programmbedingungen und -wirkungen sinnvoll ist. Damit sollen - vereinfacht gesagt - die Schwächen einer Erhebungsmethode durch die Stärken einer anderen kompensiert werden; vgl. dazu z.B. Stockmann 2000.

- „Sondererhebungen“ durch die Mitarbeitenden der Projekte (z.B. Erfassung der Arbeitszeit und der Besucher/-innen in definierten Zeiträumen, Selbstevaluation von Projekten wie Ferienfreizeiten und Seminaren).
- Leitfadeninterviews mit den Mitarbeitenden sowie mit Führungskräften der jeweiligen Träger.
- Standardisierte Befragungen von Zielgruppen wie z.B. Besucher/innen, Ehemalige, ehrenamtlich Tätige und Kooperationspartner/-innen (etwa Schulleiter/-innen, Kommunalpolitiker/-innen, Akteure der Kinder- und Jugendhilfe, Nachbarn).

In Tabelle 1 ist dargelegt, welche Materialien verwendet, welche Erhebungen von den Projekten selbst und von iSPO durchgeführt wurden und welche Referenzzeiträume wir für die Evaluation zugrunde gelegt haben. Dabei wird der Eigenanteil der Projekte bei der Durchführung der Evaluation deutlich. Die Projekte haben nicht nur umfangreiche Materialien zur Verfügung gestellt, sondern auch auf Bitte von iSPO selbst umfangreiche Erhebungen durchgeführt. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

Aus der Abbildung geht ebenso hervor, dass pro Standort unterschiedlich viele Materialien in die Auswertungen von iSPO eingeflossen sind. Wir weisen darauf hin, dass Umfang und Tiefe der in Kapitel 3 referierten Ergebnisse sich von Projekt zu Projekt unterscheiden. Auch konnten aus pragmatischen Gründen nicht alle von den Projekten gelieferten Materialien in die Evaluation eingehen.

Aus der unterschiedlichen Zahl der verwendeten Materialien bzw. des Umfangs und der Tiefe der Datenerhebungen sollten keine vorschnellen Rückschlüsse auf die Qualität der Projekte gezogen werden. Vielmehr kommt darin zum Ausdruck, dass es sich in der Evaluation um sehr unterschiedliche Themenfelder und Zielgruppen handelt, die nicht alle „über einen Kamm geschert werden können“. Soweit dies möglich war, wurde versucht - dies trifft vor allem auf die von iSPO durchgeführten Erhebungen zu - ähnliche Voraussetzungen für die Evaluation der vier Projekte herzustellen.

Unser Qualitätsverständnis orientiert sich explizit an den *Standards für Evaluation der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval)*.¹¹ Für die vorliegende Evaluation bedeutet dies:

- Wir orientieren uns ausdrücklich am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer/-innen der Evaluation. Daher bereiten wir die Ergebnisse derart auf, dass sie sowohl von den Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses und den Zuständigen im Jugendamt des Stadtverbandes, aber auch von den jeweiligen Maßnahmeträgern und ihren Mitarbeitenden in tragfähige Entscheidungen umsetzbare und fundierte Informationen liefern (*Nützlichkeit*).
- Die Evaluation ist realistisch, gut durchgedacht, diplomatisch und kostenbewusst geplant und ausgeführt. In der praktischen Umsetzung unseres Evaluationsauftrags waren deshalb auch Einschränkungen in Kauf zu nehmen, die sich aus den zur Verfügung stehenden Ressourcen ergeben, etwa im Hinblick auf

¹¹ Vgl. DeGEval 2002

den Zeitraum und die Tiefe der Datenerhebungen und -auswertungen (*Durchführbarkeit*).

- Wir sind in der Evaluation respektvoll und fair mit den Beteiligten und Betroffenen umgegangen (das sind hier vor allem die evaluierten Träger und ihre Mitarbeitenden). Wir haben es den Akteuren kontinuierlich ermöglicht am Evaluationsprozess teilzunehmen. Dies geschah vor allem dadurch, dass wir Vorgehen und Fragestellungen sehr früh offen gelegt haben. Darüber hinaus wurden die Projekte im Rahmen der vorhandenen Ressourcen in die Datenerhebung mit einbezogen und die beschreibenden Teile der Ergebnisdarstellung sind mit ihnen rückgekoppelt (*Fairness*).
- Schließlich bringt die Evaluation wissenschaftlich fundierte Informationen und Ergebnisse hervor. Aus diesem Grund sind wissenschaftliche Methoden (Nennen von Informationsquellen, Verwendung unterschiedlicher Datenerhebungsmethoden, systematische Fehlerprüfung, Schlussfolgerungen auf der Basis empirischer Daten) unverzichtbarer Bestandteil unserer Evaluation (*Genauigkeit*).

Tabelle 1: Übersicht über Materialien und Erhebungen zu den einzelnen Standorten

	JUZ Friedrichsthal	VSJS	Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken	DW MOBil
Dokumente	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Skizzieren des Vorhabens „Einrichtung eines offenen Jugendtreffs in der Stadt Friedrichsthal“ (Vorlage zum Planungsgespräch 1993) ✓ Sachbericht 1994 ✓ Jahresbericht 2005 ✓ Bewilligung der anteiligen Fördersumme des Stadtverbandes für das Jahr 2005 ✓ Antrag auf Projektförderung durch den Stadtverband Saarbrücken im Haushaltsjahr 2006 ✓ Konzeption des Jugendzentrums Friedrichsthal (Stand 2005) ✓ Bescheinigungen zu Fortbildungen der Mitarbeitenden ✓ Protokolle ausgewählter Teamsitzungen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Konzept des VSJS-Jugendbüro im Stadtverband Saarbrücken 2006 ✓ Sachbericht Jugendbüro 2005 ✓ Stellenbeschreibungen ✓ Homepage des VSJS 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Konzeption ✓ Kurzdarstellung ✓ Jahresbericht 2003 ✓ Jahresbericht 2004 ✓ Jahresbericht 2005 ✓ Antrag auf finanzielle Mittel für drei Projekte zur Integration von Aussiedlerjugendlichen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Anlage zum ESF-Verwendungsnachweis von MOBil; Förderzeitraum 2004; Sachbericht ✓ Flyer: Motivation, Orientierung, Bildung. MOBil Saarbrücken; Jugendberatung Malstatt & Mädchentreff ✓ Motivation - Orientierung - Bildung: MOBil Sulzbach; Jugendberatung ✓ Jugendberatungsstellen MOBil im Stadtverband Saarbrücken; Kurzbericht 2002 ✓ Beschreibung der Rahmenbedingungen; Aufgabengebiete von MOBil Saarbrücken, Völklingen und Sulzbach

	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Sommerferienprogramm 2006 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Arbeitszeitübersicht März bis Juni 2006 ✓ Übersicht über das Seminarangebot März und April 2006 ✓ Selbstevaluation verschiedener Seminarveranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Arbeitszeitauflistungen Mai und Juni 2006 ✓ Besucherstatistiken März bis Juni 2006 ✓ Fallbeispiele ✓ Bericht über die Sommerferienaktion 2006 ✓ Bericht über das Seminar des Kochprojekts im Mai 2006 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Auswertung der Arbeitszeit an den drei Standorten ✓ Statistische Angaben zu den Teilnehmern 2005
Erhebungen der Projekte	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Stundenauflistungen der hauptamtlich beschäftigten Mitarbeitenden März bis Juni 2006 ✓ Frequentierungslisten März bis Juni 2006 ✓ Besucherlisten März bis Juni 2006 			
iSPO-Erhebungen	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Leitfadenterview mit dem Projektträger ✓ Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen ✓ Befragungen von Kooperationspartnern ✓ Befragungen der Zielgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Leitfadenterview mit dem Projektträger ✓ Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen ✓ Befragungen von Kooperationspartnern ✓ Befragungen der Zielgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Leitfadenterview mit dem Projektträger ✓ Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen ✓ Befragungen von Kooperationspartnern ✓ Befragungen der Zielgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Leitfadenterview mit dem Projektträger ✓ Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen ✓ Befragungen von Kooperationspartnern ✓ Befragungen der Zielgruppe
Referenzzeitraum	2006	2006	2006	2005

3 Die Evaluation der vier Projekte

3.1 Jugendzentrum Friedrichsthal

3.1.1 Rahmenbedingungen

Hintergründe, die zur Entwicklung des Projekts geführt haben - Entstehungsgeschichte

Die Stadt Friedrichsthal verfügt im Verhältnis zur Bevölkerungszahl nur über eine relativ geringe Zahl an Arbeitsplätzen. Kinderarmut ist ausgeprägt, das Sulzbachtal ein Gebiet, in dem Rechtsradikalismus unter Jugendlichen Anhänger findet. Diese Tendenzen zeichneten sich lange vor der Gründung des Jugendzentrums ab. Sie spielten damals eine Rolle bei der Auswahl des Standortes.

Die Stadt Friedrichsthal wollte zu Beginn der 1990er Jahre ein Angebot für Jugendliche - gedacht war zunächst an eine Nachmittagsbetreuung und Hausaufgabenhilfe - etablieren. Zur gleichen Zeit war die Naturfreundejugend Saar, die seit 1986 Angebote der offenen Jugendarbeit in Form so genannter „Öko-Cafés“ in Kirkel und Wadgassen betrieb, daran interessiert ihre Arbeit an einem weiteren Standort im Stadtverband Saarbrücken durchzuführen. Weil die Naturfreundejugend in Friedrichsthal bereits über eine aktive Kinder- und Jugendgruppe verfügte, war es nahe liegend, beide Anliegen zusammenzubringen. 1992 wurde das Jugendzentrum Friedrichsthal in Trägerschaft der Naturfreundejugend gegründet.

Zu Beginn 1994 nahm das Jugendzentrum in Friedrichsthal auf Basis einer Vereinbarung zwischen dem damaligen Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales, dem Stadtverband Saarbrücken, der Stadt Friedrichsthal und der Naturfreundejugend Saar seine Arbeit auf. Als Projekt konzipiert, war es zunächst auf drei Jahre ausgelegt. Danach sollte geprüft werden, ob und in welcher Finanzierungsstruktur es weiter geführt werden kann.

Laut der uns vorliegenden Unterlagen sollte das Projekt:

- Ökologisches und soziales Lernen bei den Jugendlichen fördern,
- Vorurteilen und Fremdenfeindlichkeit entgegen wirken und
- die Entwicklungsbedingungen für Jugendliche vor Ort verbessern, in dem ihnen Raum für eigene Entfaltung geboten wird.

Durch eine Verbindung von Freizeit-, Bildungs- und Beratungsangeboten wollte man eine große Spannbreite an Kindern und Jugendlichen erreichen.

In Teilen sind dies bis heute Zielsetzungen, die das Jugendzentrum Friedrichsthal verfolgt. Nachfolgend wird auf die aktuelle Situation näher eingegangen.

Aktuelle Finanzierung

Die Finanzierung des Jugendzentrums Friedrichsthal erfolgt aktuell durch Eigenmittel, Zuwendungen der Stadt Friedrichsthal und eine Fehlbedarfsfinanzierung des Stadtverbandes Saarbrücken.

In 2005 unterstützte der Stadtverband das Jugendzentrum mit 76.500 EUR. Damit werden die Personal-, Sach- und Betriebskosten finanziert. Ca. 1.300 EUR an jährlichen Eigenmitteln des Trägers werden in Form von Spenden und Teilnehmerbeiträgen erbracht. Die Zuschüsse der Stadt Friedrichsthal, sie decken die Kosten für das Gebäude des Jugendzent-

rums ab, betragen 7.400 EUR pro Jahr. Nach den iSPO vorliegenden Unterlagen sind die Finanzierungsanteile in den letzten fünf Jahren im Wesentlichen unverändert geblieben.

Personelle Ressourcen

Zum Zeitpunkt der Evaluation im Jahr 2006 ist das Jugendzentrum Friedrichsthal mit einem Diplom Sozialpädagogen in Vollzeit und einer Diplom Sozialpädagogin in Teilzeit (50%) personalisiert. Zusätzlich arbeitet eine Honorarkraft an ein bis zwei Nachmittagen in der Woche in der Gruppenarbeit mit.

Diese Personalisierung besteht offenbar seit Beginn des Projektes. Schon 1996 weisen die Mitarbeitenden jedoch darauf hin, dass für einen geregelten Betrieb im Jugendzentrum eine weitere halbe Stelle nötig wäre. Für das Jahr 2006 wurde eine Aufstockung der hauptamtlich geleisteten Arbeit beantragt.

Der in Vollzeit beschäftigte Mitarbeiter sowie die Honorarkraft sind im dritten Jahr im Jugendzentrum tätig, die Inhaberin der halben Stelle seit Anfang des Jahres 2005. Aus den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen geht hervor, dass sich beide Mitarbeitenden durch die Teilnahme an Seminaren und Fachtagungen zu pädagogischen und rechtlichen Themen der Jugendarbeit regelmäßig weiterbilden.

Ausstattung mit Räumen und Arbeitsmitteln

Seit 1996 ist das JUZ Friedrichsthal in einem ehemaligen Fernmeldehaus am Rande einer Wohnsiedlung im Ortsteil Ostschacht untergebracht. Es ist bei kleiner Grundfläche zweistöckig und verfügt über ein Außengelände. Dem Projekt stehen insgesamt sieben mehrheitlich eher kleine Räume zur Verfügung. Als zentrale Einheit ist ein Multifunktionsraum mit Küchenzeile, Billardtisch, Tischfußball und Sitzecke vorhanden, darüber hinaus gibt es einen kleinen Besprechungsraum und einen Medienraum, der mit fünf Computern ausgestattet ist und als Internetcafé genutzt wird, ein Lager- bzw. Materialraum sowie ein kleines Personalbüro. Der Hausflur ist eher groß und wird als Vorraum mit Garderobe genutzt. Es gibt zwei Toiletten und ein im Sommer häufig und ausgiebig genutztes gepflastertes Außengelände. Ausgestattet ist das JUZ weiterhin mit einem Mediacenter mit TV und zwei Stereoanlagen sowie einer Tischtennisplatte, verschiedensten Jugend- und Fachbüchern, Schreib- und Bastelmaterial sowie mit Gartenmöbeln. Der Kleinbus der Naturfreundejugend steht zur Mitbenutzung zur Verfügung.

Ressourcen des Jugendverbandes

Der Jugendverband „Naturfreundejugend“ unterstützt das Jugendzentrum durch sein Potenzial an ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Es besteht eine Vernetzung durch gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten und Sachmitteln. Der Leiter des Jugendzentrums nimmt an den Sitzungen der Landesjugendleitung des Trägers teil. U.a. berichtet er dort über die Aktivitäten des Jugendzentrums und partizipiert durch eine abgestimmte Planung an den Angeboten des Verbandes.

3.1.2 Zielsystem und Umsetzungskonzept

Als *grundlegende Zielsetzungen* nennt der Träger die Wiederherstellung und Erhaltung der natürlichen Umwelt als Lebensgrundlage, die Sicherung des Friedens und der Freiheit durch

Abrüstung und Völkerverständigung sowie die Förderung solidarischen Verhaltens und vielfältiger Interessen der Jugendlichen. Dies spiegelt sich in der Arbeit des JUZ wider.

Dessen *konkrete Angebote* richten sich an „alle jungen Menschen in Pubertät und Adoleszenz, die in Friedrichsthal und Umgebung ihren Lebensmittelpunkt haben, unabhängig von Geschlecht, ethnischer oder sozialer Herkunft“. Offene Jugendarbeit soll „junge Menschen zur Selbstbestimmung befähigen und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden bzw. abzubauen“, so ist im Konzeptpapier nachzulesen.

Zentrales Ziel des Jugendzentrums Friedrichsthal ist es, „Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten an der Gesellschaft zu partizipieren“. Sie sollen „auf dem Weg zur Mündigkeit begleitet und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert“ werden. Die „Vermittlung von Werten wie Solidarität und Humanität“ spielt dabei eine ebenso große Rolle wie die „Förderung des Verantwortungsbewusstseins, des Demokratieverständnisses und eines sozioökologischen Wertebewusstseins“.

Neben solchen eher grundlegenden Zielen formulieren die Mitarbeitenden des Jugendzentrums *für 2006 konkrete Ziele*: Sie wollen die politische Bildung stärker betonen, das Musik- und Kreativangebot ausbauen und die Mädchen- und Jungenarbeit wieder einführen bzw. ausbauen.

Aktuell, so wurde formuliert, vollziehe sich ein Generationenwechsel in der Besucherstruktur des JUZ. Deshalb besteht ein weiteres Ziel darin, diesen Prozess zu moderieren und die neue Besuchergruppe in ihrer Eingewöhnung und Rollenfindung zu unterstützen.

Die Mitarbeitenden des JUZ verfolgen *verschiedene Handlungsansätze* zur Erreichung ihrer Ziele:

- Die *Bewusstseinsbildung und Partizipation der Jugendlichen* soll durch sinnvolle Freizeitgestaltung, Mitgestaltungsmöglichkeiten und die Schaffung von Klarheit über gesellschaftliche Strukturen gefördert werden.
- Zur *Förderung der Emanzipation und Stärkung des Umweltbewusstseins* sollen die *handwerklichen Fähigkeiten der Jugendlichen gefördert* und sie sollen *für veränderte Umweltzusammenhänge sensibilisiert* werden.
- Schließlich sollen *Freiräume für die neu hinzu kommende Gruppe geschaffen und zwischen den unterschiedlichen Gruppen vermittelt* werden. Hierzu gibt es ein Angebot verschiedener Aktivitäten, auf die im folgenden Kapitel näher eingegangen wird.

Zur *Qualitätssicherung* der Arbeit führen die Mitarbeitenden *regelmäßige Teamsitzungen* durch, in denen Sie sich austauschen und beraten. Inhalte sind unter anderem die Planung und Besprechung von Aktivitäten, Öffentlichkeitsarbeit und die Planung von Personalangelegenheiten.

Im Februar 2005 führten sie eine Zählung und Dokumentation der Daten der Besucher/-innen des Jugendzentrums durch.

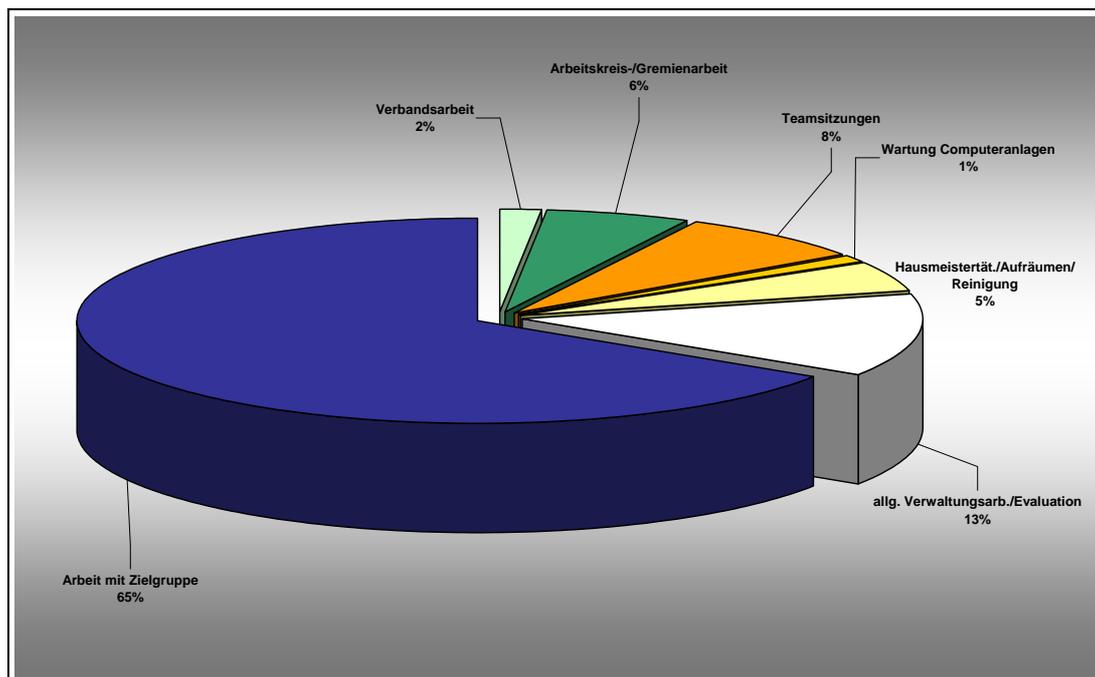
3.1.3 Aktivitäten des Jugendzentrums Friedrichsthal

Verteilung der Arbeitszeit

Um zu sehen, in welcher Weise die eingesetzten Mittel zur Zielerreichung beitragen, bietet es sich an zunächst einen Blick auf die Verteilung der zeitlichen Ressourcen auf verschiedene Arbeitsbereiche im Projekt zu werfen.

iSPO liegt eine detaillierte Aufstellung der Arbeitszeitverteilung der beiden hauptamtlich beschäftigten Mitarbeitenden im JUZ Friedrichsthal für die Zeit von März bis Juni 2006 vor. Bei der Analyse ergibt sich folgende Zeitverteilung:

Abbildung 2 : Verteilung der Arbeitszeit im JUZ Friedrichsthal



Quelle: iSPO Auswertung: Stundenaufstellungen der hauptamtlich beschäftigten Mitarbeitenden März bis Juni 2006

Demnach werden für die direkte Arbeit mit der Zielgruppe rund zwei Drittel der Arbeitszeit aufgewendet (Kontakte zu den Jugendlichen, aber auch Durchführung von Veranstaltungen). Die zweitgrößte Kategorie mit 13 % stellt allgemeine Verwaltungsarbeit dar, zu der im besagten Zeitraum auch die Arbeit für die iSPO-Evaluation zählt. Gemeinsam mit den 5 % für Hausmeisterstätigkeiten und den Wartungsarbeiten für Computer sind damit rund 18 % dem Overhead zuzurechnen. Für Teamsitzungen, und damit für die Qualitätssicherung, werden 8 % der Arbeitszeit und für Arbeitskreis- und Gremienarbeit 6 % sowie für Verbandsarbeit 2 % aufgewendet.¹²

¹² Fortbildungen sind in dieser Verteilung nicht berücksichtigt.

Die Arbeit mit der Zielgruppe

Im Folgenden wird die Arbeit mit der Zielgruppe näher betrachtet. Zum einen handelt es sich dabei um Kontakte während der regelmäßigen Öffnungszeiten, zum anderen um Veranstaltungen mit unterschiedlichen Zielen und (Teil-)Zielgruppen.

Das Jugendzentrum Friedrichsthal ist von Montag bis Donnerstag von 13.00 bis 20.00 Uhr geöffnet, freitags von 13.00 bis 21.00 Uhr, bei Bedarf länger. Daraus ergibt sich eine relativ weiträumige durchschnittliche wöchentliche Öffnungszeit von 36 Stunden.

Während der Öffnungszeiten bietet der offene Treff eine Anlauf- und Kontaktstelle für alle Jugendlichen. Der Zugang ist niedrigschwellig gehalten, um Schwellenängste abzubauen. Es besteht die Möglichkeit Musik zu hören, verschiedene Brettspiele, Billard, Dart oder Tischfußball zu spielen und das Internetcafé zu nutzen. Zudem wird gemeinsam gekocht und gegessen. Darüber hinaus können unter Betreuung der Mitarbeitenden bei Bedarf Hausaufgaben erledigt oder es kann für die Schule gelernt werden. Einmal in der Woche ist dieses Angebot als „feste Lernzeit für Interessierte“ institutionalisiert. Schließlich besteht die Möglichkeit sich in einer Gruppe zu treffen oder sich in kleineren Gruppen - und auch alleine - zurück zu ziehen. Die Mitarbeitenden stehen jederzeit für Gespräche und Beratungen zur Verfügung.

Zusätzlich zu diesem offenen Angebot gibt es verschiedene Gruppenangebote, die weniger niedrigschwellig und verbindlicher sind. Feste Gruppen arbeiten innerhalb eines festgesetzten Zeitraums an gemeinsam mit den Mitarbeitenden entwickelten Themen. Dies waren in zurückliegender Zeit bzw. sind derzeit:

- *Mädchenarbeit:* Mädchen soll der Zugang zu Ressourcen eröffnet und die Partizipation gestärkt werden. Dazu werden Themen angesprochen und diskutiert, die Mädchen besonders interessieren (Berufsfindung, Rollenbilder, Sexualität, u.a.). Es gibt eine feste wöchentliche Mädchengruppe.
- Parallel gibt es ein Angebot der *Jungenarbeit*. Es will Jungen Hilfen zur Orientierung und Unterstützung bei der Entwicklung einer männlichen Identität bieten. Auch die Jungengruppe trifft sich regelmäßig, wenn auch nicht wöchentlich. Laut Aussagen der Mitarbeitenden ist es schwieriger Jungen für ein regelmäßiges Angebot zu gewinnen als Mädchen.

Da sich aktuell durch die Ablösung der älteren Jugendlichen vom JUZ ein Generationenwechsel vollzieht ist ein erklärtes Ziel für 2006, diesen Prozess zu begleiten und zu moderieren. Zu diesem Zweck wird einmal wöchentlich Gruppenarbeit für neue und jüngere Jugendliche angeboten. Man will ihnen die Möglichkeit bieten, sich in der Übergangsphase zwischen Kind und Jugendlichem weiter zu entwickeln, aber auch ihre kindlichen Elemente zu entfalten - und sich im JUZ zurechtzufinden bzw. zu etablieren.

Über das tägliche Angebot hinaus gibt es eine Reihe von Veranstaltungen im Jugendzentrum, die in Auszügen genannt werden sollen:

- In unregelmäßigen Abständen werden Angebote der sozialen, politischen, kulturellen und allgemeinen Bildung gemacht (Exkursionen, Workshops, Sportveranstaltungen oder Konzert- und Museumsbesuche).

- Zu Pfingsten findet ein gemeinsames Ferienlager mit der Naturfreundejugend statt. In den Schulferien wird ein gesondertes Programm geboten. So war beispielsweise in den Sommerferien eine Gruppe türkischer Jugendlicher zu Besuch, mit denen gemeinsame Aktivitäten wie sportliche Veranstaltungen, Feste und Exkursionen innerhalb des Saarlandes und nach Paris durchgeführt wurden.
- Das Ferienprogramm umfasst Partys, mehrtägige Fahrten, Übernachtungen im JUZ, Filmabende und Besuche benachbarter Einrichtungen wie etwa zu Ferienende den Besuch einer Veranstaltung der Erweiterten Realschule in Friedrichsthal.

Alle durchgeführten Veranstaltungen korrelieren in ihrer Zielsetzung positiv mit den allgemeinen Zielen des Jugendzentrums. Durch die Exkursionen sollen den Kindern und Jugendlichen ebenso geschichtliche und politische Zusammenhänge ihrer Heimat vermittelt wie ein Bewusstsein für die sie umgebende Natur geweckt und gefördert werden. Sportliche und erlebnispädagogische Aktionen werden dabei genutzt, um soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Disziplin und Kooperation zu fördern. Ein Auszug aus dem Ferienprogramm der Sommerferien 2006 zeigt, wie diese Ideen umgesetzt werden:

Tabelle 2: Auszug aus dem Sommerferienprogramm 2006

Datum	Art der Veranstaltung	Thema
14.07.06	Feier	School's out Party“
15.07.06	Gemeinsame Mahlzeit	Gemeinsames Frühstück im JUZ
17.07.06	Feier	Willkommensfest für türkische Gäste
18.07.06	Exkursion	Fahrt zur Saarschleife mit Klettertour
20.07.06	Spiel und Sport	Spiel und Sport mit den türkischen Gästen in Ludweiler
22.07.06	Exkursion	Fahrt nach Paris mit den türkischen Gästen
24.07.06	Exkursion Spiel und Sport	Führung durch die alte Völklinger Hütte und das Ferrodrom, Schwimmbad Wadgassen
26.08.06	Feier	Back to school

Quelle: Sommerferienprogramm 2006

3.1.4 Ergebnisse und Analysen

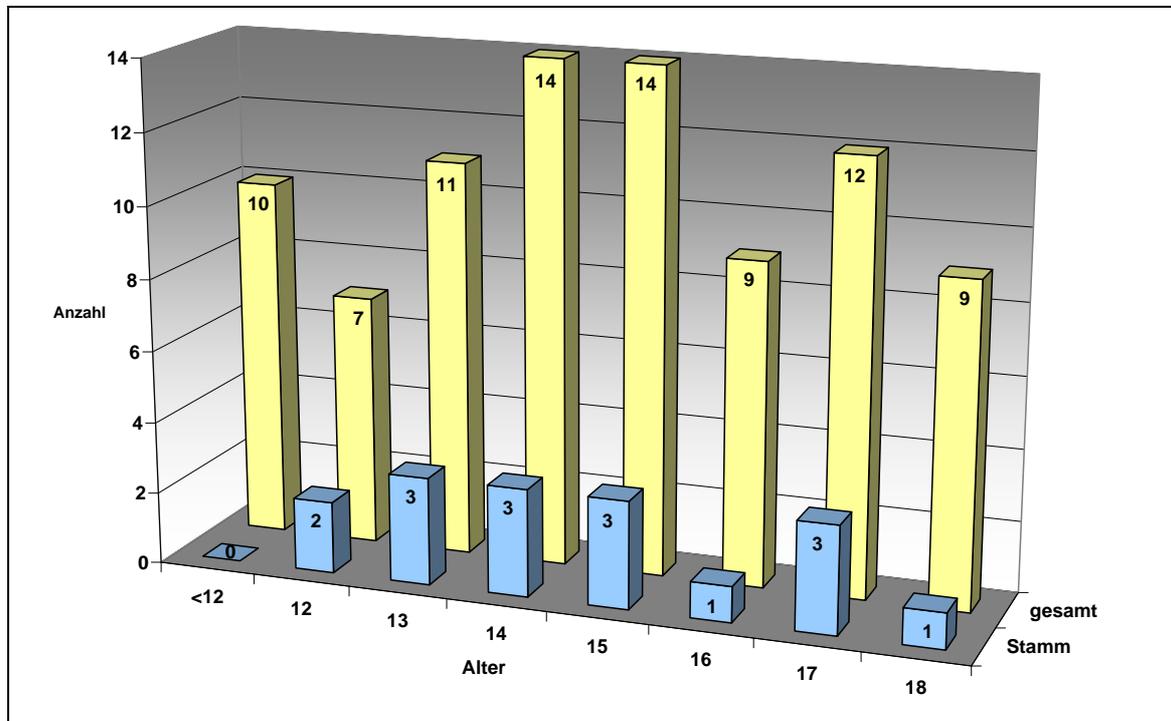
Nachdem herausgearbeitet wurde, an welche Zielgruppen sich das Angebot wendet, welche Ziele verfolgt werden und welche Aktivitäten zur Zielerreichung führen sollen wird in diesem Kapitel analysiert, inwieweit die Ziele mit den eingesetzten Mitteln erreicht werden.

Welche Zielgruppen werden erreicht?

Die Mitarbeitenden des JUZ haben in der Zeit von März bis Juni 2006 Listen geführt, in denen sie protokollierten, wer das Jugendzentrum zu welcher Zeit aufgesucht hat. Danach haben in den vier Monaten insgesamt 91 Jugendliche das Jugendzentrum in Friedrichsthal aufgesucht. Von diesen 91 Jugendlichen nehmen 16 Jugendliche mehrmals wöchentlich oder täglich an den Angeboten teil. Sie werden daher als „Stammpublikum“ bezeichnet.

Die Aufzeichnungen der Projektmitarbeitenden erlauben es, die Zielgruppe weiter zu differenzieren: Das Verhältnis der Geschlechter ist ausgewogen. Insgesamt sind 48 der Jugendlichen weiblich und 43 männlich. Zum Stammpublikum gehören 11 Mädchen und 6 Jungen. Die Altersverteilung der Jugendlichen - getrennt nach Stamm- und „Laufkundschaft“- veranschaulicht die folgende Abbildung.

Abbildung 3: Altersstruktur der Besucher/-innen



Quelle: iSPO Auswertung: Besucherlisten März bis Juni 2006

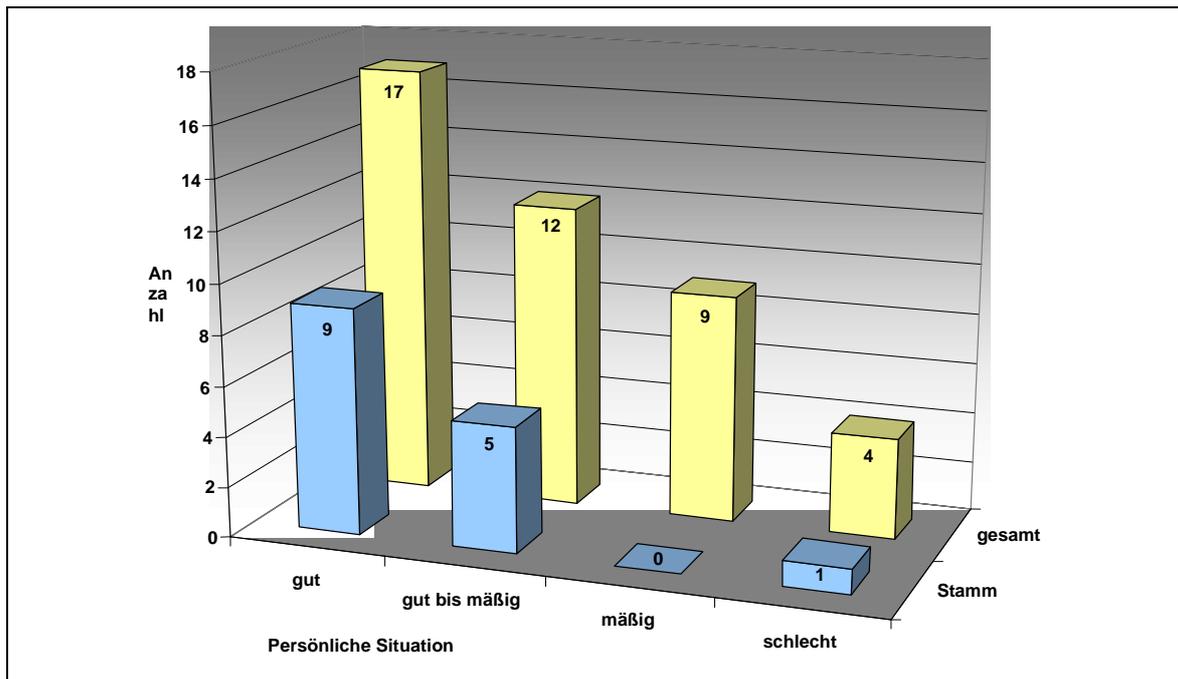
Die Altersspanne der Besucher/-innen reicht von 7 bis 18 Jahren, in der Gesamtgruppe zeigt sich ein erhöhter Anteil der Jugendlichen in der Phase früher Pubertät (13-15 Jahre).

Von den Gesamtbesuchern leben rd. 69 % nach den vorliegenden Angaben in einer traditionellen („vollständigen“) Familie bei den Eltern und insgesamt 30 % in Stieffamilien oder mit alleinerziehendem Elternteil. Beim Stammpublikum beläuft sich der Anteil der Jugendlichen aus traditionellen Familien auf rd. 62 %, der mit allein erziehenden oder in einer neuen Partnerschaft lebenden Eltern auf rd. 38 %.

Von den Gesamtbesuchern gehen 85 % noch zur Schule, die meisten zur ERS oder Gesamtschule; eine Sonderschule besuchen zwei Jugendliche und zwei das Gymnasium.

Die Mitarbeitenden waren von iSPO aufgefordert, die persönliche Situation der Kinder und Jugendlichen einzuschätzen. Aus ihren Angaben ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 4: Persönliche Situation der Kinder und Jugendlichen



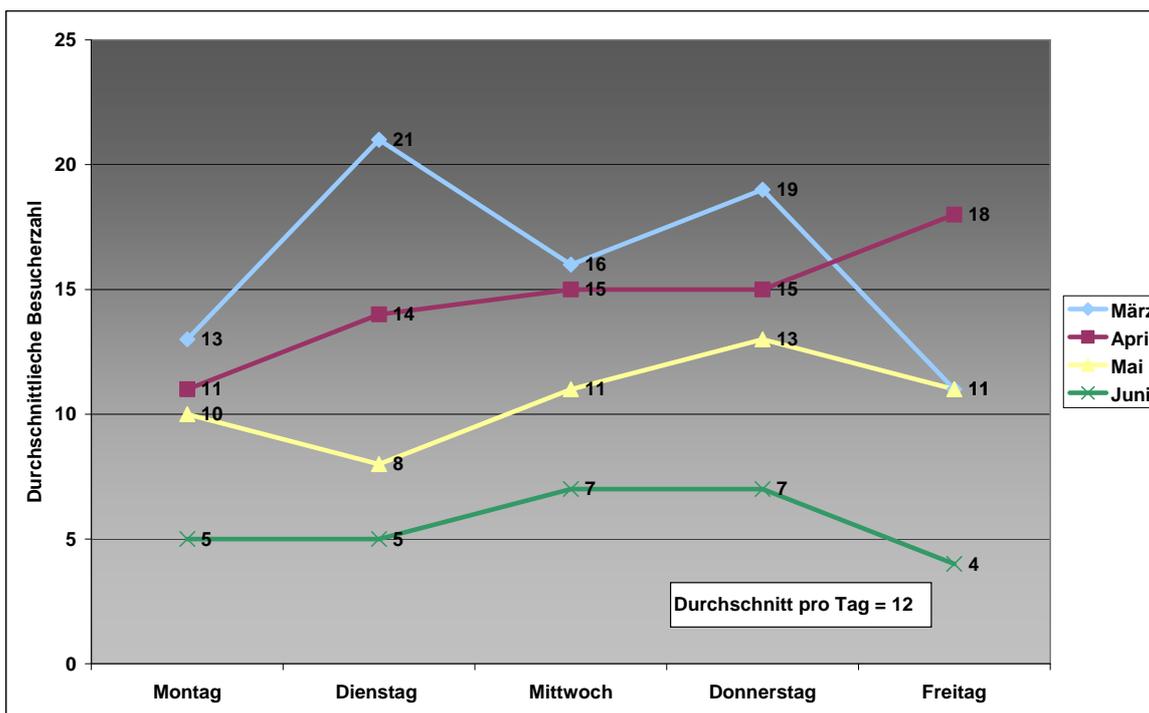
Quelle: iSPO Auswertung: Besucherlisten März bis Juni 2006

Danach wird die persönliche Situation als „eher gut“ für 43 Jugendliche, die das JUZ im Evaluationszeitraum aufsuchten, eingeschätzt und bei 14 Besucherinnen und Besuchern gehen die Mitarbeitenden von einer eher ungünstigen persönlichen Situation aus.

Von den Jugendlichen, die das JUZ im Berichtszeitraum insgesamt besuchten, stammen rd. 84 % aus Friedrichsthal (58) oder den Stadtteilen Bildstock (10) und Maybach (5). Neun Jugendliche kommen aus Stadtteilen von Sulzbach (rd. 10 %) und drei weitere aus anderen Gemeinden. Das Stammpublikum kommt komplett aus Stadtteilen der Stadt Friedrichsthal.

Abbildung 5 bildet die Besucherfrequenz des JUZ im Evaluationszeitraum ab.

Abbildung 5: Besucherzahlen nach Wochentag



Quelle: iSPO Auswertung: Frequentierungslisten März bis Juni 2006

Durchschnittlich besuchen demnach an einem Öffnungstag 12 verschiedene Jugendliche das JUZ. Die meisten Jugendlichen kommen zwischen Dienstag und Donnerstag. Von März bis Juni nimmt die tägliche Besucherzahl kontinuierlich ab. Im Tagesverlauf sind durchschnittlich zwischen 7 und 13 Jugendliche gleichzeitig im JUZ, die meisten sind zwischen 16 und 17 Uhr anzutreffen.

Was bringt den Jugendlichen die Teilnahme?

Die Jugendlichen, die aktuell das Jugendzentrum besuchen, kommen nach Auswertung der Zielgruppenbefragung im Schnitt seit 3 bis 4 Jahren regelmäßig. Sie sind durch Freunde, Geschwister oder durch Aktivitäten der Familie bei den Naturfreunden auf das Jugendzentrum aufmerksam geworden.

Auf die Frage nach ihrer liebsten Beschäftigung im JUZ nennen die meisten die verschiedenen Freizeitangebote wie Billard oder Chatten im Internetcafé. Auch die sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen sind für die Jugendlichen sehr wichtig. Eine Jugendliche nennt das gemeinsame Kochen und Essen als für sie besonders wichtig.

„Erfahrungen, die man ohne das Jugendzentrum nicht machen würde“, werden mehrmals genannt. Auf Nachfrage sind dies Museumsbesuche oder die Studienfahrt nach Berlin, bei der man viel über die deutsche Geschichte gelernt habe. Eine Jugendliche nennt das JUZ ihr zweites zu Hause. Andere sagen, dass sie oft hierher kommen, wenn sie zu Hause Streit haben. Dann finden sie es wichtig und tröstlich mit den Betreuerinnen und Betreuern („meine Vertrauenspersonen“) zu sprechen. Ein Jugendlicher hat formuliert: „Wahrscheinlich hätte ich in meiner Freizeit viel mehr dummes Zeug gemacht, wenn es das JUZ nicht gäbe“. Ein anderer Jugendlicher, er befindet sich nach seinen Angaben „mit 18 Jahren in der Ablöse-

phase vom JUZ“, räumt ein, dass er sobald er den Führerschein hat und „Angebote außerhalb der Stadt nutzen kann“ wahrscheinlich nicht mehr kommen wird.

Zu Eltern bestehen teilweise Kontakte durch deren Mitgliedschaft bei den Naturfreunden oder durch die Einbindung der Familie in das soziale Leben vor Ort. Weitere Elternkontakte bestehen durch gemeinsame Fahrten mit den Naturfreunden und durch den einmal jährlich stattfindenden Tag der offenen Tür. Gezielten Kontakt zu den Eltern durch die Mitarbeitenden scheint es nach Aussagen der Jugendlichen eher nicht zu geben.

Wirkungen im Sozialraum

Das Jugendzentrum Friedrichsthal kann nicht losgelöst von seiner Umgebung gesehen werden. Es ist Teil des Sozialraums, in dem die Jugendlichen sich aufhalten und leben. Deshalb ist es sinnvoll zu betrachten, welche Kooperationen eingegangen werden und welche ausgebaut werden könnten.

Als zentrale Anlaufstelle für sozialraumorientierte Kooperation in Friedrichsthal wurde den iSPO-Mitarbeitenden immer wieder der *AK Kinder- und Jugendfreundliches Friedrichsthal* genannt. Es handelt sich dabei um einen Zusammenschluss von Vereinen und Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, die Interesse an Kinder- und Jugendarbeit haben und über ihre sonstige Arbeit - etwa in Vereinen - hinaus mit anderen Menschen die Stadt für Kinder und Jugendliche gestalten wollen. In dem Arbeitskreis sind alle wichtigen Einrichtungen in Friedrichsthal vertreten. Der Leiter des Jugendzentrums Friedrichsthal arbeitet hier - so berichten uns Kooperationspartner übereinstimmend in Interviews - aktiv und gestaltend mit. Zudem ist er gleichzeitig Mitglied im Begleitausschuss für die LOS-Projekte¹³ in Friedrichsthal.

Insgesamt ist das Jugendzentrum den relevanten Akteuren im Sozialraum - zumindest in der Person des Leiters - bekannt. Kooperationen mit verschiedenen Einrichtungen wie dem Gemeinwesenprojekt der Caritas, dem Jugendpfleger der Stadt Friedrichsthal, der Edith-Stein Schule und anderen Akteuren der Stadt bestehen eher fallübergreifend als fallspezifisch. Meist handelt es sich um Kooperationen im Rahmen gemeinsamer Projekte oder Veranstaltungen. Mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) des Jugendamtes wird im Einzelfall bei Bedarf ebenfalls und nach Aussage einer Mitarbeiterin des ASD Hand in Hand zusammen gearbeitet.

Als gemeinsames Ziel, das sie zusammen mit dem Jugendzentrum verfolgen, geben alle Befragten die Versorgung Jugendlicher mit sinnvollen und hilfreichen Freizeitangeboten an. Eine Abstimmung über gemeinsame Wege der Zielerreichung findet insbesondere im *AK Kinder- und Jugendfreundliches Friedrichsthal* statt. Hier werden die Ausgewogenheit der Inhalte, die anzusprechenden Zielgruppen und zu erreichenden Ziele der einzelnen Vorhaben erörtert und vereinbart.

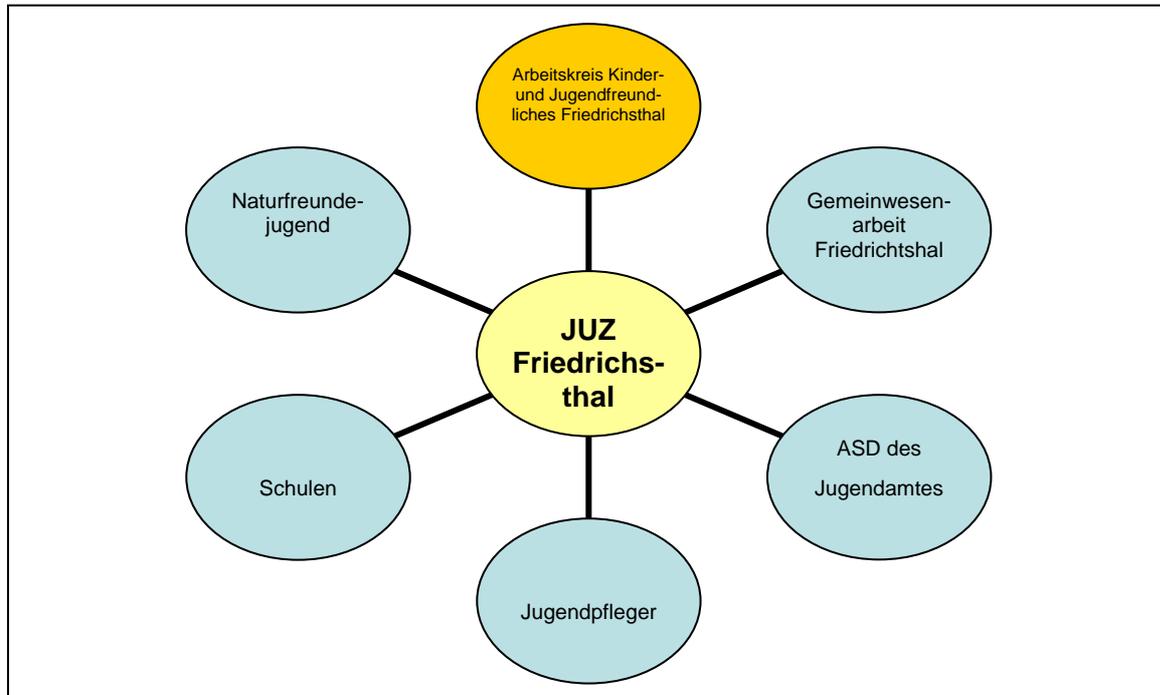
Bemängelt wird teilweise von Kooperationspartnern, das Jugendzentrum leiste zu wenig Informationsarbeit nach außen, einzelne Befragte gaben an, nicht wirklich zu wissen, was im JUZ geschieht.

¹³ Durch das Bundesprogramm "Lokales Kapital für soziale Zwecke" (LOS) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sollen soziale und beschäftigungswirksame Potenziale vor Ort aktiviert werden. Es wird aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.

Von Seiten des ASD wurde berichtet, dass man in Einzelfällen mit den Mitarbeitenden des JUZ kooperiere und gemeinsam nach Lösungen für die Schwierigkeiten der Jugendlichen suche.

Das Kooperationsnetzwerk des Jugendzentrums Friedrichsthal visualisiert die folgende Abbildung, ohne dass sie Anspruch auf Vollständigkeit haben kann.

Abbildung 6: Netzwerk JUZ Friedrichsthal



Quelle: iSPO Auswertung auf Basis verschiedener Materialien des JUZ Friedrichsthal

3.1.5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Insgesamt kann aus Sicht der Evaluation festgestellt werden, dass das Projekt seine Zielgruppen erreicht. Dies trifft qualitativ in jedem Fall zu, quantitativ könnte überlegt werden, wie noch mehr Jugendliche zu bestimmten Öffnungszeiten erreicht werden bzw. ob die Öffnungszeiten zu bestimmten Tagesstunden sinnvoll sind.

Insgesamt kann die Einbindung in das Netzwerk der relevanten anderen Hilfeinstanzen als positiv und gleichzeitig als ausbaufähig bewertet werden. Etwa die Kontakte zu Schulen ließen sich sicherlich erweitern, wenn dazu Arbeitszeit eingesetzt wird, die ggf. an wenig genutzter Öffnungszeit eingespart werden kann.

Weiteres Optimierungspotenzial wird aus Sicht der Evaluation im Bereich der Elternarbeit gesehen. Die Bedeutung der Elternarbeit könnte in der Projektkonzeption und -dokumentation deutlicher betont und an der einen oder anderen Stelle noch systematisiert werden.

Grundsätzlich sollte von Seiten der Verantwortlichen im Stadtverband die Frage der kleinen, solitär organisierten Einheiten diskutiert werden.

Quellenangaben

- ✓ Skizzierung des Vorhabens „Einrichtung eines offenen Jugendtreffs in der Stadt Friedrichsthal“ (Vorlage zum Planungsgespräch 1993)
- ✓ Sachbericht 1994
- ✓ Jahresbericht 2005
- ✓ Bewilligung der anteiligen Fördersumme des Stadtverbandes für das Jahr 2005
- ✓ Antrag auf Projektförderung durch den Stadtverband Saarbrücken im Haushaltsjahr 2006
- ✓ Konzeption des Jugendzentrums Friedrichsthal (Stand 2005)
- ✓ Bescheinigungen zur Fortbildungen der Mitarbeitenden
- ✓ Protokolle ausgewählter Teamsitzungen
- ✓ Stundenaufstellungen der hauptamtlich beschäftigten Mitarbeitenden März bis Juni 2006
- ✓ Sommerferienprogramm 2006
- ✓ Frequentierungslisten März bis Juni 2006
- ✓ Besucherlisten März bis Juni 2006
- ✓ iSPO - Leitfadenterview mit dem Projektträger
- ✓ iSPO - Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen
- ✓ iSPO - Befragungen von Kooperationspartnern
- ✓ iSPO - Befragungen der Zielgruppe

3.2 Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung: Jugendbüro Stadtverband

3.2.1 Rahmenbedingungen

Hintergründe, die zur Entwicklung des Projekts geführt haben - Entstehungsgeschichte

Der Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung wurde 1974 als Zusammenschluss der saarländischen selbstverwalteten Jugendzentren gegründet. Es handelt sich um einen Dachverband, dessen Ziel die Förderung von Selbstverwaltung und Selbstbestimmung in der Jugendarbeit ist. Die Evaluation, von der hier zu berichten ist, bezieht sich auf die aktuelle Tätigkeit des Verbandes im Stadtverband Saarbrücken. Weitere Jugendbüros gibt es im Landkreis Saarlouis und in Neunkirchen.

In den iSPO vorliegenden Unterlagen wird darauf hingewiesen, dass Angebote der offenen Jugendarbeit in den vergangenen Jahren einen Bedeutungszuwachs erfahren haben; sie werden als wichtiger Teil der sozialen und kulturellen Infrastruktur für junge Menschen eingeschätzt. Jugendzentren, Jugendtreffs und Jugendclubs tragen dazu bei, Lebensbedingungen für Jugendliche positiv zu gestalten und soziale und kulturelle Bindungen zu erhalten bzw. zu schaffen. Jugendtreffs bieten Jugendlichen zudem einen nichtkommerziellen Begegnungsort mit Angeboten zu sinnvoller Freizeitgestaltung und der Möglichkeit zu Eigeninitiative und sozialem Engagement.

Selbstverwaltung, so steht an anderer Stelle zu lesen, bietet Jugendlichen ein Erfahrungsfeld, in dem sie die Übernahme von Verantwortung einüben können. Dies stärkt ihre soziale Kompetenz. Im Rahmen der präventiven Jugendhilfe sind selbstverwaltete offene Angebote ein wichtiger Bestandteil der kommunalen Infrastruktur.

Selbstverwaltung von Jugendzentren beinhaltet aber auch ein relativ hohes Konfliktpotenzial. In selbstverwalteten Einrichtungen müssen Verantwortlichkeiten immer wieder neu geklärt werden und von den ehrenamtlich engagierten Jugendlichen wird dabei eine breite Palette an sozialen Kompetenzen gefordert. Im Rahmen gezielter Qualifizierung der Ehrenamtlichen in den Jugendtreffs sollen ihnen diese Kompetenzen vermittelt werden. Dies wiederum, so die Strategie, gewährleistet Kontinuität und Attraktivität der Einrichtungen.

Der Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung will die Jugendlichen mit seinen Angeboten in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben und in der Ausgestaltung der Selbstorganisation unterstützen und professionell beraten. Die Unterstützungsarbeit ist darauf ausgerichtet, die vorhandenen Selbstorganisationsstrukturen zu stärken, zu fördern und zu pflegen und damit insgesamt den Bereich der selbstorganisierten Offenen Jugendarbeit im Stadtverband Saarbrücken quantitativ und qualitativ weiterzuentwickeln, so steht in den Konzeptpapieren zu lesen.

Zur Verfügung stehende Ressourcen

Im Berichtsjahr sind im Jugendbüro Stadtverband zwei Mitarbeiter mit insgesamt 1,5 Vollzeitstellen hauptamtlich beschäftigt. Der Inhaber der 1,0 Stelle ist Diplom Pädagoge, die 50 % Stelle hat ein Diplom Sozialarbeiter inne, der mit den anderen 50 % seiner Stelle als Geschäftsführer des Verbandes tätig ist. Darüber hinaus werden Honorarkräfte und Zivildienstleistende eingesetzt.

Das Jugendbüro erhält vom Stadtverband jährlich eine Förderung von 74.200 EUR. Damit werden die Personalkosten sowie anteilig Sachkosten wie Miete, Telefon oder Fahrtkosten finanziert. Das Jugendbüro Stadtverband bringt in das Gesamtbudget Eigenmittel in Höhe von 4.000 EUR ein.

Mit diesen Ressourcen betreuen die Mitarbeiter 13 Jugendzentren im Stadtverband. Als Räumlichkeiten steht ihnen ein Büro in der Geschäftsstelle des Verbandes, in der Schumanstraße in Saarbrücken, zur Verfügung. Von hier aus nehmen sie ihre verschiedenen Tätigkeiten vor Ort in den selbstverwalteten Jugendzentren wahr. Sie arbeiten fast täglich an anderen Einsatzorten und eher selten „am Schreibtisch“ in Saarbrücken.

3.2.2 Zielsystem und Umsetzungskonzept

Das übergeordnete Ziel der Arbeit des Verbandes saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung ist lt. seiner Konzeptpapiere und Leitlinien die Unterstützung beim Ausbau eines bedarfsgerechten, flächendeckenden Netzes von selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs. Dies beinhaltet sowohl die Überführung bestehender, bisher hauptamtlich personalisierter Jugendzentren in Selbstverwaltungsstrukturen als auch die Schaffung neuer Jugendtreffs, wenn entsprechende Interessensbekundungen von Jugendlichen vorliegen.

Konkret bieten die Mitarbeitenden professionelle Beratung und Unterstützung bei der Gründung, Finanzierung und Organisation sowie bei der Bearbeitung von Konflikten innerhalb des Jugendzentrums an. Nicht selten gilt es bei Interessenskonflikten zwischen Jugendlichen und der Umgebung zu vermitteln. Generell sollen ehrenamtlich engagierte Jugendliche qualifiziert und die Jugendzentren untereinander vernetzt werden.

Aktuelles Ziel des Jugendbüros im Stadtverband ist die Stabilisierung und Etablierung der Jugendzentren St. Annual, Klarenthal und Großrosseln, die in jüngerer Zeit bereits in Selbstverwaltung überführt wurden. Die Rahmenbedingungen dieser Treffs sollen durch stärkere öffentliche Anerkennung bei Politik und Verwaltung verbessert werden.

Zur Verwirklichung der Ziele werden an den Standorten, an denen bisher noch keine Treffs existieren, die Jugendlichen angeregt, ihre Raumforderung zielorientiert und verbindlich gegenüber den politisch Verantwortlichen zu vertreten. Die Mitarbeitenden des Jugendbüros wirken hierbei aktiv mit, um angemessene Rahmenbedingungen für die Treffs zu erreichen.

Zur Qualifizierung und Unterstützung der ehrenamtlich tätigen Jugendlichen in den Treffs bieten sie Seminare und Freizeitangebote an. Die folgende Abbildung liefert einen Überblick der Ziele des Verbandes saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung:

Abbildung 7: Ausgewählte Ziele des Verbands saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung



Quelle: iSPO-Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen

Im Gegensatz zu den anderen drei von iSPO evaluierten Projekten spricht dieses Vorhaben nicht primär „die Endverbraucher“, also Jugendliche, die das Jugendzentrum besuchen, an. Zielgruppe des Projekts sind vielmehr Jugendliche, die in den 13 selbst organisierten Jugendzentren im Stadtverband Verantwortung übernehmen und sich dort ehrenamtlich engagieren.

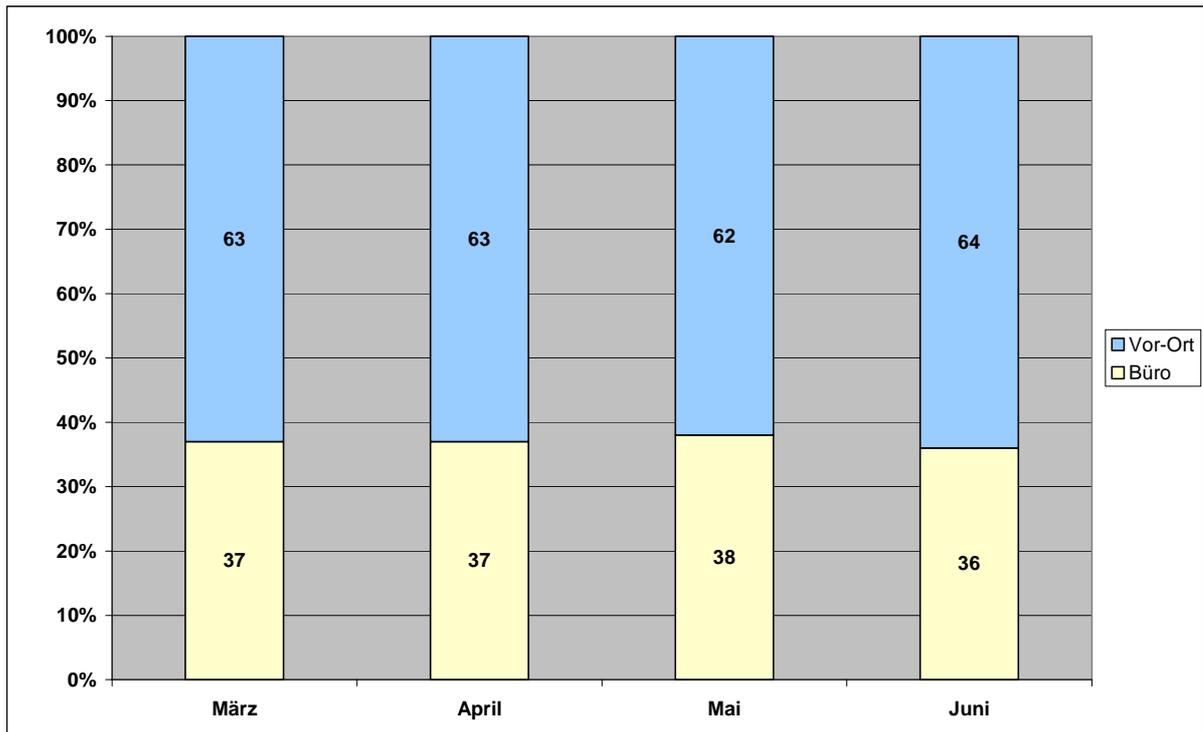
Regelmäßige Teamsitzungen sowohl innerhalb des Teams des Jugendbüros im Stadtverband als auch in den einzelnen selbstverwalteten Jugendzentren sollen die Qualität der Arbeit ebenso sichern wie die regelmäßigen Kooperationsgespräche mit den Fachkräften des Jugendamtes im Stadtverband. Ein Element der Qualitätssicherung sind die Jahresberichte. In ihnen wird ausführlich über die Aktivitäten des abgelaufenen Jahres berichtet. Auch Stellenbeschreibungen der beiden hauptamtlichen Mitarbeitenden gehören zum System der Qualitätssicherung.

3.2.3 Aktivitäten im Jugendbüro Stadtverband Saarbrücken

Nachdem auf die Ziele des Verbandes eingegangen wurde, soll im Folgenden erörtert werden, mit welchen Mitteln die Erreichung der Ziele verfolgt wird. Dazu wurden die zur Evaluation zur Verfügung gestellten Unterlagen (vgl. die Übersicht der ausgewerteten Materialien am Ende des Kapitels) analysiert.

Zunächst stellt sich die Frage, welchen Teil ihrer Arbeitszeit die Mitarbeitenden des Jugendbüros im Stadtverband Vor-Ort in den Jugendzentren verbringen und welchen Teil sie der Büroarbeit widmen. Das Ergebnis der Auswertung ist in der folgenden Abbildung visualisiert:

Abbildung 8: Verteilung der Arbeitszeit nach Büro- und Vor-Ort-Tätigkeiten (März - Juni 2006)



Quelle: iSPO Auswertung: Arbeitszeitübersicht März bis Juni 2006

Den größten Teil ihrer Arbeitszeit verbringen die beiden Mitarbeiter demnach Vor-Ort in den Jugendzentren. In den untersuchten Monaten sind dies im Durchschnitt 63 Prozent der Arbeitszeit. Im Einzelnen handelt es sich nach den Angaben der Mitarbeitenden um regelmäßige Besuche um in Kontakt zu bleiben, um die Durchführung und Vor- bzw. Nachbereitung von Veranstaltungen, die Teilnahme an Vorstandssitzungen der selbstverwalteten Jugendzentren und die Begleitung und Moderation von Gesprächen mit kommunalen Interessensvertretern und/oder Anwohnern.

Die Arbeit im Büro in Saarbrücken beinhaltet allgemeine Verwaltungs- und Buchführungsarbeiten, Öffentlichkeitsarbeit, Vor- und Nachbereitungen von Seminaren, das Erstellen von Nachweisen und Abrechnungen für die einzelnen Jugendzentren sowie die Teamsitzungen zur Qualitätssicherung. Auch Telefonate mit den ehrenamtlichen Vorständen der Jugendzentren werden in dieser Zeit geführt.

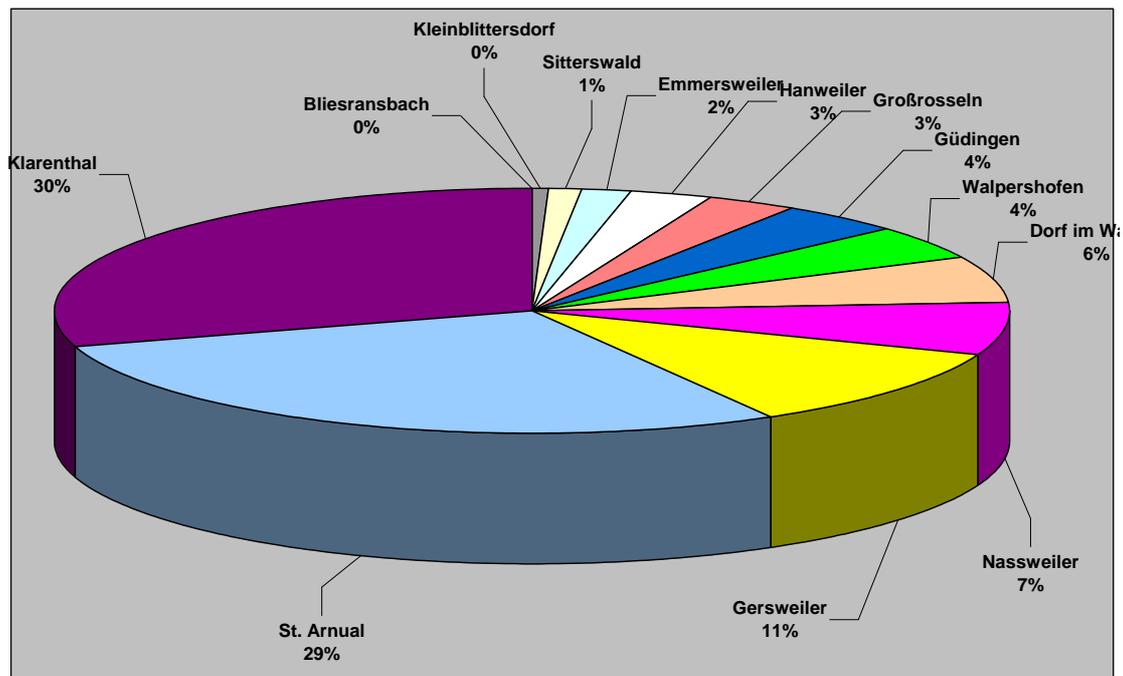
Die Inhalte der in den einzelnen Jugendzentren verbrachten Zeit unterscheiden sich je nach Standort. Das liegt in der jeweiligen inneren Logik und dem Entwicklungsstand der Jugendzentren begründet. Die einen arbeiten bereits seit längerer Zeit in Selbstverwaltung. Hier werden Angebote längst aus sich heraus entwickelt und durchgeführt. Die Arbeit der Mitarbeitenden des Jugendbüros besteht jetzt vor allem in der Teambegleitung und in gemeinsamer Reflexions- und Planungsarbeit.

In anderen Jugendzentren hingegen ist eine intensivere Betreuung nötig, etwa weil sie sich in der Phase der Überführung aus bisherigen Strukturen in die Selbstverwaltung befinden. Auch Wechsel im Vorstand der ehrenamtlich geführten Jugendzentren erhöhen vorübergehend - so berichten die Mitarbeitenden des Jugendbüros - den Betreuungsbedarf. In einer Reihe von Jugendtreffs verläuft der Alltagsbetrieb über längere Phasen in ruhigen Bahnen,

sodass die übergeordneten Mitarbeiter weniger Zeit investieren müssen. Vor diesem Hintergrund gestaltet sich auch die Nachfrage nach Seminarangeboten in den einzelnen Jugendzentren sehr unterschiedlich.

Für die Monate März bis Juni 2006 wurden die Mitarbeiter des Jugendbüros im Stadtverband um eine detaillierte Arbeitszeitdokumentation gebeten. Die Auswertung veranschaulicht die unterschiedliche Vor-Ort-Präsenz an den Standorten.

Abb. 9: Vor-Ort-Präsenz in den einzelnen Jugendzentren



Quelle: iSPO Auswertung: Arbeitszeitübersicht März bis Juni 2006

Danach entfällt im ausgewerteten Zeitraum der größte Teil der Vor-Ort-Präsenz auf die Arbeit in den Jugendzentren in Klarenthal und St. Arnual. An beiden Standorten stehen die Stabilisierung und Etablierung der Treffs auf der Tagesordnung. Zudem werden zusätzliche Angebote in Zusammenarbeit mit der Jugendpflege durchgeführt.

Die Arbeit der Mitarbeitenden des Jugendbüros lässt sich auf der Basis der uns vorliegenden Unterlagen und Materialien zu den folgenden vier Schwerpunktbereichen zusammenfassen:

(1) Initiierung und Organisation neuer Jugendzentren

Zu Beginn der Planung eines neuen Jugendzentrums wird eine Bedarfsermittlung durchgeführt. Dabei wird neben dem durch Jugendliche bekundeten Bedarf die Sicht der kommunalen Entscheidungsträger herausgearbeitet. Um Jugendliche für die Arbeit im Jugendzentrum zu gewinnen, werden sie an ihren informellen Treffpunkten aufgesucht; man führt Motivations- und Beratungsgespräche.

Zudem leisten die Mitarbeiter des Jugendbüros die Öffentlichkeitsarbeit für den neuen bzw. zu gründenden Jugendtreff. Jugendtreffinitiativen werden bei Fragen zum Vereinsrecht und zur Finanzierung und der Organisation beraten. Ein Beratungsangebot wird aber auch kommunalen Entscheidungsträgern hinsichtlich der Fragen zur Einrichtung eines Jugendtreffs unterbreitet. Diese Aktivitäten finden, nach Aussage der zuständigen Jugendpfleger des Stadtverbandes und einzelner befragter kommunaler Ent-

scheidungsträger, offenbar wann immer es möglich ist gemeinsam und in enger Abstimmung miteinander statt.

(2) Überführung *bereits bestehender Jugendzentren* in Selbstverwaltung

Bestehende selbstverwaltete Jugendzentren und Jugendtreffs werden ebenfalls in rechtlichen, finanztechnischen und organisatorischen Fragen sowie bei Problemen mit Besuchergruppen, der Bearbeitung interner Konflikte und bei Konflikten mit der Nachbarschaft und etwa auch der Kommunalverwaltung beraten. Zudem bleiben die Mitarbeiter des Jugendbüros durch ihre regelmäßige Präsenz Vor-Ort im engen Kontakt mit den Vorständen der Trägervereine.

Auch bei der organisatorischen Umstrukturierung bisher nur pädagogisch betreuter Einrichtungen bietet der Verband seine Unterstützung an. Es geht dann meist um Beratung der Trägervereine etwa bei Vertragsverhandlungen und dem Aufbau der Selbstverwaltungsstrukturen sowie um die Schulung der Ehrenamtlichen.

Schließlich gehört die Verwaltung und Betreuung von Zivildienstleistenden, Praktikantinnen und Praktikanten sowie von Honorarkräften in den Jugendzentren zum Aufgabenbereich.

(3) Unterstützung der ehrenamtlichen Vorstände und Schulung interessierter Jugendlicher

Die ehrenamtlich engagierten Jugendlichen werden durch Mitarbeiterschulungen, Seminare und Workshops in den Bereichen JUZ-Management (Rechtliches, Organisation, Finanzierung, Buchführung), JUZ-Alltag (Umgang mit Alkohol, Konfliktmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Konzertmanagement), (Jugend-)Kultur (Rap, E-Gitarre, Filmemachen, Theater) und in gesellschaftspolitischen Themen (Globalisierung, Rechtsextremismus, Berufsfindung) geschult. Dazu hält der Verband ein Seminarangebot bereit, das Jugendzentren nach Bedarf buchen können. Bei Inanspruchnahme organisieren die Mitarbeiter des Jugendbüros die Referenten und Referentinnen, legen Termine fest, leisten Öffentlichkeitsarbeit für die Veranstaltung (etwa durch Veröffentlichung im Seminkalender und der Herausgabe einer Pressemeldung) und kümmern sich um Finanzierung und Abrechnung.

Auf diese Art wurden von März bis April in den verschiedenen Jugendzentren des Stadtverbands, so zeigt die Auswertung der Unterlagen, 26 Veranstaltungen zu den Themen Konzertmanagement, Rap, Alkohol, Filmwerkstatt, DJ-Workshop, Homepagebau und Jugendleiterausbildung durchgeführt.

Tabelle 3: Seminarprogramm März - April 2006

Name	Inhalt	Anzahl Veransth.
Rap-Workshop	Kultur: <i>Grundlagen der Rap-Musik, Produktion eigener Tracks</i>	11
Konzertmanagement	JUZ-Alltag: <i>Informationen über Planung, Durchführung und rechtliche Grundlagen von Konzerten im JUZ</i>	2
Filmwerkstatt	Kultur: <i>Erstellung eines eigenen Films zum Thema Drogen mit allen dazu wichtigen Schritten</i>	5
„Na denn Prost“	JUZ-Alltag: <i>Umgang mit Alltagsdrogen</i>	5
Juleica-Seminar	Grundlagen: <i>Grundlagen zur Erlangung der Jugendleitercard (Juleica)</i>	1
Homepagebau	JUZ-Alltag: <i>Erstellung einer eigenen Homepage für das JUZ</i>	1
DJ-Workshop	Kultur: <i>Anleitung, Tipps und Tricks vom Profi-DJ</i>	1

Quelle: eigene Zusammenstellung auf der Basis vorliegender Dokumente

Die generelle Zielsetzung solcher Seminare ist es, Jugendliche die ein Jugendzentrum führen in ihrer Arbeit zu unterstützen, ihnen Hilfen zu den unterschiedlichsten Fragen und Problemen zu geben und ihnen neue Angebotsideen zu vermitteln.

Mit den kreativen Angeboten sollen vor allem Inhalte zur Sozialkompetenz vermittelt werden. So geht es etwa in einem Film-Workshop darum, sich mit dem Thema Alltagsdrogen zu beschäftigen. Zudem sollen solche Angebote die positive Außendarstellung des Jugendzentrums unterstützen.

(4) Vernetzung der Jugendzentren untereinander

Zur Vernetzung der Jugendtreffs untereinander werden gemeinsame Veranstaltungen im Bereich Jugendkulturarbeit (Konzerte, Sportveranstaltungen oder Freizeitmaßnahmen) durchgeführt. Zudem wird der Austausch von Erfahrungen zwischen den Jugendzentren durch die Herausgabe einer Zeitung und das Bereitstellen und die Pflege einer Internetseite gefördert. Auf letzterer werden Daten zu den einzelnen Jugendzentren (Anschriften und Öffnungszeiten, aber auch Veranstaltungen und Termine) dargestellt, es wird über den Verband und seine Aktivitäten berichtet und die Jugendlichen können Informationen über rechtliche und organisatorische Fragen abrufen.

Auf der Homepage befindet sich weiterhin eine Sammlung von Links, unter denen Informationen für Jugendliche und im Speziellen für Ehrenamtliche in Jugendzentren bereitgehalten werden.

Nicht zuletzt bietet das Jugendbüro im Stadtverband pädagogische und fachliche Begleitung beim Ausbau der Internetcafés an und führt Themenabende in den Jugendtreffs durch. Weiterhin werden in den beiden Jugendtreffs in St. Arnual und Klarenthal im Nachmittagsbereich Angebote für jüngere Jugendliche in Zusammenarbeit mit der Jugendpflege organisiert und begleitet.

3.2.4 Ergebnisse und Analysen

Um Informationen darüber zu gewinnen, wie wichtig die Unterstützung des Jugendbüros für die in den Vorständen der selbstverwalteten Jugendzentren tätigen Jugendlichen ist, hat iSPO Befragungen (Interviews) an ausgewählten Standorten durchgeführt. Dabei haben die jugendlichen Aktiven berichtet, dass die Mitarbeitenden des Jugendbüros bei Bedarf oder regelmäßig an Vorstandssitzungen anwesend sind, ebenso bei Terminen mit der Kommunalverwaltung oder bei Gesprächen mit Anwohnern. Übereinstimmend bringen die Jugendlichen zum Ausdruck, dass ihnen diese Unterstützung wertvoll ist und sie zur Weiterarbeit motiviert. Sie betonen mehrfach ausdrücklich, dass sie manches Programm und manche Aktivität alleine nicht zustande gebracht hätten.

Die Jugendlichen (es handelt sich immer um Aktive bzw. Vorstandsmitglieder) schätzen darüber hinaus die Unterstützung in organisatorischen Fragen. Ein Jugendlicher hat in dem Interview angemerkt, dass der Vorstand alleine nicht wüsste, wie und wo „die Gelder für den Betrieb des JUZ und für einzelne Projekte zu beantragen sind“ und wo „man bestimmte Ausrüstungen und Material wie etwa einen Video-Beamer herbekommt“.

Auch das Seminarangebot nutzen die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder nach eigenen Aussagen rege. Sie gewinnen dabei Kenntnisse und Kompetenzen, die ihnen das Führen eines Jugendzentrums als Verein erleichtern.

Auf Bitte von iSPO haben die Mitarbeiter des Jugendbüros bei sieben Seminaren, die sie im Zeitraum von März bis Juni 2006 organisiert haben, eine Selbstevaluation durchgeführt und die Ergebnisse zur Verfügung gestellt. Daraus lassen sich Aussagen über die Wirkungen ableiten.

Es handelt sich um Seminare zu den Themen Alltagsdrogen, Rap-Workshop, Film-Werkstatt und Rechtsextremismus, die in vier Jugendzentren durchgeführt und im Schnitt von 14 Jugendlichen besucht wurden. Die Selbstevaluation stützt sich auf eine Befragung der Teilnehmenden mit einem Fragebogen, aber auch auf die Eindrücke der Referentinnen und Referenten.

In der Summe lässt sich aus den Selbstevaluationen ableiten, dass die Jugendlichen mit den Seminaren sehr zufrieden waren. In allen Auswertungen - unabhängig vom Thema - kommt zum Ausdruck, dass man sich einbezogen fühlte, dass auf die eigenen Bedürfnisse ausführlich eingegangen wurde. Weiterhin wird von vielen Jugendlichen die gute Atmosphäre herausgestellt und insgesamt die Art der Vermittlung durch den Dozenten als positiv bewertet.

Die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen gibt an, in den Seminaren neues Wissen über Rechtsextremismus oder Drogen und etwa in den Seminaren „Rap“ und „Film“

neue Fertigkeiten erworben zu haben. Auseinander gehen die Einschätzungen, wenn es darum geht, ob ihnen die Teilnahme an dem Seminar etwas für ihren Alltag im JUZ Vor-Ort gebracht hat. Während einige Jugendliche an konkreten Beispielen berichten, wie sie das Erlernte im Alltag umsetzen wollen, gibt es andere Jugendliche denen das Seminar „für den Alltag nicht wirklich etwas gebracht hat“.

Informationen zur Bedeutung der Arbeit des Jugendbüros für die ehrenamtlich tätigen Jugendlichen liefert zudem die Befragung von Kooperationspartnern, die im Referenzzeitraum, wenn auch lediglich nach dem pragmatischem Zufallsprinzip, durchgeführt wurde. Die Befragten bestätigen vorausgehende Aussagen zur Bedeutung und Funktion der Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiter. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Jugendkultur, Jugendliche werden dadurch nach Auffassung der Kooperationspartner in ihren Bemühungen unterstützt eigene Räume zu schaffen und zu verwalten. Eine Interviewpartnerin betont, dass die Jugendlichen damit animiert werden, über das Eintreten für ihre Eigeninteressen hinaus Engagement zu zeigen, das letztendlich auch der Allgemeinheit dient. Dies sei ein wichtiger Beitrag zur Partizipation Jugendlicher am Gemeinwesen. Andere Kooperationspartner weisen darauf hin, dass der Verband gute Lobbyarbeit für die Interessen der Jugendlichen leiste. Nach ihrer Beobachtung stellen sie in vielen Fällen Kontakte zu Entscheidungsträgern her und helfen so mit, den Einfluss der jugendlichen Vorstände zu vergrößern.

Zum Thema Vernetzung am Standort des Jugendtreffs zeigen die Aussagen der Kooperationspartner, dass hier zunächst die Kooperation mit den örtlich zuständigen Mitarbeitenden der Jugendpflege eine Rolle spielt. Man ergänzt sich, tauscht Ideen aus und entwickelt gemeinsam Angebote für die Vorstände der Jugendzentren. Dies entlaste die Jugendpfleger in ihren Aufgaben. Zudem würden „Politik und Verwaltung“ regelmäßig kontaktiert, um die Belange der Jugendzentren „zu transportieren“.

3.2.5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Am Konzept des Verbandes saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung ist das Ziel hervorzuheben, den Ausbau eines bedarfsgerechten und flächendeckenden Netzes von selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs im Stadtverband voranzutreiben. Wenn dies qualifiziert gelingt - und dass dies so ist, kann auf Grund der Analysen und Untersuchungen verlässlich angenommen werden -, ist dies Förderung ehrenamtlichen Engagements im besten Sinne, weil Jugendliche in der zielgerichteten Wahrnehmung ihrer Interessen und Anliegen ausgebildet und nicht zuletzt im Vergleich deutlich kostenaufwändigere Strukturen hauptamtlicher Jugendarbeit ergänzt werden. Wenn dies bei belegbar guter Qualität möglich ist, liegt hierin Einsparpotenzial und gleichzeitig eine zukunftsfähige Konzeptidee, wie zukünftig qualifizierte offene Jugendarbeit in einem guten Arrangement von Haupt- und Ehrenamtlichkeit zu sichern und zu verbreiten ist.

Aus den vorliegenden positiven Erfahrungen abzuleiten, dass die Überführung von Jugendzentren in eine Selbstverwaltung in jedem Fall einer professionellen Leitung vorzuziehen ist, muss allerdings als Trugschluss bezeichnet werden. Sachgerecht ist, wenn im Einzelfall und im Detail analysiert wird, ob eine hauptamtlich angeleitete, ehrenamtliche Leitungsstruktur tragfähig sein kann und wenn ja, unter welchen Bedingungen.

Die jetzt durchgeführten Analysen zeigen unstrittig den Wert der Moderation und Gestaltung der Aushandlungsprozesse von Jugendlichen mit Politik und Verwaltung durch die Haupt-

amtlichen des Jugendbüros. Einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Gemeinwesens leistet das Jugendbüro Stadtverband zudem dort, wo es darum geht, Jugendliche bei der konkreten Aufbauarbeit eines Jugendzentrums in Selbstverwaltung zu unterstützen. Alleine würden Jugendliche die notwendigen Aushandlungsprozesse und die Bewältigung der einzelnen Aufgaben nicht schaffen.

Durch Beratung und Qualifikationen erlangen Jugendliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie in besonderer Weise persönlich befähigen und gleichzeitig für die Mitgestaltung ihrer Lebenswelt und ihres unmittelbaren Lebensraumes befähigen. Davon profitiert dann letztendlich das gesamte Gemeinwesen.

Um diese Effekte zu erzielen, ist die realistische Ausstattung des vorliegenden Projekts mit finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen eine Grundlage. Organisation einer Selbstverwaltung wie generell Arbeit mit Ehrenamtlichen wird nicht zum „Nulltarif“ gelingen. Die vorausgehend beschriebenen vielfältigen Abstimmungs-, Koordinations-, Anleitungs- und auch Mediationsprozesse, wie sie in diesem Fall die Projektmitarbeiter des Jugendbüros leisten, verursachen Kosten, die refinanziert werden müssen.

Um das bisherige Angebot zu sichern und weiterzuentwickeln sollten die vom Stadtverband vorgegebenen Ziele (im Sinne einer anzustrebenden Wirkungskontrolle) zukünftig noch klarer formuliert, operationalisiert und schließlich in einer Vereinbarung („Kontraktmanagement“) manifestiert werden. Auf solcher Grundlage ließe sich dann mit überschaubarem Aufwand ein Instrument zur Selbstevaluation entwickeln, das die erzielten Ergebnisse zu dokumentieren helfen könnte.

Abschließend ist der Hinweis wichtig, dass sich die Mitarbeitenden des Jugendbüros in einem durchaus schwierigen Spannungsfeld bewegen, aus dem heraus sich hohe Qualifikationsanforderungen herleiten. Sie müssen zum einen die vielfältigen Interessen junger Menschen identifizieren, ggf. qualifizieren und diese im Anschluss sorgfältig in die örtlichen Strukturen des Gemeinwesens „transportieren“ und integrieren. Dazu müssen sie anerkannte Gesprächspartner für die politischen Akteure vor Ort sein, unabhängig davon, welcher politischen Couleur diese angehören. Damit wird das Wirkungsdreieck zwischen übergeordneter Verantwortlichkeit für die Jugendhilfeaufgaben, die örtliche Politikverantwortung und die Interessenorganisation der Jugendlichen zum Spannungs- und gleichzeitig Krafffeld, in dem sich die Mitarbeitenden des Jugendbüros bewegen müssen.

Quellenangaben

- ✓ Konzept des Jugendbüros Stadtverband 2006
- ✓ Sachbericht Jugendbüro 2005
- ✓ Stellenbeschreibungen
- ✓ Arbeitszeitübersicht März bis Juni 2006
- ✓ Übersicht über das Seminarangebot März und April 2006
- ✓ Selbstevaluation verschiedener Seminarveranstaltungen
- ✓ Homepage des Verbandes saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung
- ✓ iSPO - Leitfadeninterview mit dem Projektträger
- ✓ iSPO - Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen
- ✓ iSPO - Befragungen von Kooperationspartnern
- ✓ iSPO - Befragungen der Zielgruppe

3.3 Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken

3.3.1 Rahmenbedingungen

Hintergründe, die zur Entwicklung des Projekts geführt haben - Entstehungsgeschichte

Das Wohngebiet in dem das Kinder- und Jugendhaus liegt, gehört zum Stadtteil Alt-Saarbrücken und ist verwaltungstechnisch dem Distrikt 116 Bellevue zugeordnet. Um 1920 wurde das ehemalige Kasernengelände zu Wohnzwecken umgewandelt. Die Wohnungen wurden überwiegend an sozial schwache und kinderreiche Familien vergeben.

Auch heute noch wird das Wohngebiet weitgehend von sozial benachteiligten Menschen bewohnt. Es leben hier ca. 1.100 Menschen. Die Altersgruppe der unter 18-Jährigen macht 25,1 Prozent der Bevölkerung aus. Unter 18-Jährige sind damit im Vergleich zu anderen Stadtteilen überdurchschnittlich stark vertreten (der Gesamtwert für Saarbrücken liegt bei 15,6 Prozent).¹⁴

Das Kinder- und Jugendhaus wurde vor über 15 Jahren gegründet. Es wird in der Trägerschaft der SJD - die Falken, Ortsverband Alt-Saarbrücken, geführt. In der Anfangszeit nahmen in der Jugendarbeit verbandliche Prinzipien einen größeren Raum ein. Dies hat sich im Laufe der Jahre deutlich gewandelt.

Aktuell ist offene Kinder- und Jugendarbeit das Hauptarbeitsfeld des Projektes. Es hat sich zu einem Zentrum stadtteilbezogener Kinder- und Jugendarbeit entwickelt, das Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bieten will, ihre Freizeit selbstverantwortlich und frei von kommerziellen Interessen zu gestalten.

Aktuelle Finanzierung

Die Finanzierung des Kinder- und Jugendhauses erfolgt durch den Stadtverband Saarbrücken sowie durch die Landeshauptstadt Saarbrücken. Ein Drittel des Budgets wird vom Stadtverband und zwei Drittel werden von der Landeshauptstadt getragen. Für Sachkosten und pädagogische Arbeit stehen jährlich 21.780 EUR zur Verfügung. Außerdem finanziert der Stadtverband seit 2002 mit 9.470 EUR ein *Aussiedlerprojekt*. Es wurde 1998 zur besseren Integration jugendlicher Aussiedler installiert. Das *Kochprojekt*, in dem eine feste Gruppe von Kindern und Jugendlichen täglich gemeinsam kocht und ein warmes Mittagessen einnimmt, wird ausschließlich durch Spenden finanziert und auch zur Durchführung von *Sommerfreizeiten* werden jedes Jahr erfolgreich Spenden akquiriert. Einen kleinen Zuschuss erhält das Projekt aus dem Investitionskostenhaushalt der LHS Saarbrücken (aktuell sind dies 400 EUR für eine einmalige Anschaffung). Die Bewirtschaftung des Gebäudes erfolgt durch das Gebäudemanagement der Stadt Saarbrücken.

Personelle Ressourcen

Bis zum Jahre 2002 waren im Kinder- und Jugendhaus drei hauptamtliche Mitarbeiter/-innen mit insgesamt einem Stellenumfang von 2,0 Personalstellen beschäftigt. Zum Zeitpunkt der Evaluation (Mitte 2006) sind ein Diplom-Sozialarbeiter und eine Diplom-Sozialarbeiterin (seit 1991) in Vollzeit sowie zusätzlich drei Honorarkräfte beschäftigt (zwei Honorarkräfte arbeiten mit 12 bis 15 Stunden monatlich im Aussiedlerprojekt, die dritte Kraft 15 Stunden wöchentlich

¹⁴ Stand: 31.12.2003; Quelle: Landeshauptstadt Saarbrücken, Amt f. Statistik und Wahlen.

im Kochprojekt). Zudem helfen bei besonderen Aktivitäten wie Ausflügen oder Schwimmbadbesuchen regelmäßig ehrenamtlich Engagierte mit. Bei ihnen handelt es sich häufig u.a. um frühere Besucher/-innen des Kinder- und Jugendhauses.

Räumlichkeiten und Sachausstattung

Die Einrichtung befindet sich in der Dellengartenstraße, unmittelbar in der Nähe der Deutschherrn-Grundschule in Alt-Saarbrücken. In dem dreistöckigen Haus befinden sich im Untergeschoss zwei Aufenthaltsräume, ein Materialraum und die Toiletten. Parterre gliedert sich in eine Küche und einen Materialraum sowie in zwei Multifunktionsräume, die für Freizeitaktivitäten wie Billard, Tischtennis oder das Arbeiten und PC-Spiele genutzt werden. Im Obergeschoss befinden sich der Kindergruppenraum und das Büro der Mitarbeitenden. Darüber hinaus verfügt das Kinder- und Jugendhaus über ein Außengelände.

3.3.2 Zielsystem und Umsetzungskonzept

Verortung des Projektes in der Trägerkonzeption

Für den Träger ist eine offene Kinder- und Jugendarbeit ohne sozialpädagogische Gruppenarbeit nicht denkbar. Verstärkt eingesetzt wird Gruppenarbeit im Rahmen der Umsetzung des Konzeptaspekts der Lebenswelt- und Sozialraumorientierung sowie in der Netzwerkarbeit, die beide in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen haben.

Durch den Lebensweltansatz d.h. unter der besonderen Berücksichtigung der individuellen Lebensumstände bzw. des sozialen Umfeldes der Kinder und Jugendlichen sowie ihrer Eltern soll eine Erweiterung der Handlungskompetenzen erreicht werden. Passgenaue Hilfeleistungen und „individualspezifische Interventionen sollen die Partizipation an der Gesellschaft“ verbessern bzw. überhaupt erst ermöglichen.

Diese Prinzipien spiegeln sich in den Zielsetzungen des Trägers wider. Er nennt u.a. als „Mittelpunkte seines Handelns: „Förderung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, Eigengestaltung der Lebenswirklichkeit, Gleichberechtigung der Geschlechter, Kritikfähigkeit und Toleranz sowie das Vermitteln einer positiven Lebenseinstellung.“

In der Umsetzung dieser Zielsetzung ist für die Mitarbeiter/-innen der tägliche Kontakt und die intensive Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ein grundlegender Bausteine.

Zielgruppe und Ziele

Das Kinder- und Jugendhaus möchte mit seinem stadtteilbezogenen Ansatz Kindern und Jugendlichen kontinuierliche Hilfestellung bei der Bewältigung von Problemen geben. Eine Vielzahl von Problemen, so die Auffassung der Projektmitarbeitenden, resultiert aus gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen wie einem „steigenden Leistungsdruck in Schule und Beruf, immer größer werdender Jugendarbeitslosigkeit und zunehmender Ausländerfeindlichkeit“. Gerade in sozial schwachen Gebieten wie dem Wohngebiet Unteres Alt-Saarbrücken sind, so ihre Darlegungen, solche Probleme altersübergreifend anzutreffen.

Demzufolge richten sich die Angebote sowohl an Kinder im Grundschulalter als auch an Jugendliche in der Adoleszenz, deren Lebensmittelpunkt der Stadtteil Alt-Saarbrücken ist.

Im Rahmen ihrer Angebote für die unterschiedlichen Altersgruppen wollen die Projektmitarbeitenden ihre Ziele erreichen und eine Veränderung im Leben der Kinder und Jugendlichen bewirken. Nach Auswertung der Unterlagen lassen sich die wichtigsten Ziele des Kinder- und Jugendhauses wie folgt zusammenfassen (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10.: Ausgewählte Ziele des Kinder- und Jugendhauses



Quelle: iSPO-Arbeitsblätter zu Zielsystemen

Demnach sollen möglichst früh Selbstbestimmung und verantwortliches Handeln in der Gemeinschaft gefördert werden. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich im öffentlichen Raum adäquat verhalten und soziale Verantwortung für sich und auch für andere übernehmen und Toleranz und Akzeptanz gegenüber anderen üben („sowohl bezogen auf die soziale und ethnische Herkunft als auch auf das Geschlecht“). Die Vermittlung einer positiven Lebenseinstellung verbunden mit einem stabilen familiären Hintergrund, Teilhabe am kulturellen Leben und nicht zuletzt das Entwickeln einer beruflichen Perspektive sind weitere Aspekte einer positiven Lebenseinstellung, die man den Kindern und Jugendlichen vermitteln will. Weiterhin soll im Kinder- und Jugendhaus die Möglichkeit geboten werden, Freizeit selbstverantwortlich und unbeeinflusst von kommerziellen Interessen zu gestalten. Diese Zielsetzungen lassen sich zusammenfassen in der Formulierung: „*Stärkung des Selbstvertrauens, der Selbstachtung und Selbstverwirklichung.*“

Für das laufende Jahr haben die Mitarbeitenden - wie aus ihren Unterlagen hervorgeht - folgende konkreten Ziele formuliert: „Neue Kinder und Jugendliche in die bestehenden Gruppen integrieren und die Gruppen stabilisieren; Beziehungen intensivieren und stabilisieren; bei Jüngeren Ängste vor den Älteren abbauen.“

Handlungsansätze

Aus den Unterlagen lassen sich die folgenden Handlungsansätze als Mittel zur Erreichung der Ziele herausarbeiten:

- Bewusstseinsbildung und Partizipation der Jugendlichen durch sinnvolle Freizeitgestaltung und Mitgestaltungsmöglichkeiten schaffen.
- Emanzipation fördern und Umweltbewusstsein dadurch stärken, dass u.a. die handwerklichen Fähigkeiten der Jugendlichen gefördert und sie im Rahmen der Aktivitäten für Umweltzusammenhänge sensibilisiert werden.
- Schaffen von Freiräumen für neu hinzu kommende Gruppen und Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Gruppen im Rahmen vielfältiger Aktivitäten, die nachfolgend näher beschrieben werden.

Qualitätssicherung

Als Reflexionsmöglichkeit und zur Qualitätssicherung ihrer Arbeit führen die Mitarbeitenden wöchentliche Teamsitzungen durch, in denen sie die Wochenplanung besprechen und schwierige Einzelfälle erörtern. In diesem Zusammenhang werden bei Bedarf Mitarbeiter/-innen anderer Institutionen hinzugezogen. Dazu kommt einmal monatlich eine Besprechung unter Anwesenheit einer Vertretung des Trägervereins zur Erörterung der aktuellen Arbeitsschwerpunkte. Zwei Mal im Jahr findet zur Halbjahrsplanung ganztägig ein so genannter Teamertag statt, bei dem das zurückliegende Halbjahr ausgewertet wird.

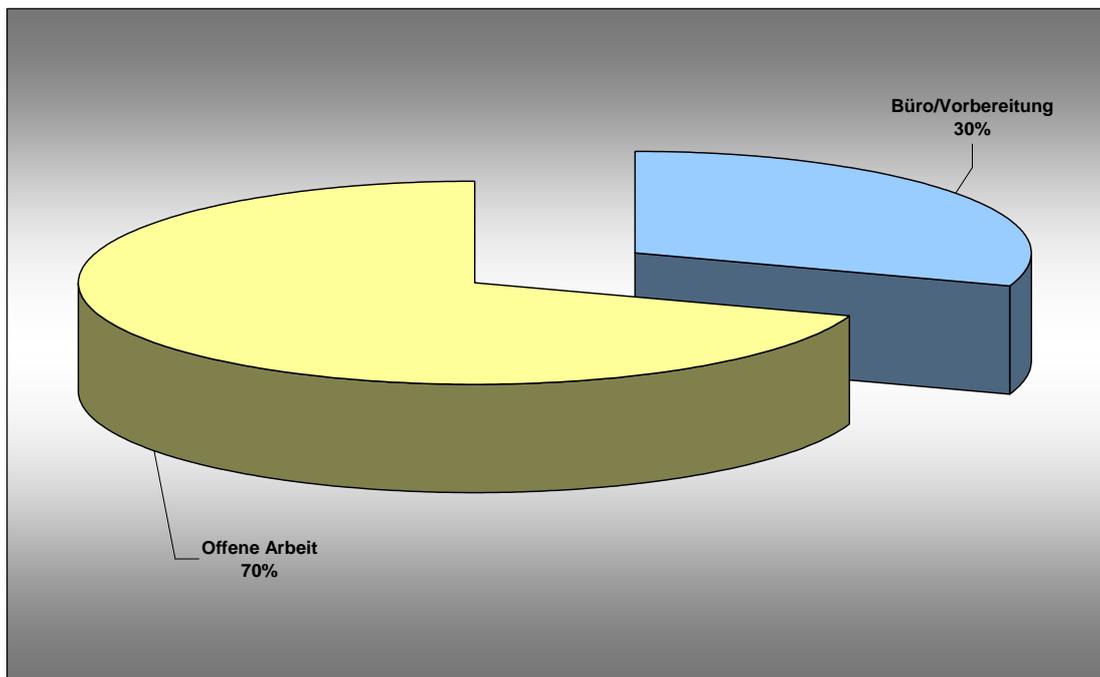
Aktive Teilnahme an Arbeitskreisen im Sozialraum fördert die Vernetzung mit anderen Institutionen, unterstützt fallübergreifend die Zusammenarbeit und bietet damit eine übergreifende Qualitätssicherung. Zudem erfolgt als weiteres Qualität sicherndes Element die ausführliche Dokumentation der Arbeit in den Jahresberichten.

3.3.3 Aktivitäten des Kinder- und Jugendhauses

Arbeitszeit der Mitarbeitenden

iSPO hat die Mitarbeitenden gebeten Arbeitszeitaufzeichnungen anzufertigen. Die Auswertung zeigt die Gewichtung der Arbeit mit den Zielgruppen im Gegenüber zu Verwaltungs- und Bürotätigkeiten. Beispielhaft wird nachfolgend die Aufschlüsselung der verschiedenen Tätigkeiten im Kinder- und Jugendhaus (Mai und Juni 2006) dargestellt (Abbildung 11). In die Auswertung sind zudem ausführliche Tätigkeitsbeschreibungen eingeflossen.

Abbildung 11: Arbeitszeitverteilung



Quelle: iSPO-Auswertung: Arbeitszeitdokumentationen

Demnach wurden im Mai und Juni rd. 30 % der Arbeitszeit für Büroarbeiten und Verwaltung aufgebracht und 70 % für die offene Arbeit im Kinder- und Jugendhaus.

Bürotätigkeiten umfassen allgemeine Verwaltungsarbeiten, die Vorbereitung von Veranstaltungen, Teamsitzungen, organisatorische und koordinatorische Tätigkeiten zur Aufrechterhaltung des Betriebs im Haus, aber auch Kontakte zu Kooperationspartnern und Eltern. Der überwiegende Teil der Arbeitszeit wird für den unmittelbaren Kontakt mit Kindern und Jugendlichen aufgewendet. Hier stehen gemeinsame Aktivitäten und Hilfestellung bei anfallenden Problemen der Kinder- und Jugendlichen im Mittelpunkt. Die Mitarbeitenden unterstützen Konfliktlösungsprozesse und nehmen dazu bei Bedarf Kontakt zu Eltern, Schule oder anderen Hilfe gewährenden Institutionen auf.

Wege der Zielerreichung

Zur Realisierung der in Kapitel 3.3.2 formulierten Ziele wird im Kinder- und Jugendhaus eine breite Palette von Angeboten vorgehalten. Dabei, so die Ausführungen in den ausgewerteten Unterlagen, wird angestrebt für die unterschiedlichen Gruppen „flexibel gestaltete und passgenaue Beratungs- und Betreuungsangebote anzubieten“. Im Einzelnen werden den Kindern und Jugendlichen folgende Möglichkeiten geboten:

- *Einzelberatung und -betreuung* bei persönlichen Problemen: Gemeinsam mit den Betroffenen werden individuell abgestimmte Lösungsmöglichkeiten erarbeitet und durch den Erfahrungsaustausch in der Gruppe ergänzt. Im Rahmen der Kooperationen mit anderen Organisationen wird das Kind bzw. der Jugendliche ggf. an eine andere Hilfeinstanz weitergeleitet.
- *Gruppenarbeit* mit Angeboten für bestimmte Personengruppen: So wird zum Beispiel dreimal wöchentlich in Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken ein Kochprojekt durchgeführt, an dem eine feste Gruppe von Schülerinnen und Schülern

der Klassenstufen 1 bis 5 teilnimmt. Das Augenmerk richtet sich dabei auf Kinder, die Defizite in ihrem Verhalten aufweisen. Gemeinsam wird gekocht und gegessen; man versucht die Kinder - soweit es möglich ist - in die anfallenden Arbeiten einzubeziehen.

Einmal wöchentlich gibt es eine Kindergruppe für 6 bis 11-Jährige, eine Jugendgruppe für Jugendliche ab 12 Jahren und eine Jungengruppe. Eine Mädchengruppe bestand bis 2004; sie soll demnächst wieder neu initiiert werden.

Tabelle 3 zeigt exemplarisch einen Wochenablauf mit den verschiedenen Gruppenaktivitäten (montags und sonntags bleibt das Kinder- und Jugendhaus geschlossen):

Tabelle 4: Wochenübersicht Aktivitäten Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken

Zeit	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
10.00 – 12.00	Büro, Vorbereitung	Büro, Vorbereitung	Büro, Vorbereitung	Büro, Vorbereitung	
11.30 – 14.30	Kochprojekt	Teambesprechung (12.- 15.00)	Kochprojekt	Kochprojekt	
15.00 – 18.00	Jungengruppe	Kindergruppe		Freitagsgruppe (bis 19.00)	
15.00 – 21.00	„Offener Betrieb“ Jugendliche		„Offener Betrieb“ Jugendliche	„Offener Betrieb“ Jugendliche	„Offener Betrieb“ Jugendliche

Quelle: iSPO-Auswertung: Jahresbericht 2005

- *Mehrtägige Seminare* eröffnen die Möglichkeit der intensiven Auseinandersetzung mit einer bestimmten Thematik. Seminare werden häufig in Kooperation mit anderen Organisationen angeboten.
Im Evaluationszeitraum fand u.a. ein dreitägiges Seminar des Kochprojektes statt, dessen zentrales Thema lautete „Wehr dich“. Den Mitarbeitenden des Kinder- und Jugendhauses war vermehrt aufgefallen, dass die Kinder Ängste und Unsicherheiten gegenüber Erwachsenen in sich tragen. Dem sollte mit dem Seminar durch eine Stärkung des Selbstwertgefühls und der sozialen Kompetenzen entgegen gewirkt werden.
- Für Herbst 2006 sind weitere Seminare für die Gruppe der Jugendlichen und für die Jungengruppe geplant.
- *Spezielle Arbeitsbereiche* wie die Arbeit mit Kindern ausländischer Herkunft und/oder sozial Benachteiligten: Bei der Erstellung von Programmen für diese Zielgruppe ist es von besonderer Bedeutung, so die Darlegungen der Mitarbeitenden, „das erhöhte Potenzial an Aggression und Unruhe“ zu berücksichtigen. Zudem sei es wichtig, die finanziellen Möglichkeiten der Eltern und Erziehungsberechtigten zu beachten.
- *Jährliche Sommerfreizeiten* ermöglichen es den Kindern und Jugendlichen aus ihrem Alltagstrott herauszukommen und neue Erfahrungen zu sammeln. Dabei versucht man Aktivitäten und Erlebnisse zu ermöglichen, die den Kindern zu Hause nicht geboten werden können. Im Sommer 2006 fand ein zehntägiges Zeltlager am Stausee

in Losheim statt, an dem 15 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 13 Jahren teilnahmen.

- *Offene Veranstaltungen:* Das Angebot richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen des Stadtteils und ermöglicht ihnen zu erschwinglichen Preisen u.a. Film- und Theatervorstellungen, Schwimmbadbesuche und die Teilnahme an Festlichkeiten (wie dem jährlichen Kinderfest).

Im Evaluationszeitraum wurde das Familienfest „Mit Volldampf in den Sommer“ veranstaltet. Im März und April fanden ein Kinobesuch, ein Schnuppertraining im Fitnessstudio, Squash, Minigolf und eine Fahrt in ein Erlebnisbad statt.

- *Elternarbeit:* Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist es wichtig, dass die Eltern über die Arbeit der Einrichtung und die Beschäftigung ihrer Kinder informiert sind. Gleichzeitig wird ihnen die Möglichkeit geboten sich bei Problemen, insbesondere wenn es um die Erziehung ihrer Kinder geht, Unterstützung zu holen.
- Durch *zielgruppenübergreifende Stadtteilarbeit* werden die Kinder- und Jugendlichen in ihrem Lebensumfeld betreut und gefördert. Das Kinder- und Jugendhaus arbeitet eng mit den sozialpflegerisch tätigen Verbänden im Stadtteil zusammen. Dies belegen die vorliegenden Unterlagen. Gute Kontakte bestehen u.a. zur Gesamtschule Bellevue und zu verschiedenen kulturellen Anlässen im Stadtteil werden Beiträge geleistet (etwa nahm das Kinder- und Jugendhaus am Aktionstag der Gesamtschule Bellevue und auch am Schulfest der Deutschherrn-Grundschule teil).

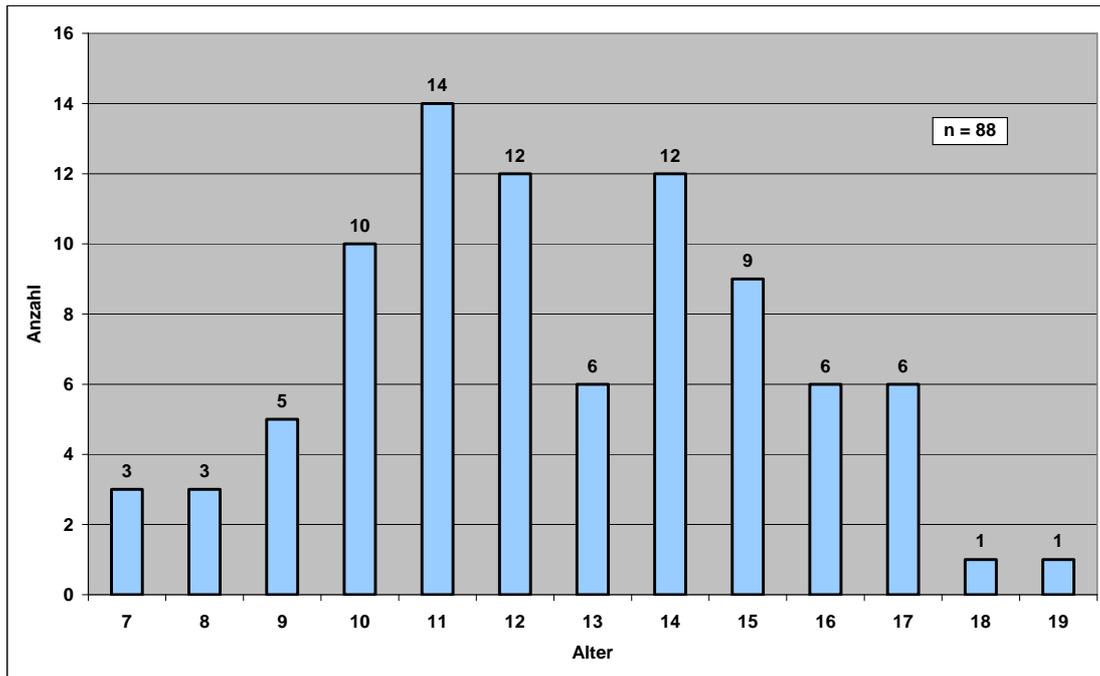
3.3.4 Ergebnisse und Analysen

Angaben zur Zielgruppe

Zunächst wurde der Frage nachgegangen, inwiefern das Projekt die Zielgruppe erreicht und wie sie sich im Einzelnen zusammensetzt. Dazu liefern die Unterlagen der Projektmitarbeitenden differenzierte Beschreibungen der Kinder- und Jugendlichen, die zwischen März und Juni das Kinder- und Jugendhaus besucht haben:

Im Evaluationszeitraum haben 88 Kinder und Jugendliche die verschiedenen Angebote genutzt. Täglich wurden durchschnittlich 23 Besucher/-innen in der Einrichtung registriert. Etwas mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen (48) sind männlich, 40 weiblich. Die Altersverteilung der Besucher/-innen ist in Abbildung 12 aufgeführt:

Abbildung. 12: Altersstruktur der Kinder- und Jugendlichen



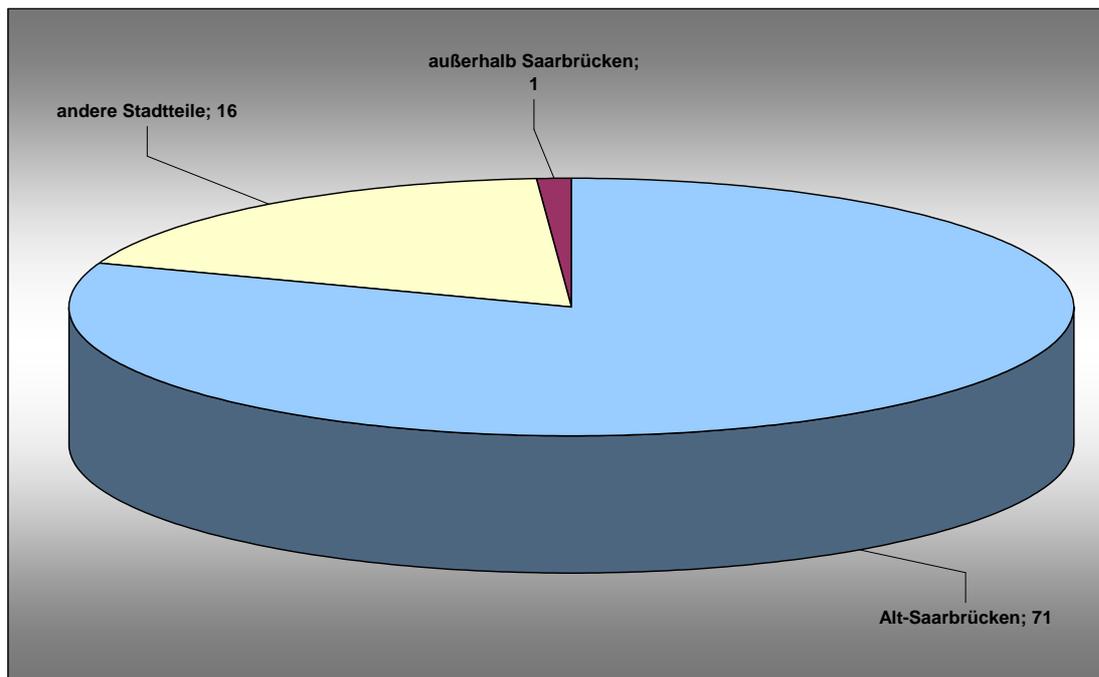
Quelle: iSPO-Auswertung: Besucherstatistiken März bis Juni 2006

Demnach besuchen Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 19 Jahren die Einrichtung. Die Übersicht zeigt den Schwerpunkt bei den 10- bis 12-Jährigen und den 14- bis 16-Jährigen.

Zum Schulbesuch der Besucher/-innen lässt sich sagen, dass die meisten Kinder und Jugendlichen die beiden Gesamtschulen im Einzugsgebiet besuchen (53 Personen). Die zweitgrößte Gruppe sind die Grundschüler/-innen (17 Personen). Zudem besuchen fünf Jugendliche ein Gymnasium bzw. die Berufsschule, vier Jugendliche die Fachoberschule bzw. die Handelsschule, drei weitere sind Schüler/-innen der Erweiterten Realschule und ein Besucher geht zur Sonderschule.

Betrachtet man die Herkunft der Besucher/-innen, so zeigt sich, dass mehr als drei Viertel in Alt-Saarbrücken wohnen, 18 % kommen aus anderen Saarbrücker Stadtteilen (eine Person wohnt nicht in Saarbrücken (siehe Abbildung 13)).

Abbildung 13: Herkunft der Besucher/-innen

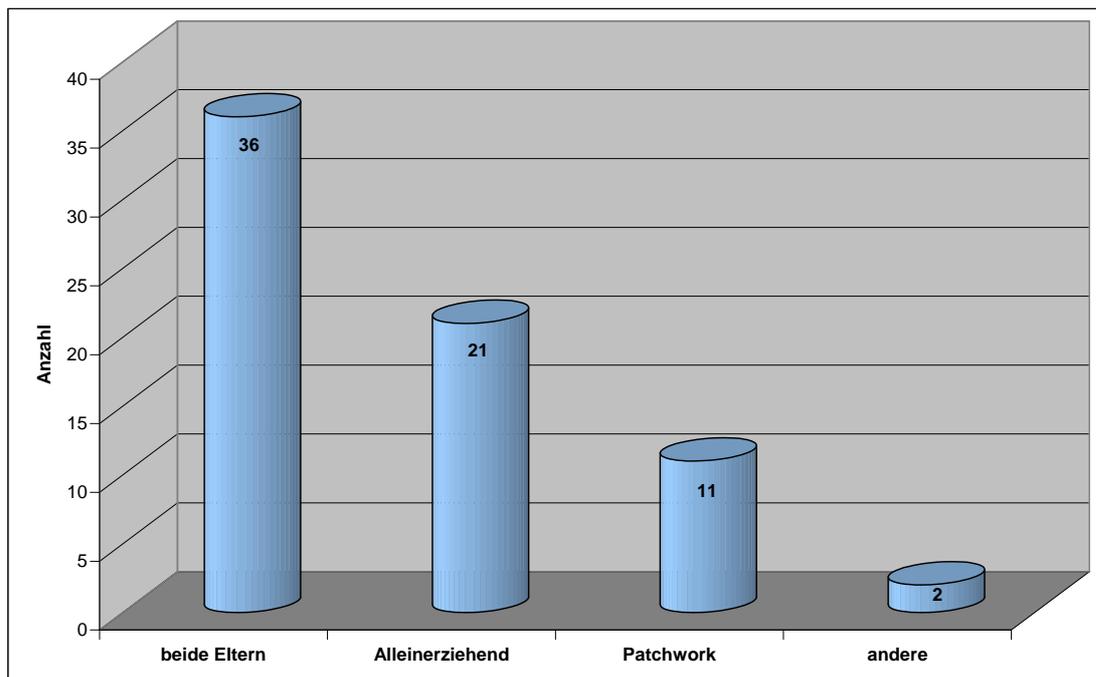


Quelle: iSPO-Auswertung: Besucherstatistiken März bis Juni 2006

Aus den Aufzeichnungen lassen sich Aussagen zum familiären Hintergrund der Besucher/-innen rekonstruieren. Abbildung 14 gibt einen Überblick über die „Haushaltsformen“; dazu liegen zu 70 der 88 Kindern und Jugendlichen Informationen vor.

Es zeigt sich, dass die Hälfte der Kinder und Jugendlichen (also 36), die die Einrichtung von März bis Juni 2006 besuchten, in „traditioneller Familienkonstellation“ (also mit beiden leiblichen Elternteilen) aufwächst, während 21 Kinder und Jugendliche von allein erziehenden Elternteilen betreut werden. Weitere 11 Kinder leben in so genannten Patchwork-Familien mit Stiefeltern bzw. mit Stief- oder Halbgeschwistern. Zwei Kinder leben bei den Großeltern bzw. bei Pflegeeltern.

Abbildung 14: Einblick in die familiäre Struktur der Besucher/-innen



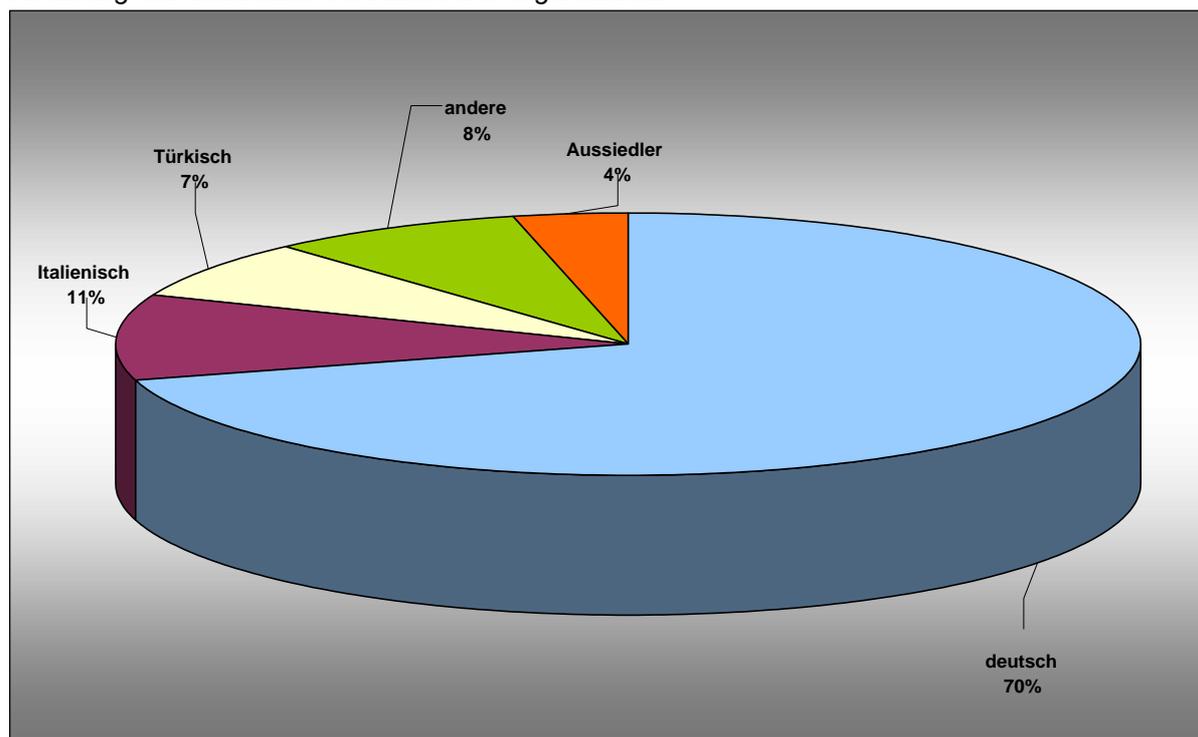
Quelle: iSPO-Auswertung: Besucherstatistiken März bis Juni 2006

Auch eine Aussage zur Zahl der Geschwister ist möglich. Zu 62 Kindern und Jugendlichen liegen Informationen vor: Von diesen 62 Kindern leben 4 als Einzelkind, 40 haben eine Schwester oder einen Bruder, weitere 9 Kinder haben 2 Geschwister sowie 6 Kinder 3 Geschwister, für 3 Jugendliche werden mehr als 3 Geschwister genannt. Etwa ein Drittel der Kinder und Jugendlichen stammt danach aus kinderreichen Familien (also aus Familien mit drei und mehr Kindern).¹⁵

Abbildung 15 liefert einen Überblick über die Nationalität der Besucher/-innen. Danach sind rund 70 % der Kinder und Jugendlichen Deutsche, rund 11 % italienischer und 7 % türkischer Herkunft. Weitere 8 % der Kinder und Jugendlichen haben einen anderen Migrationshintergrund, 4 % stammen aus Aussiedlerfamilien.

¹⁵ Vgl: Bierschock, K.P.: Kinderreiche Familien - Ein Überblick, http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_1533.html, 02.10.2006.

Abbildung 15: Nationalität der Kinder und Jugendlichen



Quelle: iSPO-Auswertung: Besucherstatistiken März bis Juni 2006

Gemäß ihres Anspruchs Kinder- und Jugendarbeit mit starkem Stadtteilbezug durchzuführen, bemühen sich die Mitarbeiter/-innen des Projekts um kontinuierliche Hilfestellung bei Problemen der Besucher/-innen. In der Regel resultieren Probleme und Schwierigkeiten, so die Mitarbeitenden, aus der „sozial schwachen Herkunft und damit aus der gesellschaftlichen Benachteiligung“.

Wirkungen des Kinder- und Jugendhauses auf die Zielgruppe lassen sich ansatzweise aus Befragungen von Besucherinnen und Besuchern sowie aus der Auswertungen von Fallbeispielen (diese haben die Mitarbeitenden auf Wunsch von iSPO angefertigt) ableiten.

Die meisten der Befragten gaben an, „nahezu täglich“ das Kinder- und Jugendhaus aufzusuchen. Häufig essen sie zu Mittag (Eltern haben geäußert: „wir sind froh, dass unser Kind hier warmes Essen bekommt“). Insgesamt sagen Kinder und Jugendlichen in ihren jeweiligen Formulierungen, dass ihnen das Kinder- und Jugendhaus eine wichtige Stütze ist bzw. war. Hier haben sie Erfahrungen gemacht, die im Elternhaus nicht möglich sind. Befragte loben zudem mehrmals, dass sie „hier immer einen Ansprechpartner für ihre Sorgen und Nöte haben“.

Die Fallbeispiele machen deutlich, dass die Mitarbeitenden des Kinder- und Jugendhauses ihre Schützlinge sehr gut kennen. Sie wissen über die schulische und familiäre Situation Bescheid und sprechen die Kinder und Jugendlichen darauf an. Zeichnen sich familiäre Konflikte ab, sind die Pädagogen bemüht, die Eltern zu kontaktieren und mit deren Erlaubnis wird nach Möglichkeit auch die Schule einbezogen. In Elterngesprächen werden Erziehungsratschläge gegeben.

Bei Konflikten zwischen den Besuchern und Besucherinnen erfolgt der Versuch mit allen Beteiligten zu reden und den Konflikt konstruktiv aufzuarbeiten.

Einzelne Kooperationspartner konnten befragt werden. Sie bezeichnen übereinstimmend das Kinder- und Jugendhaus als „konstanten Wegbegleiter für die Kinder und Jugendlichen“. Angemerkt wurde zudem, dass die Einrichtung für viele Familien im Stadtteil die zentrale Anlaufstelle ist. Zusammengearbeitet wird in verschiedenen Arbeitskreisen und mit den Schulen und hier vor allem mit den School's In Mitarbeitenden in verschiedenen Projekten und in der Einzelfallarbeit.

In Bezug auf die verfolgten Ziele bei der Zusammenarbeit sind folgende Effekte zu verzeichnen:

- Es gelingt eine Kooperation und Vernetzung der im Sozialraum beteiligten Akteure zu einem wirksamen Hilfenetz.
- In vielen Fällen gelingt eine professionelle Hilfe und Beratung sowie die Unterstützung in akuten Problemsituationen.
- Für die einbezogenen Kinder- und Jugendlichen ist das Kinder- und Jugendhaus ein Stabilisierungsfaktor in ihrem Alltag. Hier erhalten sie Rat und Unterstützung, Vermittlung an andere Hilfeinstanzen und etwa auch Hilfe in schulischen Fragen, in einem Maße, das weit über die Möglichkeiten der Herkunftsfamilie hinaus geht.

3.3.5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Mitarbeitenden des Kinder- und Jugendhauses Alt-Saarbrücken arbeiten in einem Umfeld, das zu den benachteiligten Gebieten in der Stadt Saarbrücken und im Stadtverband gehört. In diesem Zusammenhang ist das Ergebnis der Überprüfung wichtig, dass das Projekt sozial benachteiligte Personen(-gruppen) tatsächlich erreicht (vgl. Kapitel 3.3.4) und für die einbezogenen Kinder und Jugendlichen zur wesentlichen Sozialisationsinstanz geworden ist. Die Mitarbeitenden im Kinder- und Jugendhaus haben kontinuierlichen und intensiven Kontakt zu ihrer Zielgruppe, sie kennen die betreffenden Kinder und Familien sehr genau und können damit in vielen Fällen passgenaue Hilfen anbieten, die zum Teil auch darin bestehen, an andere Hilfeinstanzen zu vermitteln bzw. im engen Kontakt mit ihnen ein Hilfspaket zu schnüren.

Art und Umfang der iSPO vorgelegten Unterlagen sind darüber hinaus Beleg für fachlich fundiertes und konzeptionell durchdachtes Arbeiten.

Wie bei den anderen Projekten auch könnte die Beweisführung hinsichtlich der konkreten Wirkungen der Arbeit auch in Alt-Saarbrücken - in Bezug etwa auf erreichte Veränderungen bei den Kindern, Jugendlichen und in ihren Familien sowie hinsichtlich der Kooperationseffizienz - dann verbessert werden, wenn mit konkreten Zielvereinbarungen und damit einhergehend mit einer Operationalisierung in einzelne Maßnahmen (und hier mit definierten Messkriterien) gearbeitet würde.

Schon jetzt teilweise mit sozialwissenschaftlich validen Daten zu belegen sind Effekte wie „Erweiterung des Erfahrungsspektrums über die in Elternhaus und Schule gelernten Verhaltensweisen hinaus, Vermitteln lebenspraktischer Fähigkeiten und Techniken zur besseren Bewältigung von prekären Lebenslagen“. Die Tatsache, dass bei Aktivitäten immer wieder ältere Jugendliche als ehemalige Besucher/-innen sowie einzelne Eltern als Ehrenamtliche mitwirken unterstreicht, dass von einer gelingenden Arbeit gesprochen werden kann.

Auf der anderen Seite dürfen die Möglichkeiten solcher Projekte als Einzelne nicht überschätzt werden. Ihre Wirkung können sie vor allem dann effizient entfalten, wenn sie Teil eines komplexeren Netzwerks von Hilfen sind, die sich im Sinne der Sozialraum- bzw. Gemeinwesenorientierung als Ganzes verstehen.

Die Auswertungen haben ergeben, dass das Kinder- und Jugendhaus kontinuierlich mit den wesentlichen anderen Institutionen im Einzugsgebiet zusammen gearbeitet und so Synergieeffekte anstrebt und erreicht.

Quellenangaben

- ✓ Konzeption
- ✓ Kurzdarstellung
- ✓ Jahresbericht 2003
- ✓ Jahresbericht 2004
- ✓ Jahresbericht 2005
- ✓ Antrag auf finanzielle Mittel für drei Projekte zur Integration von Aussiedlerjugendlichen
- ✓ Arbeitszeitaufstellungen Mai und Juni 2006
- ✓ Besucherstatistiken März bis Juni 2006
- ✓ Fallbeispiele
- ✓ Bericht über die Sommerferienaktion 2006
- ✓ Bericht über das Seminar des Kochprojekts im Mai 2006
- ✓ iSPO - Leitfadeninterview mit dem Projektträger
- ✓ iSPO - Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen
- ✓ iSPO - Befragungen von Kooperationspartnern
- ✓ iSPO - Befragungen der Zielgruppe

3.4 MOBil Jugendberatungsstellen im Stadtverband Saarbrücken

Im Stadtverband Saarbrücken gibt es drei Jugendberatungsstellen MOBil (**M**otivation, **O**rientierung, **B**ildung), deren Aufgabe es lt. Konzeption ist, Jugendliche im Übergang zwischen Schule und Beruf zu begleiten und sie bei der Überwindung schulischer und beruflicher Krisen zu unterstützen. Die Jugendberatungsstellen sind Teil eines regionalen Netzwerks zur beruflichen Integration Jugendlicher im Übergang Schule/Beruf, dem auch die ARGE, das Jugendamt und die weiterführenden Schulen in der Region angehören.

3.4.1 Rahmenbedingungen

Hintergründe, die zur Entwicklung des Projekts geführt haben - Entstehungsgeschichte

Träger der MOBil Jugendberatungsstellen im Stadtverband Saarbrücken ist das Diakonische Werk an der Saar (DW Saar). Es bietet in rund 100 Einrichtungen im ganzen Saarland Menschen Hilfe, Beratung und Begleitung in allen persönlichen Notlagen an. Daneben werden gefährdete und benachteiligte Jugendliche in den Einrichtungen eines Jugendhilfeverbundes und der Jugendberufshilfe betreut, begleitet, ausgebildet und beschäftigt. Träger des DW Saar sind die evangelischen Kirchenkreise Ottweiler, Saarbrücken und Völklingen.

Innerhalb des DW Saar ist MOBil der Abteilung Jugendberufshilfe zugeordnet, aus der sich die Jugendberatungsstellen als eigenständiger Bereich herausgebildet haben. Intention war und ist es, Jugendliche, die von Ausgrenzung bedroht sind, beruflich und gesellschaftlich zu integrieren. Die Maßnahmen basieren auf gesetzlichen und förderrechtlichen Grundlagen des SGB VIII (u.a.: § 9 Abs. 3; § 13 Abs. 1; § 81). Definiertes Ziel der Abteilung Jugendberufshilfe ist die Vermittlung langfristig wirksamer Hilfen. Angesichts der ständig steigenden Qualifikationsansprüche auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und der Reduzierung so genannter „Einfacharbeitsplätze“ benötigen benachteiligte Menschen berufliche Qualifizierung und vor allem einen anerkannten Berufsabschluss. Die Chancen Benachteiligter auf dem Weg zu einer dauerhaften beruflichen Integration sollen, so der Auftrag, verbessert werden. Dies beinhaltet u.a. alternative Beschäftigungsmöglichkeiten zu entwickeln und sich für deren Realisierung einzusetzen.

Jugendberatungsstellen des DW Saar wurden im Stadtverband an drei Standorten eingerichtet: In

- Saarbrücken-Malstatt (seit 1975),
- Sulzbach (seit 1976) und
- Völklingen (seit 1995).

Darüber hinaus wird ein entsprechendes Angebot in Saarlouis und Neunkirchen vorgehalten. An allen Standorten bieten die Projekte *sozialpädagogische Hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene mit Schwierigkeiten im Übergang von der Schule in den Beruf*. Das Angebot will das vorhandene Instrumentarium zur beruflichen Eingliederung von Schule, Arbeitsverwaltung, Jugendhilfe und Sozialverwaltung für Jugendliche und junge Erwachsene mit erhöhtem Hilfebedarf aufgrund von sozialer Benachteiligung und/oder individueller Beeinträchtigung ergänzen.

Finanzielle, personale und sachliche Ausstattung

Die Finanzierung der DW MOBil Projekte war in den letzten Jahren von Veränderungen und Brüchen geprägt. Von 1994 bis 1997 wurden die Saarbrücker Beratungsstellen über den Kinder- und Jugendplan des Bundes finanziert. In ihm gab es in diesem Zeitraum einen inhaltlichen Schwerpunkt „präventive und geschlechtsbewusste Arbeit mit Schülerinnen und Schülern“.

Ab 1995 wurde die Arbeit der DW MOBil Jugendberatungsstellen Saarbrücken und Sulzbach vor dem Hintergrund der EU-Gemeinschaftsinitiative „YOUTHSTART“ weiterentwickelt, wobei der Schwerpunkt der präventiven Arbeit mit Schülerinnen und Schülern beibehalten wurde. Ergänzt wurde das Konzept durch das Prinzip „Fördern statt Fordern“, das ab 1997 als nachgehender Ansatz eine größere Rolle spielt. Die Förderung durch YOUTHSTART endete in 2000. Sie wurde durch eine Förderung im Rahmen der ESF-Mitteln unter der Maßgabe ersetzt, dass die Jugendberatungsstellen in den jeweiligen Regionen (hier: im Stadtverband) in die regionale Gesamtkonzeptionen integriert sind.

Durch den in 2005 vorgenommenen Umbau der Sozialsysteme im Rahmen von Hartz IV veränderten sich sowohl die inhaltlichen als auch die leistungsrechtlichen Zuständigkeiten. Die Beratungsstellen gerieten zwischen die Systeme. Der Stadtverband Saarbrücken - er ist der zuständige örtliche Träger der Jugendhilfe und auch an der ARGE beteiligt - stellte seine Förderung ebenso ein wie die Arbeitsagentur.

Aktuell werden die drei Projekte durch das Land, die ARGE Saarbrücken, den Europäischen Sozialfonds (ESF) und durch ergänzende Eigenmittel des Diakonischen Werkes an der Saar finanziert.

In den MOBil Jugendberatungsstellen im Stadtverband sind 7 Diplom Sozialarbeiter/-innen bzw. Diplom Sozialpädagogen und -pädagoginnen mit einem Stellenvolumen von zusammen 6 Vollzeitstellen beschäftigt. Jedem Standort stehen zwei Mitarbeitende mit 1,75 Vollzeitstellen zur Verfügung. Der Standort Saarbrücken weist die Besonderheit auf, dass der Jugendberatungsstelle ein Mädchentreff angegliedert ist, in dem eine weitere Sozialpädagogin mit einem Stellenvolumen von 0,75 Vollzeitstellen arbeitet.

Die Jugendberatungsstellen verfügen an allen drei Standorten über Räume in zentraler Lage. Sie sind jeweils mit zwei Büroräumen (PC, Telefon, Internetanschluss, Faxgerät, Kopierer) und einem Gruppenraum ausgestattet. Der Mädchentreff in Saarbrücken-Malstatt bietet zudem Räume für Gruppenarbeit. MOBil Sulzbach verfügt über ein Jugendcafé als niederschwelliges Angebot. In Saarbrücken-Malstatt befinden sich die Räume der Jugendberatungsstelle und des Mädchentreffs mit der Service-Station Malstatt in einem Haus. In Sulzbach und in Völklingen sind die Jugendberatungsstellen im gleichen Gebäude wie das Projekt „Ausbildung jetzt“ untergebracht.

3.4.2 Zielsystem und Umsetzungskonzept

Grundlegende Ziele

Die Jugendberatungsstellen des DW Saar verstehen sich lt. Flyer als Beratungs-, Informations- und Kontaktstelle für Jugendliche und junge Erwachsene im Übergang von der Schule in den Beruf. Ihre Arbeit zielt auf die Überwindung schulischer bzw. beruflicher Krisen. Die Klientinnen und Klienten sollen in die Lage versetzt werden ihre Situation zu verstehen, be-

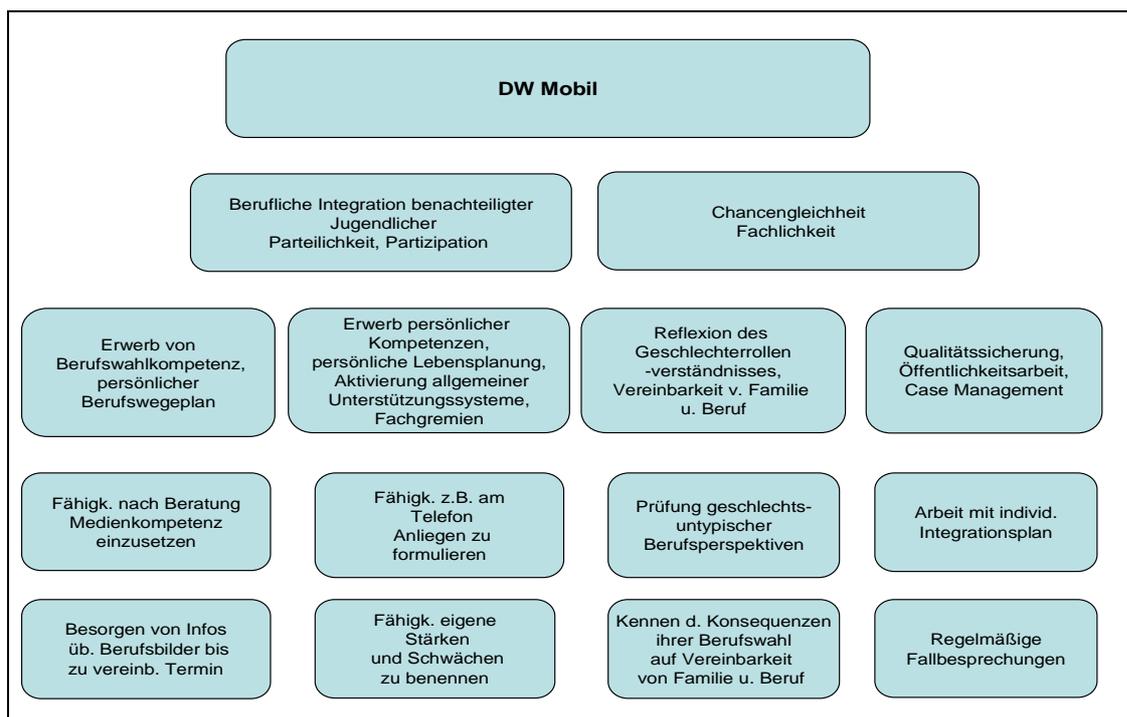
stehende Handlungsmöglichkeiten zu erkennen, umzusetzen und nach Möglichkeit zu erweitern.

Darauf aufbauend werden folgende Teilziele verfolgt:

- Motivation für die Aufnahme einer Ausbildung bzw. Entwicklung alternativer Perspektiven, Motivation für die Inanspruchnahme der regulären Hilfeangebote
- Entwicklung einer tragfähigen beruflichen Orientierung und Berufswahlentscheidung im Rahmen der Berufswegeplanung
- Sicherstellung des Kontaktes zur Berufsberatung
- Lösung bzw. Bewältigung individueller Vermittlungshemmnisse
- Sicherung des Übergangs von der Abgangsklasse zu weiterführenden beruflichen Schritten (z.B. betriebliche oder schulische Ausbildung, Berufsvorbereitung, nachträglicher Erwerb des Hauptschulabschlusses)

Die nachfolgende Abbildung liefert einen Überblick über ausgewählte Ziele, die Mitarbeitende von MOBil Sulzbach in den iSPO-Arbeitsblättern zum Zielsystem dargelegt haben und die von Seiten der Evaluation aufbereitet worden sind:

Abbildung 16: Ausgewählte Ziele DW MOBil am Standort Sulzbach



Quelle: iSPO-Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen

Zielgruppen des Angebotes

Zielgruppen der Jugendberatungsstellen MOBil sind laut Konzeption Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, die am Übergang Schule/Beruf außerhalb von Angeboten in Maßnahmeform einer zusätzlichen sozialpädagogischen Unterstützung bedürfen, weil sie

- nicht zur Auseinandersetzung mit beruflichen Perspektiven bereit und/oder in der Lage sind,

- die vorhandenen Angebote zur beruflichen Integration nicht oder nicht ausreichend nutzen,
- persönliche Defizite aufweisen, die zunächst noch einer direkten Vermittlung in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt sowie einer Qualifizierung entgegenstehen,
- sich dem Kontakt mit der Berufsberatung und der Sozialverwaltung entziehen (z.B. Frühabgänger/-innen der 7. Klassen, Schulverweigerer, Maßnahmeabbrechende und -verweigernde),
- zu Gruppen zählen, bei denen sich eine besondere Benachteiligung manifestiert (Mädchen und junge Frauen, Jugendliche ausländischer Herkunft, junge Sozialhilfeempfänger/-innen, arbeitslose Jugendliche) (vgl. *Maßnahmenkonzeption 2005 und 2006*).

Ausdrücklich nicht angesprochen werden Jugendliche, die von den Regelangeboten erreicht werden und keiner zusätzlichen Unterstützung bedürfen. Der Zugang erfolgt entweder auf Eigeninitiative oder durch Zuweisung der ARGE oder Vermittlung von Schulen.

Einbindung in den regionalen Arbeitsmarkt

Um diese Ziele mit den genannten Zielgruppen zu erreichen, sind die Maßnahmen der Jugendberatungsstellen eng in den regionalen Arbeitsmarkt eingebunden: Die Jugendberatungsstellen MOBil sind Teil der regionalen Netzwerke im Stadtverband zur beruflichen Integration von Jugendlichen im Übergang Schule - Beruf. Kooperationspartner sind das Jugend- und Sozialamt des Stadtverbandes und seit 2006 die ARGE. Die Jugendberatungsstellen arbeiten auf der Grundlage einer gemeinsam vereinbarten Leistungsbeschreibung der Kooperationspartner (2000 vereinbart und seitdem fortgeschrieben). Im Rahmen der dort festgelegten Zuständigkeiten innerhalb des Kooperationsnetzwerkes intervenieren die Jugendberatungsstellen dort, wo die zuständigen Stellen den Kontakt zu den Jugendlichen verlieren oder bereits verloren haben.

An folgenden allgemein bildenden Schulen sind die Jugendberatungsstellen im Untersuchungszeitraum präsent:

- Gesamtschule Bellevue
- ERS Bruchwiese
- ERS Ludwigspark
- Gesamtschule Sulzbachtal Dudweiler
- ERS Sulzbach
- ERS I und II Völklingen
- Graf-Ludwig-Gesamtschule Ludweiler

Qualitätsmanagement

Das Diakonische Werk an der Saar als Träger ist nach DIN ISO 9001ff. zertifiziert. Auf Projektebene erfolgt die Qualitätssicherung durch folgende Aktivitäten:

- Individuelle Integrationsplanung

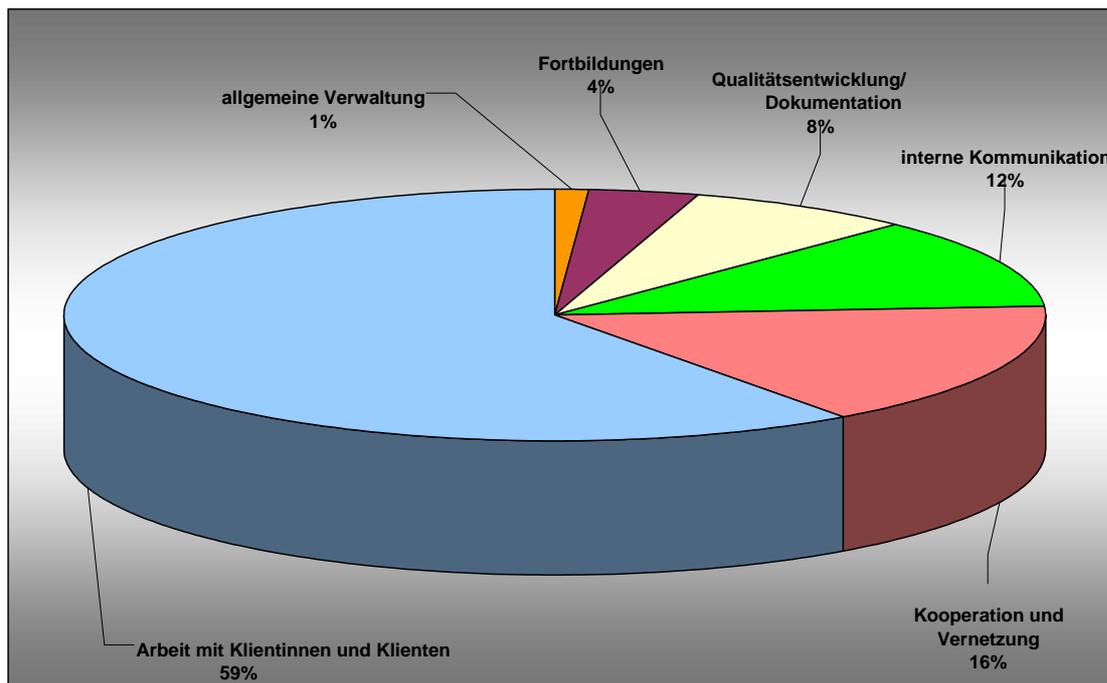
- Standardisierte Anamnese
- Computergestützte Erfassung von Daten der Teilnehmenden
- Regelmäßige und systematische Fallbesprechungen mit den zuweisenden Stellen
- Zielvereinbarungen und Zielkontrollen mit den Kooperationspartnern
- Regelmäßige protokollierte Teambesprechungen
- Regelmäßige Abstimmung mit Leitung
- Fachliche Begleitung durch interne und externe Fortbildungen, Fachberatung, kollegiale Beratung und Fallsupervision
- Dokumentation der Ergebnisse (Seminarberichte, Jahresberichte, Verwendungsnachweise)

3.4.3 Aktivitäten von MOBil Jugendberatungsstellen im Stadtverband Saarbrücken

Verteilung der Arbeitszeit

Wie in den anderen Projekten, steht auch bei DW MOBil zunächst die Verteilung der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit im Blickpunkt. Auf der Basis der Angaben der Mitarbeitenden an den drei Standorten wurde die folgende Arbeitszeitverteilung herausgearbeitet:

Abbildung 17: Verteilung der Arbeitszeit DW MOBil



Quelle: iSPO Auswertung: Interne Befragung der Mitarbeitenden in den DW MOBil Projekten

Die direkte Arbeit mit den Klientinnen und Klienten macht demnach 59 % der Arbeitszeit aus, der zweite Schwerpunkt liegt, korrespondierend mit dem Konzept des regionalen Netzwerks, auf Kooperation und Vernetzungsarbeit (16 %). Auf die interne Kommunikation im Team und zur Abstimmung mit dem Träger entfallen 12 % der durchschnittlichen monatlichen Arbeitszeit. Weitere 8 % werden für die Qualitätsentwicklung und Dokumentation und 4 % für Fort-

bildungen aufgewendet. Allgemeine Verwaltung nimmt 1 % der Arbeitszeit in Anspruch. Die Angaben variieren zwischen den drei Standorten nur unerheblich.

Angebote der Jugendberatung (sozialpädagogische Handlungsfelder)

Wichtigste Ansätze und Methoden in der sozialpädagogischen Begleitung durch MOBil sind *Ressourcenorientierung und Ganzheitlichkeit*. Die Angebote von DW MOBil sollen darüber hinaus unter *Genderspekten organisiert* sein. Die Inanspruchnahme der Beratung ist freiwillig.

Die sozialpädagogische Begleitung arbeitet interdisziplinär auf Grundlage *individueller Förder- und Entwicklungspläne*. Die Kontaktaufnahme der Jugendberatungsstelle MOBil zu den Jugendlichen erfolgt durch Zuweisung der Kooperationspartner oder auf Eigeninitiative der Klientinnen und Klienten. Folgende Angebote werden vorgehalten:

Berufsbezogene Beratung

- Berufswegeplanung in Abstimmung mit der Berufsberatung und der Rehaberatung der Agentur für Arbeit
- Klärung des individuellen Förderbedarfs (auch in Abstimmung mit den schulischen Lehrkräften)
- Erarbeitung eines individuellen Hilfe- und Integrationsplans
- Seminarangebote zur persönlichen und beruflichen Orientierung und Lebensplanung

Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche

- Bewerberservice (Hilfen bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen, Bewerbertraining, Begleitung zu Vorstellungsgesprächen bei Bedarf)
- Vermittlung von Praktikumsplätzen und Praktikumsbegleitung
- Vermittlung in Ausbildung und Arbeit, auch in Kooperation mit dem Projekt „Ausbildung jetzt“

Beratung und einzelfallbezogene Hilfen

- bei persönlichen, gesundheitlichen und finanziellen Problemen, ggf. unter Einbeziehung von Fachdiensten und Bezugspersonen

Begleitung

- in den Fällen, in denen eine unmittelbare Vermittlung in Ausbildung nicht gelingt (Haltefunktion)
- Die Angebote werden mit den schulischen Fachkräften und den zuständigen Berufsberatern abgestimmt.

Arbeitsschwerpunkte

Innerhalb der genannten Handlungsfelder lassen sich im Referenzjahr 2005 folgende drei Arbeitsschwerpunkte benennen (vgl. Sachbericht 2005):

(1) Arbeitsschwerpunkt „Übergangsbegleitung von Schülerinnen und Schülern aus Abgangsklassen der allgemein bildenden Schulen“

Insgesamt wurden 2005 an allen Standorten 425 Abgangsschüler/-innen an den oben genannten acht Kooperationsschulen begleitet. Zur Zielgruppe dieses Arbeitsschwerpunktes gehörten Jugendliche, die auf Grundlage der geltenden Leistungsvereinbarung von den Schulen zugewiesen wurden. Auf Anfrage von Schulleitungen, der Tutorinnen und Tutoren oder der Klassenlehrer/-innen betreut DW MOBil Schulabgänger/-innen, bei denen die Lehrkräfte besondere Probleme im Übergang Schule und Beruf erwarten. Dazu gehören Frühabgänger/-innen aus den 7. und 8. Klassen, Schüler/-innen der Praxisklassen sowie schulumüde Jugendliche mit hohen Fehlzeiten, sofern ein Verbleib an der Schule unwahrscheinlich war.

Das Angebot an den Schulen umfasst folgende Einzelaktivitäten:

- Vorstellung des Beratungsangebotes in den Klassen 8 und 9 zu Beginn des Schuljahres 2005/2006 sowie bei den Eltern im Rahmen von Elternabenden (in Sulzbach)
- Wöchentliche Präsenz (jeweils an einem Vormittag) als offene Beratungszeit für Schüler/-innen und Lehrkräfte
- Regelmäßiger Austausch mit den Lehrkräften/Teams der Klassen 8 und 9
- Regelmäßiger Austausch mit den Mitarbeitenden der School's In Projekte an den jeweiligen Schulstandorten
- Regelmäßige Abstimmung mit der Berufsberatung, Sicherstellung des Kontakts zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Berufsberaterinnen und -beratern, Hinführen zum Berufsinformationszentrum (BIZ) und zu Terminen der Berufsberatung
- Hinführen zu externen Beratungseinrichtungen
- Unterstützung bei der Praktikumssuche und Begleitung
- Interventionen bei Fehlzeiten mit dem Ziel der Rückführung in die Schule (Hausbesuche, Elternarbeit), bei Bedarf Erarbeitung einer alternativen Berufswegeplanung
- Begleitung nach Verlassen der Abgangsklasse

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Zusammenarbeit mit den School's In Projekten zu. Doppelbetreuungen sollen damit vermieden und Synergieeffekte erzielt werden. Im Rahmen des zwischen MOBil und den Trägern der jeweiligen School's In Projekten vereinbarten Gesamtkonzepts sozialpädagogischer Betreuung übernimmt MOBil an den Erweiterten Realschulen im Stadtverband die Begleitung von Abgangsschüler/-innen des Hauptschulzweiges aus den Klassenstufen 9 (bei Bedarf auch der Klassen 7 und 8).

Bei Übernahme eines „Falles“ wird Rücksprache mit School's In gehalten und abgeprüft, welches der beiden Projekte die Federführung bei der Weiterarbeit übernimmt. Fälle von Schulverweigerung, bei denen eine Rückführung in die Schule möglich erscheint, gibt MOBil nach Rücksprache mit der Lehrkraft an School's In

ab. Im Rahmen der Übergangsbegleitung bleiben die Abgangsschüler/-innen auch nach Schuljahresende in der Betreuung von MOBil.

Thematisch bearbeitet MOBil in der Arbeitsteilung mit School's In die berufsbezogenen Fragestellungen der Jugendlichen. Es werden dabei weder präventive Projekte durchgeführt noch moderierende, auf das System der Schule bezogenen Funktionen übernommen.

(2) Arbeitsschwerpunkt „Aufsuchende Arbeit im Auftrag der ARGE“

MOBil betreute 2005 insgesamt 136 Jugendliche und junge Erwachsene im Rechtskreis des SGB II (sie waren arbeitslos und bezogen Arbeitslosengeld II). Dabei handelte es sich zum einen um Personen, zu denen die ARGE keinen Kontakt herstellen konnte und zum anderen um so genannte Betreuungskundinnen und -kunden, die aufgrund persönlicher Probleme nicht unmittelbar von den Vermittlerinnen und Vermittlern bzw. Fallmanagerinnen und -managern versorgt werden konnten. Die Klientinnen und Klienten waren in der Regel älter als 18 Jahre. Fast alle hatten erhebliche Lücken in ihrer schulischen und beruflichen Biografie. Hier stand die Entwicklung von Motivation für die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit und die Entwicklung von Eigenverantwortlichkeit für die persönliche Lebensplanung im Vordergrund.

MOBil führte Hausbesuche bei diesen Klientinnen und Klienten durch, um (wieder) Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen und ggf. Vermittlungshemmnisse und persönliche Schwierigkeiten aufzudecken. Sofern die zugewiesenen Jugendlichen durch MOBil erreicht werden konnten, stellte sich häufiger heraus, dass sie bereits seit mehreren Jahren arbeitslos waren und eine berufliche Integration durch die Arbeitsämter nicht mehr stattfand. Die Jugendlichen hatten sich mit der Arbeitslosigkeit abgefunden, eine zielgerichtete Entwicklung beruflicher Perspektiven war erfolglos geblieben. Nur ein Teil dieser Jugendlichen konnte zu einer Zusammenarbeit bewegt werden, die übrigen mündeten in das Anhörungsverfahren der ARGE ein.

Bei den Jugendlichen, zu denen MOBil eine Arbeitsbeziehung aufbauen konnte, stand die Motivationsarbeit im Vordergrund. MOBil führte Beratungsgespräche zur beruflichen Orientierung und persönlichen Lebensplanung durch und unterstützte die Jugendlichen im Bewerbungsverfahren. Durch MOBil konnten sie motiviert werden an Trainings- oder Qualifizierungsmaßnahmen der ARGE teilzunehmen. In Einzelfällen gelang eine Integration in den allgemeinen Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt (vgl. dazu ausführlich die Statistiken in Kap. 3.4.4).

(3) Arbeitsschwerpunkt „Offene Beratung“

Die Jugendberatungsstellen MOBil waren in 2005 die einzigen nicht behördlichen Beratungseinrichtungen, deren Angebote sich speziell auf die Thematik des Übergangs Schule - Beruf von Jugendlichen ausrichteten. Insgesamt 145 Jugendliche fragten die Beratung aus Eigeninitiative an (131 Fälle) oder sie wurden von anderen sozialen Einrichtungen zu MOBil vermittelt (14 Personen). In allen Beratungsgesprächen ging es um Themen der beruflichen Orientierung und persönlichen Lebensplanung. Bei einem Teil der Klientinnen und Klienten übernahm MOBil eine

„Haltefunktion“, d.h. sie stabilisierte deren Entschluss beruflich aktiv zu werden bis sie in geeignete Maßnahmen, Lehrgänge oder in Ausbildung vermittelt werden konnten.

Geschlechtsspezifische Angebote

Im Sinne des Gender Mainstreaming war es in 2005 möglich, die Beratung und Begleitung von jungen Frauen durch weibliche, die von jungen Männern durch männliche Fachkräfte zu gewährleisten. Die spezifischen Anliegen der Klientinnen und Klienten fanden Eingang in die Beratung. Eigene Gruppenangebote für junge Frauen fanden in Sulzbach und, aufgrund der besonderen personellen Situation, insbesondere im Mädchentreff in Saarbrücken statt. Für Mädchen der 8. und 9. Klassenstufe umfasste das Angebot folgende Inhalte:

- Überprüfung von Wünschen/Träumen in der Lebens- und Berufswegeplanung
- Bewusstmachung von Stärken und Kompetenzen
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Erweiterung des Berufswahlspektrums
- Steigerung der Selbstsicherheit und Selbstbehauptung
- Teilnahme am Girls´Day 2005

Darüber hinaus nahmen die Beraterinnen an der trägerinternen AG Mädchen- und Frauenarbeit und an regionalen Mädchenarbeitskreisen teil.

3.4.4 Ergebnisse und Analysen

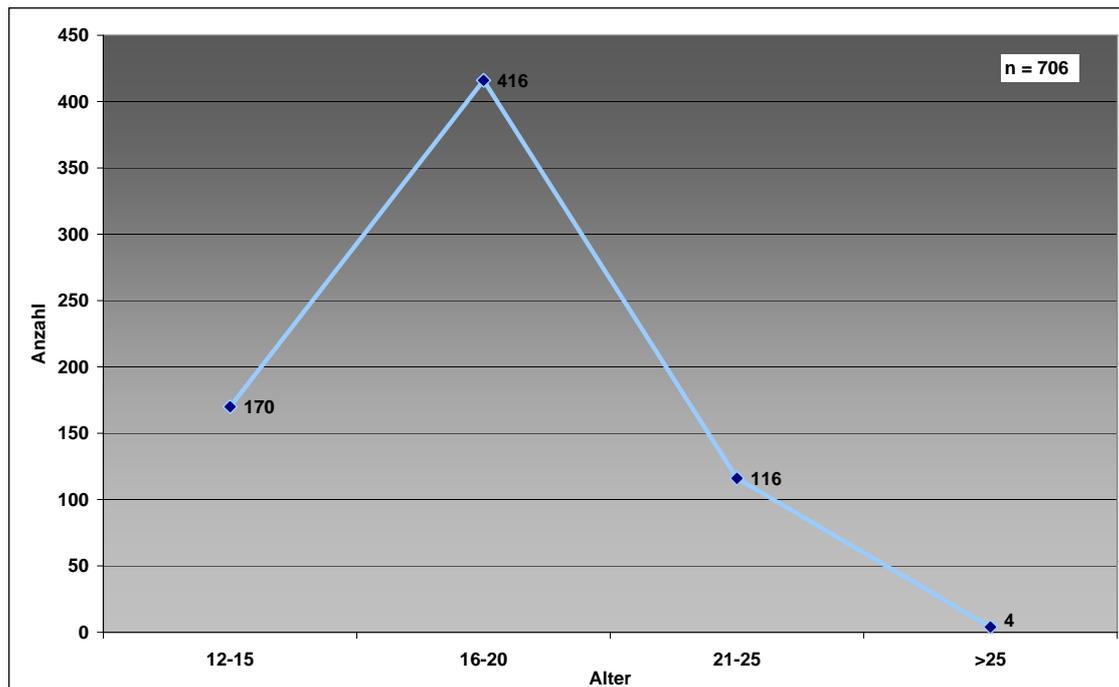
Angaben zur Zielgruppe

Die Arbeit mit den Klientinnen und Klienten stellt den zeitlich umfangreichsten Tätigkeitsbereich dar. Bei der Zielgruppe handelt es sich um Schüler/-innen und junge Menschen, die ohne fremde Hilfe nicht in der Lage sind sich mit ihrer schulischen und/oder beruflichen Zukunft auseinander zu setzen. Hierbei bemühen sich die MOBil Jugendberatungsstellen vor allem um die frühzeitige Unterstützung der Schüler/-innen. Dies spiegelt sich auch in der Analyse der Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen wider.

Die Jugendberatungsstellen haben iSPO ihre statistischen Daten für 2005 zur Verfügung gestellt. Aus ihnen geht hervor, dass von 719 durch die Maßnahme erreichten Jugendlichen 170 der Altersgruppe der 12- bis 15-Jährigen angehören. Weitere 416 gehören der Zielgruppe der 16- bis 20-Jährigen an, die damit den größten Anteil ausmachen. In der Altersgruppe der 21 bis 25 Jahre wurden 116 Personen erreicht, vier Klienten waren älter als 25 Jahre. Zu weiteren 13 Jugendlichen wurden keine Angaben zum Alter gemacht.

Die folgende Abbildung visualisiert die Altersstruktur der Klientinnen und Klienten an den drei Standorten von DW MOBil im Stadtverband Saarbrücken:

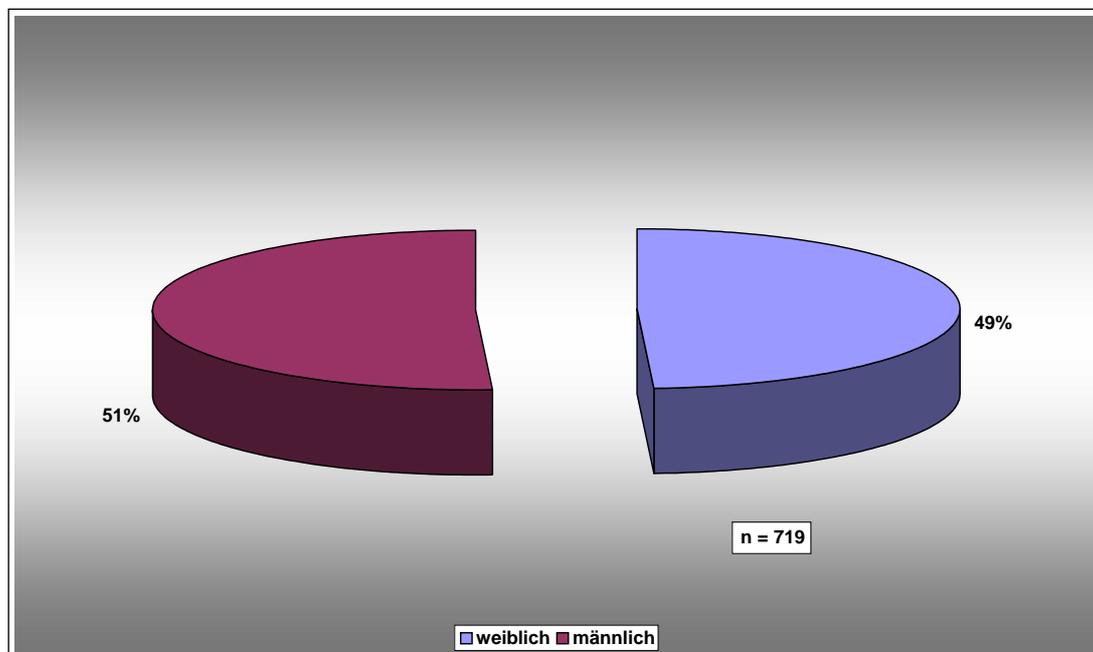
Abbildung 18: Altersstruktur der Klientinnen und Klienten im Jahr 2005



Quelle: iSPO Auswertung: Statistische Angaben der Standorte

Bei der Differenzierung der Klientinnen und Klienten nach männlichen und weiblichen Jugendlichen zeigt sich, dass das Angebot der Jugendberatungsstellen von beiden Geschlechtern etwa gleich stark genutzt wird.

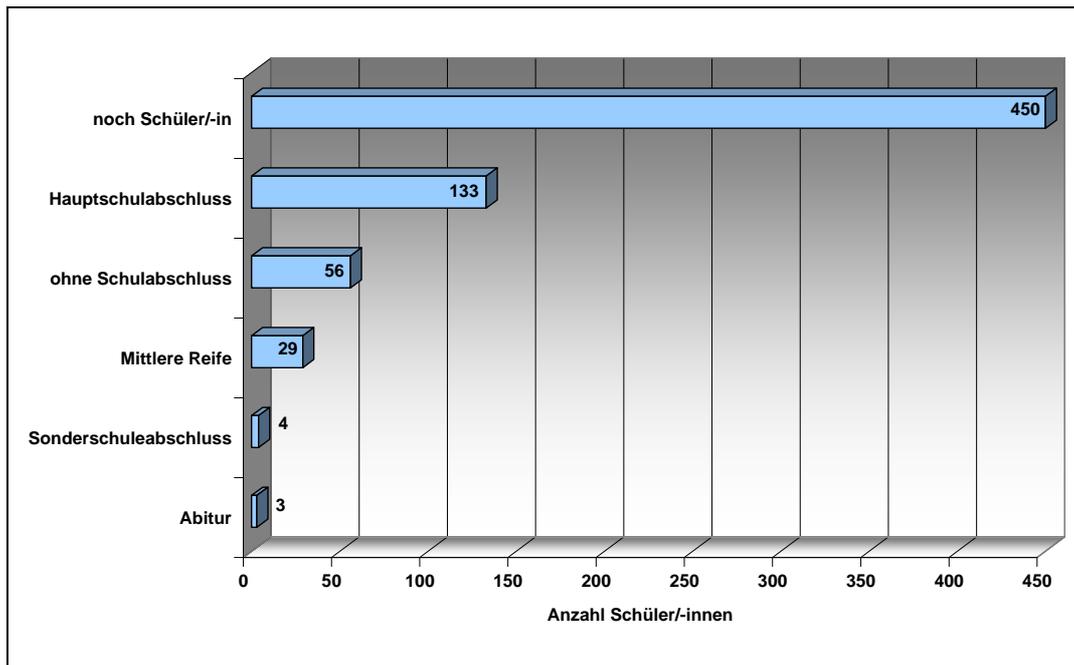
Abbildung 19: Prozentuale Verteilung der Geschlechter



Quelle: iSPO Auswertung: Statistische Angaben der Standorte

Auf Grund der vorliegenden Daten können zu 675 Personen Aussagen über ihren schulischen Werdegang getroffen werden. Zu 44 Personen liegen keine Informationen über ihren Schulabschluss bzw. ihre schulische Situation vor.

Abbildung 20: Schulischer Stand der Klientinnen und Klienten im Jahr 2005



Quelle: iSPO Auswertung: Statistische Angaben der Standorte

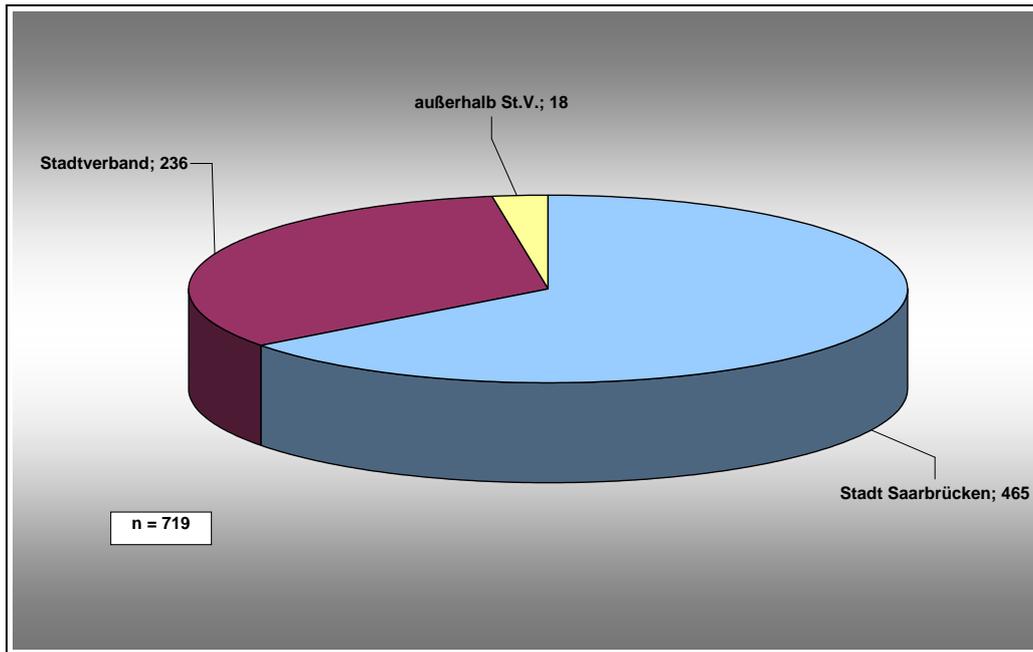
Von den 719 Jugendlichen, die durch die Jugendberatungsstellen im Jahr 2005 erreicht wurden, waren demnach 450 Personen Schüler/-innen. Dies ist auf den präventiven Ansatz zurückzuführen, der sich um eine frühzeitige Motivation und Unterstützung bei der Berufsorientierung und Berufswegeplanung bemüht.

Die zweite Gruppe umfasst 225 junge Menschen, die die allgemeinbildenden Schulen bereits verlassen haben. 133 dieser Jugendlichen verfügen über einen Hauptschulabschluss, weitere 56 haben keinen Schulabschluss. Nur wenige Klientinnen und Klienten haben die mittlere Reife erreicht; Sonderschüler/-innen sind genau wie Abiturientinnen und Abiturienten nur ausnahmsweise vertreten.

Sozialräumliche Bedingungen der Jugendlichen

Bei der Betrachtung der quartiersbezogenen Herkunft der Jugendlichen wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit in der Stadt Saarbrücken und dem Stadtverband wohnt, nur 18 Jugendliche kommen von außerhalb der Grenzen des Stadtverbandes zur Beratung. (siehe Abb. 21)

Abbildung 21: Wohnort der Klientinnen und Klienten 2005

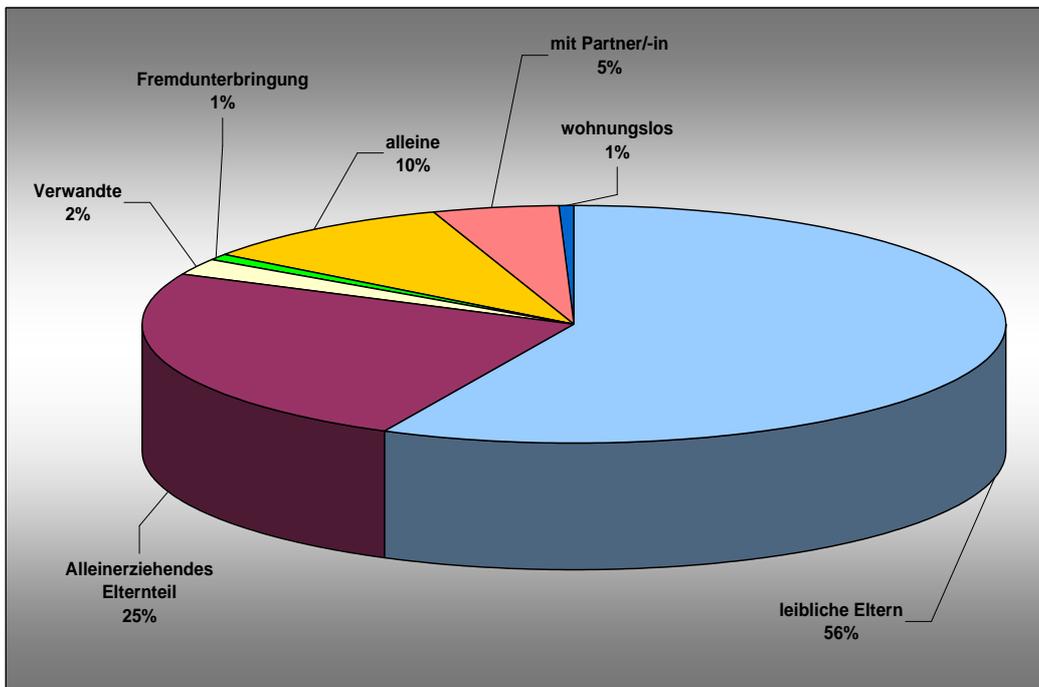


Quelle: iSPO Auswertung: Statistische Angaben der Standorte

Die Unterlagen zeigen weiterhin, dass drei Viertel der Jugendlichen deutscher Herkunft sind, ein Viertel verfügt über einen Migrationshintergrund.

Einen Einblick in die sozialräumliche Verankerung der Jugendlichen bieten Hintergrundinformationen zu ihrer familiären Situation.

Abb. 22: Wohnsituation der Klientinnen und Klienten



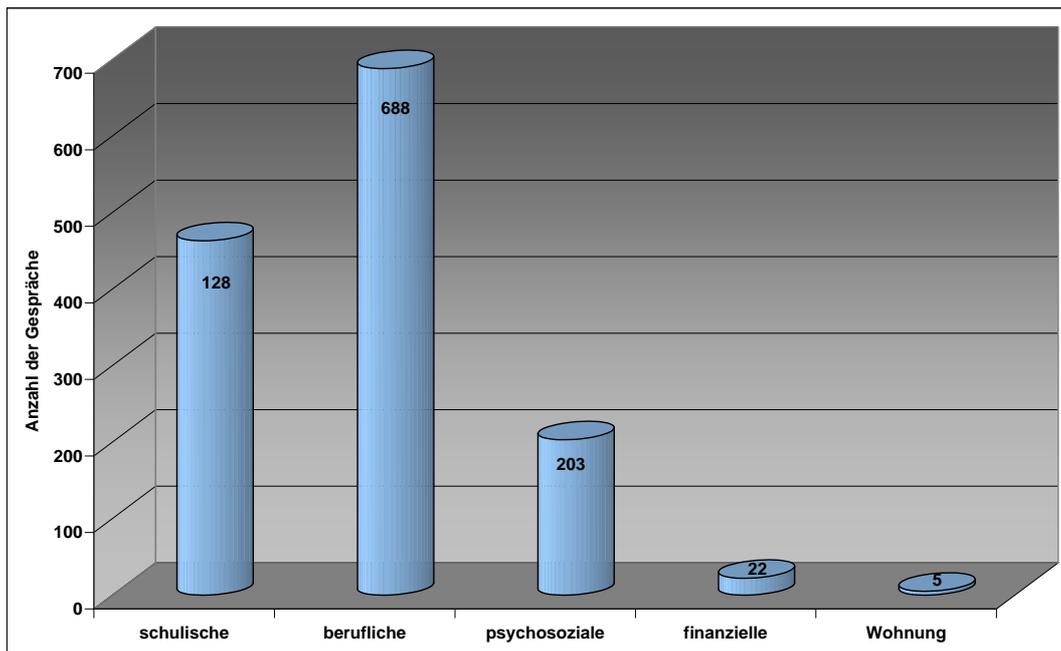
Quelle: iSPO Auswertung: Statistische Angaben der Standorte

Der überwiegende Teil der beratenen Jugendlichen wohnt zusammen mit den Eltern oder einem Elternteil (81 %). Einige leben bei Verwandten oder sind fremd untergebracht, ein weiterer Teil wohnt alleine oder mit Partner/-in. Vier der Klienten sind wohnungslos.

Wirkungen bei der Zielgruppe

In den iSPO zur Verfügung stehenden statistischen Angaben wurde eine inhaltliche Klassifikation der Beratungsgespräche vorgenommen (bezogen auf die insgesamt in 2005 durchgeführten Beratungen). Danach unterteilen die MOBil-Projekte ihre Beratungen in schulische, berufliche, psychosoziale und finanzielle Themen sowie Themen, die die Wohnungssituation der Klienten betreffen.

Abbildung 23: Variationen der Intervention

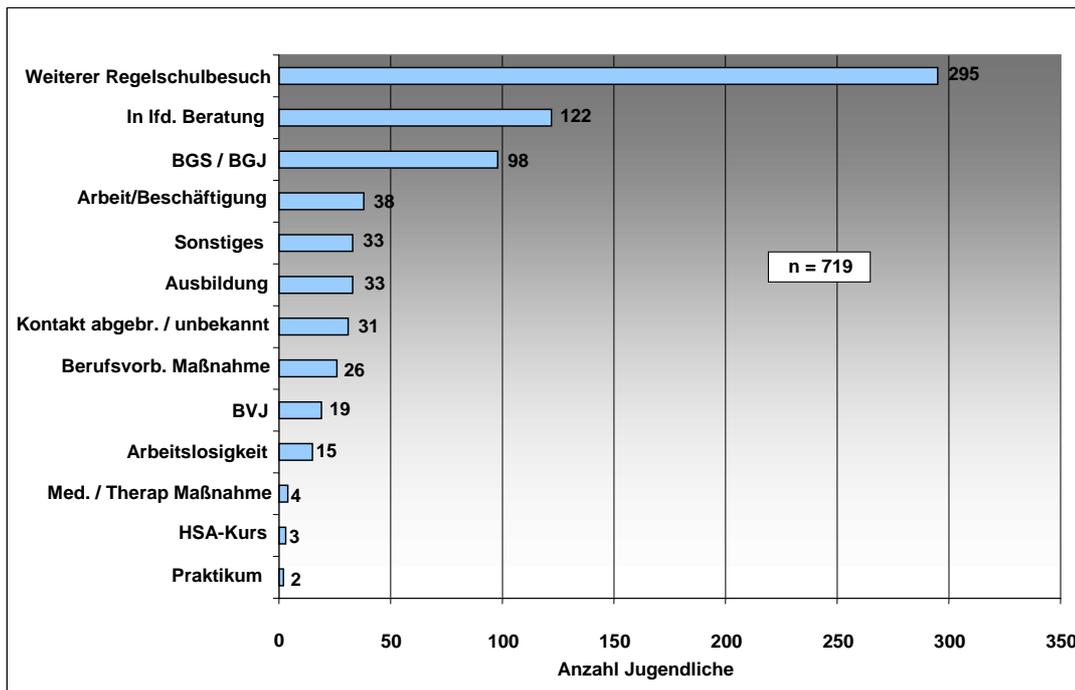


Quelle: iSPO Auswertung: Statistische Angaben der Standorte

Auf berufliche Beratung entfällt der weitaus größte Teil, gefolgt von Beratungen die den schulischen Werdegang betreffen. Darüber hinaus suchten die jungen Menschen aber auch Rat in psychosozialen und finanziellen Fragen sowie Unterstützung für ihre Wohnsituation.

Die Unterlagen von MOBil enthalten auch Angaben zum Verbleib der Klienten (wiederum bezogen auf 2005).

Abbildung 24: Verbleib der Klientinnen und Klienten



Quelle: iSPO Auswertung: Statistische Angaben der Standorte

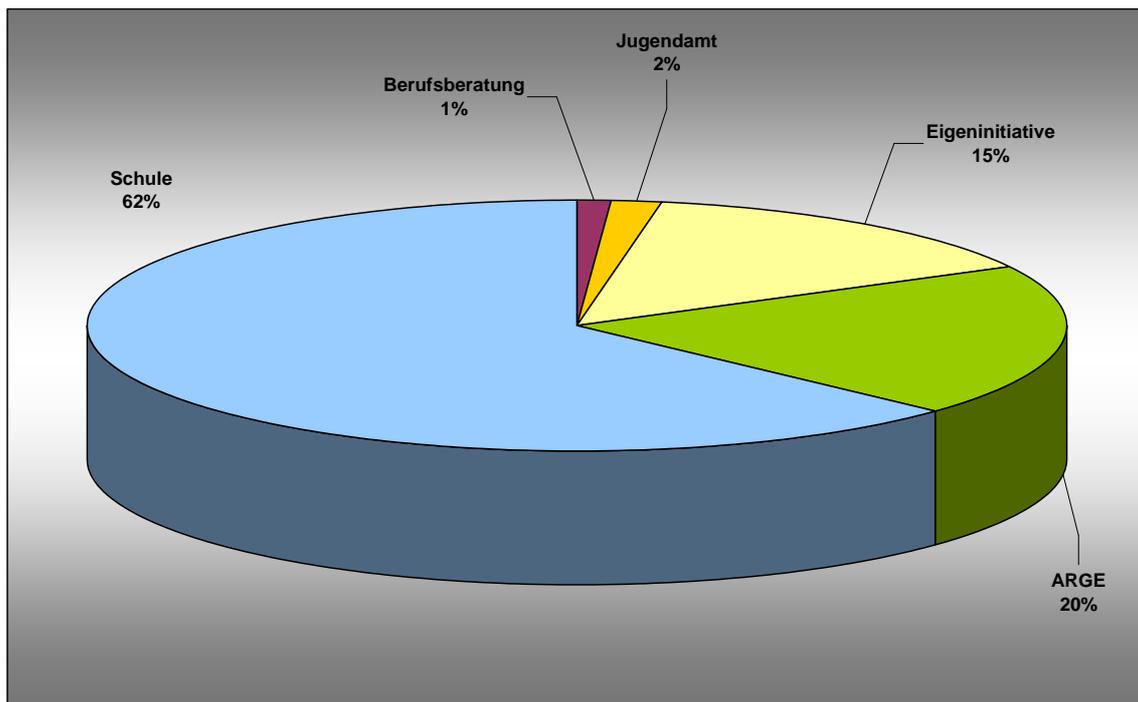
Von 719 Klientinnen und Klienten besuchten am Ende des Jahres 2005 415 eine Regelschule oder andere schulische Einrichtungen (BGS/BGJ/BVJ/HSA-Kurs). In Arbeit, eine Ausbildungsstelle oder in ein Praktikum konnten 73 Jugendliche vermittelt werden, bei 122 war die Beratung zum Jahresende nicht abgeschlossen. Kein Erfolg konnte bei 46 Jugendlichen verzeichnet werden, die entweder in die Arbeitslosigkeit entlassen werden mussten oder den Kontakt von sich aus abbrechen.

Wirkungen im Netzwerk

Als weiteren Schritt untersuchte iSPO die Wirkung von MOBil im sozialräumlichen Netzwerk. Hierfür wurde exemplarisch der Standort MOBil Sulzbach ausgewählt. Auf diesen Standort bezogen wurden Interviews mit den Mitarbeitenden und mit Kooperationspartnern geführt. Die gewonnenen Daten sind durch Interviews mit Mitarbeitenden der beiden anderen Jugendberufsberatungsstellen im Stadtverband ergänzt.

Die Aktivitäten des Projekts in Sulzbach sind Teil eines regionalen Netzwerkes zur beruflichen Integration. Eingebettet in ein Netz von Kooperationspartnern (u. a. von Schulen, Jugendamt und ARGE). Gemeinsam bemühen sie sich - im Rahmen der vereinbarten Zuständigkeit - um die Zusammenarbeit mit jungen Menschen zu denen andere Institutionen den Kontakt verloren haben.

Abbildung 25: Angaben bzgl. der Kooperation mit externen Einrichtungen



Quelle: iSPO Auswertung: Statistische Angaben der Standorte

Mit 62 % sind die Schulen die wichtigsten Kooperationspartner von MOBil Sulzbach. Es finden ein reger Austausch und eine intensive Zusammenarbeit statt. DW MOBil Sulzbach bemüht sich schon früh die Defizite der jungen Menschen aufzufangen. Hierbei werden die Mitarbeitenden sowohl von den Lehrkörpern als auch von den Schulsozialarbeitern unterstützt. Weitere 20 % der Zuweisungen kommen von der ARGE und 15 % der Klientenkontakte sind auf die Eigeninitiative des Betroffenen zurückzuführen. Zuweisungen bzw. die Kooperation mit dem Jugendamt sind mit 2 % und der Berufsberatung mit 1 % eher gering.

Wirkungen des DW MOBil auf die Zielgruppe lassen sich auch anhand von Befragungen der Besucher/-innen ableiten. Die Befragten gaben an, dass sie momentan die Hilfe der Jugendberufsberatung aktiv in Anspruch nehmen. Mit der Unterstützung von MOBil fertigen sie Bewerbungsunterlagen an, bemühen sich um einen Praktikums- bzw. Ausbildungsplatz und bereiten sich auf Vorstellungsgespräche vor. Generell lässt sich nach den Gesprächen festhalten, dass die Jugendlichen mit dem Engagement und Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von MOBil sehr zufrieden sind.

Von Seiten der Kooperationspartner ergab die Befragung, dass viele von ihnen bereits seit Jahren mit der Jugendberufsberatung eng zusammenarbeiten. Die Zusammenarbeit umfasst die telefonische Beauftragung einer Kontaktaufnahme - oder in besonders schwierigen Fällen - eines Hausbesuches, die Vermittlung von Adressaten zu weiterführenden Einrichtungen und präventive Arbeit. Präventiver Arbeit kommt offensichtlich generell ein hoher Stellenwert im Arbeitsalltag der Mitarbeiter/-innen zu. Sie bemühen sich intensiv um Schüler/-innen mit Schulproblemen (insbesondere von Hauptschülern). Hier werden bereits in der Schule Bewerbertrainings durchgeführt, um ihnen auf diesem Weg Chancen zur Selbstbehauptung und zur Verantwortungsübernahme zu eröffnen.

In Bezug auf die in der Zusammenarbeit verfolgten Ziele wurden vom Großteil der Befragten Angaben gemacht, die identisch sind mit den von MOBil genannten Zielen sind. Es geht um:

- die frühzeitige Vorbereitung sozial schwacher Jugendlicher auf das Berufsleben,
- die Möglichkeit, Schulabgänger - vor allem von der Hauptschule - frühzeitig aufzufangen und bei ihrer Lebensgestaltung zu unterstützen,
- Hilfe bei der Umsetzung des Wunsches eine Ausbildung zu absolvieren,
- das Erlernen von Fähigkeiten und Fertigkeiten, um fit für die Berufswelt zu sein,
- die Unterstützung der Jugendlichen bei der Suche nach einem Praktikumsplatz,
- die Vermittlung in ein Ausbildungsverhältnis.

Als positiv empfunden wird von den befragten Kooperationspartnern, dass die Jugendberufshilfe ein Bindeglied zwischen ihnen selbst und den Adressaten darstellt und die Arbeit „ein Hilfspaket umfasst“.

3.4.5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Aus Sicht der Evaluation ist ein Positivum die gute Einbindung des Projekts in den regionalen Arbeitsmarkt. Im Rahmen der vereinbarten Zuständigkeiten innerhalb des Netzwerkes interveniert es dort, wo die zuständigen Stellen den Kontakt zu den Jugendlichen verlieren bzw. bereits verloren haben also mit ihren Möglichkeiten an die Grenze geraten sind. Gerade im Zusammenhang mit der Diskussion um die Verbesserung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule - einer zentralen Schnittstelle von MOBil - ist diese Funktion von MOBil bedeutsam.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung wird zudem derzeit quer durch alle Parteien immer wieder darauf verwiesen, dass es sich die bundesdeutsche Gesellschaft immer weniger leisten kann Kinder und Jugendliche auszugrenzen, abzuhängen und „ihrem Schicksal zu überlassen“. Insofern ist MOBil ein Ansatz von aktueller gesellschaftlicher Relevanz.

Auf der Basis unserer Untersuchungen können wir davon ausgehen, dass die Zuständigkeiten in diesem Netzwerk ausreichend definiert sind. Der Verdacht, dass Aufgaben an Schnittstellen der Hilfeinstanzen zu Doppel- und Mehrfachbetreuungen führen, kann aus dem Erkenntnisstand der Evaluation heraus nicht bestätigt werden.

Innerhalb der Bandbreite der vier zu evaluierenden Projekte fällt die besondere Situation von MOBil auf: Zum Evaluationszeitpunkt erhält das Projekt *keine direkte Finanzierung durch den Stadtverband*. Wenn es für die politischen Entscheidungen bzgl. der Weiterfinanzierungsmodalitäten einer Argumentationshilfe bedarf, lassen sich folgende Hinweise geben: Der Wegfall von DW MOBil würde nicht automatisch eine Kosteneinsparung bedeuten. Die Jugendlichen, die hier betreut werden, würden mit hoher Wahrscheinlichkeit an anderen Stellen „als Kostenfaktor“ auftauchen: in (teuren) Jugendhilfemaßnahmen oder als Empfänger/-innen von Leistungen nach Hartz IV.

Eine anderer Aspekt ist die Tatsache, dass - wie bei den anderen drei Projekten - die DW MOBil-Vorhaben inzwischen seit langen Jahren arbeiten, ohne dass offenbar grundlegend über die Existenzberechtigung entschieden worden ist. Letztendlich geht es um die Frage,

wann der Status eines Projektes verlassen ist und eine Überführung in Regelstrukturen (wenn sich ein Ansatz bewährt hat) ansteht. Bewährt sich ein Projekt nicht, sollte es dann konsequenterweise eingestellt werden.

Dass wie vorausgehend dargestellt, für MOBil ungewöhnlich differenzierte Daten vorliegen, hat seine Ursache zum einen in dem Träger, der als großer Wohlfahrtsverband auf entsprechende innerbetriebliche Ressourcen zurückgreifen kann. U.a. ist sein System der internen Qualitätssicherung gut ausgebaut und er verfügt über sehr differenzierte Daten, die der Evaluation zur Verfügung standen.

Darüber hinaus ist das Projekt gehalten, sich an Art und Umfang der Dokumentationspraxis im Bereich der Arbeitsmarktvorhaben zu orientieren, sodass auch unter diesem Aspekt relativ harte Kennzahlen zum Verbleib der Jugendlichen vorgewiesen werden können. Andererseits ist damit allerdings eine gewisse Abhängigkeit von Effizienzparametern gegeben, die zu beeinflussen MOBil nicht in der Lage ist. Wenn etwa geeigneten Ausbildungsplätze für Jugendliche im Stadtverband nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, kann diese DW MOBil auch nicht vermitteln. Insofern ist dem Träger unter Evaluationsgesichtspunkt zu empfehlen, verstärkt auch weichere Faktoren als erfolgsrelevante Kriterien zu dokumentieren (etwa: was haben Teilnehmende im Projekt gelernt und wie wenden sie dieses Wissen an?).

Das Thema Jugendberufshilfe wird derzeit vor allem im Kontext der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule diskutiert. Im Sinne des vielfach propagierten Leitbildes der ganzheitlichen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen rückt der Bereich zunehmend auch als Bestandteil der Bildungs- und Betreuungskette in den Blickpunkt. Nach unseren Erfahrungen in anderen saarländischen Landkreisen hinsichtlich der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule ist es immer wichtiger, Jugendberufshilfe stärker als integralen Bestandteil des Gesamtsystems zu definieren.

Quellenangaben

- ✓ Anlage zum ESF-Verwendungsnachweis von MOBil; Förderzeitraum 2004; Sachbericht
- ✓ Flyer: Motivation, Orientierung, Bildung. MOBil Saarbrücken; Jugendberatung Malstatt & Mädchentreff
- ✓ Motivation - Orientierung - Bildung: MOBil Sulzbach; Jugendberatung
- ✓ Jugendberatungsstellen MOBil im Stadtverband Saarbrücken; Kurzbericht 2002
- ✓ Beschreibung der Rahmenbedingungen; Aufgabenbereiche von MOBil Saarbrücken, Völklingen und Sulzbach
- ✓ Statistische Angaben zu den Teilnehmern 2005
- ✓ iSPO - Leitfadeninterview mit dem Projektträger
- ✓ iSPO - Arbeitsblätter zur Entwicklung von Zielsystemen
- ✓ iSPO - Befragungen von Kooperationspartnern
- ✓ iSPO - Befragungen der Zielgruppe

4 Projektübergreifende Empfehlungen

Aus der Evaluation der vier Projekte der freien Jugendhilfe lassen sich Ergebnisse formulieren, die für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe im Stadtverband nach unserer Auffassung von übergreifender Bedeutung sind.

Projektförderung versus Regelbetrieb

Bei den zu evaluierenden Projekten handelt es sich um Angebote und Maßnahmen, die von ihren Trägern im Auftrag des Stadtverbandes meist bereits seit langen Jahren vorgehalten bzw. durchgeführt werden. Diese Angebote wurden damals vor dem Hintergrund konkreter gesellschaftlicher Entwicklungen und fachlicher Debatten ins Leben gerufen. Ausgehend vom damaligen Auftrag haben die Träger unstrittig ihre Angebote im Laufe der Zeit weiterentwickelt. Mit jeder neuen Finanzierungszusage wurde andererseits die Entscheidung vertagt, ob und wenn ja wie die jeweiligen Angebote und Maßnahmen in einen Regelbetrieb überführt werden sollen. Vor dem Hintergrund immer knapper werdender öffentlicher Haushaltsmittel ist man somit von Jahr zu Jahr von den Unwägbarkeiten der Finanzsituation öffentlicher Kassen abhängig. Eine systematische und auf Nachhaltigkeit zielende Konzeptentwicklung durch die Projekte und ihre Träger ist damit aber eher schwierig.

Zu empfehlen ist dem Stadtverband die Entwicklung eines abgestimmten Gesamtkonzeptes, in dem die Projekte, die weiterhin gefördert werden sollen, verortet sind und einen klar definierten Auftrag haben. Damit ginge dann einher, dass die Projekte und ihre Träger eine finanzielle Planungssicherheit für einen festgelegten Zeitraum (etwa durch eine Finanzierungszusage über drei Jahre) hätten.

Bildungs- und Betreuungskette aufbauen

Bei der Evaluation der vier Projekte ist aufgefallen, dass auch im Stadtverband die vielfach beklagte Versäulung von Angeboten noch nicht überwunden ist. Bisher offenbar noch zu wenig im Blick ist den Akteuren eine fachgebietsübergreifende und systematisch aufeinander abgestimmte Präventionskette der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Einzelne Maßnahmen reichen nicht aus, um diesen Gefährdungen entgegenzuwirken. Es muss deshalb ein aufeinander abgestimmtes und vernetztes Maßnahmebündel vorgehalten werden, das den einzelnen Problemlagen in allen Sozialisationsfeldern (Schule, Familie, Freizeit) gerecht wird. Uns bisher bekannte Referenzprojekte in diesem Bereich zeichnen sich gerade dadurch aus, dass viele kleine Initiativen und Einheiten durch systematische Verknüpfung der Ressourcen zu einem größeren Ganzen zusammengefügt sind. Diese Idee ist auch für den Stadtverband relevant: Je kleiner ein Projekt vom Ansatz und von den Ressourcen her ist, desto wichtiger ist seine Einbindung in ein großes Ganzes.

Die Aufgabe besteht zum einen darin, auf die spezifische Lebenssituation der Altersgruppen einzugehen und dabei die jeweils anstehenden Entwicklungsprozesse zu berücksichtigen. Dies sollte in der Regel unter Einbeziehung der subjektiven Wahrnehmungen der Kinder- und Jugendlichen sowie unter Berücksichtigung der sozialräumlichen Bedingungen erfolgen. In der Bildungs- und Betreuungskette sind Doppelangebote und -betreuungen zu vermeiden. Nach den uns vorliegenden Unterlagen ist dies gelungen.

Ein weiterer Aufgabenbereich der Gesamtkonzeption liegt darin, den familiären Zusammenhang und die Gesamtsituation der Haushalte, in denen die Kinder leben, zu berücksichtigen.

Die Lebenslage von Kindern und Jugendlichen ist von derjenigen der Eltern abhängig. Die Ergebnisse der Evaluation bestätigen die Wichtigkeit der Elternarbeit. Gleichzeitig sehen wir in diesem Bereich Optimierungspotenziale. Der Stellenwert der Elternarbeit könnte konzeptionell stärker betont und inhaltlich systematisiert werden.

Die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, die im Saarland und speziell im Stadtverband durch die Projekte Schoolworker und School's In präsent ist, bietet einen sehr guten Anknüpfungspunkt. Als allgemeines öffentliches Angebot der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern bietet Schule die Chance zu einer möglichst frühen Förderung der Kinder und zu gleichzeitiger Unterstützung der Eltern. Einbezogen werden müssen die Vorschulerziehung und der Bereich der Tagesbetreuung. Von Seiten der Jugendhilfe müssen aufsuchende Angebote, offene Jugendarbeit sowie stationäre und teilstationäre Angebote mit der Jugendberufshilfe zu einem Gesamtsetting verknüpft werden.

Wirkungsorientiertes Controlling aufbauen

In den untersuchten Projekten dienten aus Sicht der Träger und des Stadtverbandes die vielfach vertraglich vereinbarten und modifizierten Maßnahmen als Kriterium der Zielerreichung. Wenn aber mit der Förderung der Maßnahmen Nachhaltigkeit angestrebt wird, muss gemeinsam mit den Trägern die Entwicklung längerfristiger Perspektiven durch den Abschluss von Zielvereinbarungen und darauf aufbauender Maßnahmepläne realisiert werden. Es geht um die gemeinsame Entwicklung von konsistenten Zielsystemen, bei denen grundlegende Programmziele derart konkretisiert werden, dass sie eine unmittelbare Orientierung für die Akteure besitzen, die in der Fachpraxis einen Beitrag zur Erreichung dieser Ziele leisten sollen.

In der Folge geht es u. E. um die Konzipierung eines kontinuierlichen Wirkungscontrollings: Es fehlen bisher valide Informationen, welche Wirkungen die Projekte insbesondere bei den Zielgruppen erzielen konnte. Durch die Festlegung operationalisierter Ziele als Voraussetzung einer Messung der Zielerreichung lässt sich eine projektbegleitende Wirkungsbeobachtung initiieren. Sie hat die Funktion eines Managementinstrumentes. Zum einen kann sie zur kontinuierlichen Anpassung der Projektmaßnahmen verwendet werden; zum anderen ist sie für die Legitimation des Projekterfolges von zentraler Bedeutung und zwar sowohl für die Träger wie auch für das Jugendamt des Stadtverbandes und die örtliche Kommunalpolitik.

Dabei ist zu bedenken, dass die Einführung derartiger Verfahren nicht „von heute auf morgen“ umgesetzt werden kann. Alle Beteiligten im Feld, d.h. Träger, Verwaltung und Kommunalpolitik haben sich - wie vielfach in der Sozialen Arbeit festzustellen - in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nicht systematisch mit der Frage der Wirkungen auseinandergesetzt. Dies kann heute nicht auf einen Schlag kompensiert werden.

Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass in der Ausbildung der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen bzw. der Sozialarbeiter/-innen die Vermittlung von Kompetenzen der empirischen Sozialforschung eine untergeordnete, wenn nicht vielfach sogar gar keine Rolle spielt. Und dies, obwohl geeignete Schulungsmaterialien zur Thematik „Zielgeführte Evaluation und Selbstevaluation“ vorliegen. Im Rahmen der „Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe“ hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und

Jugend (BMFSFJ) bereits 1996 entsprechende Vorschläge zur zielgerichteten Gestaltung von Programmen und Projekten in der Sozialen Arbeit entwickelt.¹⁶

Die Problematik der „harten“ Kennzahlen

Auf der Grundlage derartiger Materialien und den durchaus vorhandenen guten Ansätzen in den einzelnen Projekten könnte mittelfristig ein systematisches Wirkungscontrolling aufgebaut werden. Dieses Controlling muss aber zielgruppenspezifisch angepasst und in ein Berichtswesen integriert sein, das quantitative Auswertungen mit qualitativen Aussagen kombiniert.

Dies lässt sich aus unserer Evaluation ableiten: Während einige Projekte relativ harte Kennzahlen liefern können (siehe DW MOBil), tun sich andere Angebote - insbesondere in der Offenen Jugendarbeit - schwer, Wirkungen ihrer Arbeit zu belegen. Es lässt sich eben leichter sagen, man hat einen Jugendlichen in einen Ausbildungsplatz vermittelt, als zu sagen, ein Jugendlicher hat Kompetenzen und Fertigkeiten zur Alltagsbewältigung erworben.

Eine andere Frage ist, ab wann eine Kennzahl als erfolgreich einzustufen ist. Hat man sich auf eine Kennzahl verständigt, bleibt immer noch ungeklärt, ab welchem Grad der Zielerreichung - von allen Beteiligten akzeptiert - von einem Erfolg gesprochen werden kann. Die vorgelegte Evaluation liefert dazu erste Hinweise, die als Anknüpfungspunkt für eine Weiterentwicklung von Kennzahlen und Erfolgsparametern geeignet sind.

Das Beispiel der Arbeitszeitverteilung verdeutlicht dies: Aus den in Kapitel 3 referierten Ergebnissen geht hervor, dass in allen Projekten mindestens 60 Prozent der Arbeit direkt mit der Zielgruppe verbracht wird. Dieser Wert lässt sich in einem ersten Schritt als Zielmarke definieren. Für die künftige Arbeit könnte das Ziel dann darin bestehen, diesen Wert sukzessive zu steigern. Dabei gilt es jedoch realistische Einschätzungen vorzunehmen. Eine sinnvolle Maßnahme zur Zielerreichung wäre es etwa, ein geringes Volumen an Verwaltungstätigkeit vorzugeben. Dann würden administrative Anteile einer Projektarbeit zukünftig nicht mehr von im Verhältnis teuren Fachkräften der Sozialarbeit und Sozialpädagogik erledigt.

Aufgefallen ist uns darüber hinaus, dass die von den Trägern erbrachten Eigenanteile sehr unterschiedlich sind. Es ließe sich ähnlich wie bei der Arbeitszeitverteilung eine „harte“ Kennzahl formulieren, nach der X Prozent der Fördersumme als Eigenanteil zu erbringen sind. Bei einer derartigen Festschreibung müsste weiter bedacht werden, wie Eigenmittel erbracht werden können (als Regiekosten des Trägers, als Sachmittel oder als ehrenamtliche Ressourcen). Dies zeigt, wie auf den ersten Blick eindeutige Kennzahlen ggf. wieder relativiert werden können. Es ist aus Sicht der Evaluation für die Kommunalpolitik ein „Vabanquespiel“, harte Kennzahlen mit allen - vermeintlich - relevanten Faktoren zu erproben, ohne vorab konsensfähige Qualitätskriterien für „gute“ Kinder- und Jugendhilfe als konzeptionellen Überbau entwickelt und politisch abgesichert zu haben.

¹⁶ Vgl. dazu vor allem Beywl / Schepp-Winter 1999, 2000

Literatur

- Beywl, Wolfgang / Speer, Sandra / Kehr, Jochen (2004): Wirkungsorientierte Evaluation im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Perspektivstudie, Köln.
- Beywl, Wolfgang / Mecklenburg, Roland / Richard, Jörg / Schneid, Theo / Wonik, Martin (2001) (Hrsg.): Evaluation im Alltag. Jugendverbände untersuchen ihre Wirkungen, Münster
- Beywl, Wolfgang / Schepp Winter, Ellen (2000): Zielgeführte Evaluation von Programmen und Projekten - ein Leitfaden, Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe (Nr. 29), Bonn
- Beywl, Wolfgang, Schepp-Winter, Ellen (1999): Zielfindung und Zielklärung - ein Leitfaden, Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe, Nr. 21, hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn
- Bierschock, K.P.: Kinderreiche Familien - Ein Überblick,
http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_1533.html, 02.10.2006.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1996ff.) (Hrsg.): Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe, Bonn
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1996): Evaluation der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit, Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe, hrsg. von ders., Bonn
- DeGEval - Gesellschaft für Evaluation (2002): Standards für Evaluation, Köln
- Gemeinsam für Deutschland, Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD, 11. November 2005
- Haubrich, Karin (2003): Die Evaluation von Modellprogrammen im Spannungsfeld zwischen Wirkungs- und Nutzungsorientierung, in: Loidl-Keil, Rainer / Viehtbaur, Karin: Evaluation in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich, Linz, S. 205-222
- Heil, Karolus (2001): Ziele, Probleme und systematisch-methodische Gesichtspunkte der Evaluation sozialer Arbeit, in: Heil, Karolus / Heiner, Maja / Feldmann, Ursula (Hrsg.): Evaluation sozialer Arbeit, Frankfurt a. M., S. 17f.
- Heiner, Maja (1996): Evaluation zwischen Qualifizierung, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung, in: Heiner, Maja (Hrsg.): Qualitätsentwicklung durch Evaluation, Freiburg im Breisgau, S. 20 - 47
- Schröder, Jan (2000): Ist soziale Arbeit messbar? - Praktische Ansätze in Pädagogik (Jugendhilfe) und Pflege (Altenhilfe), in: Schröder, Jan (Hrsg.): Wirkungsorientierte Steuerung in der Sozialen Arbeit, Bonn
- Stockmann, Reinhard (2000): Methoden der Wirkungs- und Nachhaltigkeitsanalyse: Zur Konzeption und praktischen Umsetzung. In: Müller-Kohlenberg, Hildegard/Münstermann, Klaus (Hrsg.): Qualität von Humandienstleistungen. Evaluation und Qualitätsmanagement in Sozialer Arbeit und Gesundheitswesen, Opladen, S.89-98.